Jg.26/ Nr. 4 Februar 2022

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Jürgen Habermas und Corona
Andreas Bracher

Corona-Notizen
Andreas Flörsheimer

Die Abschaffung der Seele
Rudolf Steiner

Warum der Genozid?
Terry Boardman

Das Gilgamesch-Epos (Erstveröffentlichung)
Walter Johannes Stein

Fr. 14.– € 13.– Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Editorial

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.» Ludwig Polzer-Hoditz

Werden wir richtig informiert?

In memoriam Werner Graf

Ein weiterer Mitarbeiter und Freund ging Ende letzten Jahres über die Schwelle zur geistigen Welt (siehe auch die Notiz auf S. 36). Es handelt sich um Werner Emil Graf, der jahrelang die Kolumne «Apropos» im *Europäer* betreute. In der Zeit von 2004 bis 2014 verfasste er monatlich insgesamt 94 Kolumnen. Sie finden sich im *Europäer*-Archiv unserer Webseite (www.perseus.ch.). Grafs europa- und weltpolitische Betrachtungen waren immer faktengestützt und mit nachgewiesenen Zitaten untermauert. Der Grundtenor der Artikel war die Frage und die wegweisende Antwort: «*Werden wir richtig informiert?* Nur wenn wir den Guru unserer eigenen individuellen Vernunft in der richtigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten. Sonst laufen wir Gefahr, von Medien, Behörden oder auch Wissenschaftlern (manchmal absichtlich) in die Irre geführt zu werden.» Dieser Leitlinie blieben alle Kolumnen treu.

Graf war geisteswissenschaftlich geschult und leitete jahrelang das Inlandressort der *Basler Zeitung*, weswegen er im *Europäer* ein Pseudonym benutzte. In der BZ konnte er auf der Forumseite immer wieder Artikel von Anthroposophen platzieren, so zum Beispiel von Herbert Witzenmann und von mir selbst.

Das hier erstmals publizierte Foto entstand während einer unserer zahlreichen Besprechungen im Basler «Möwenpick».

Symptomatisch für Grafs publizistisches Wirken waren sein Geburts- und sein Todesdatum. Das erste fiel auf den 19. Februar, das zweite auf den 8. Dezember. Der erste Tag (des Jahres 1899) ist nach Elisabeth Vreede der letzte Tag des 5000 Jahre dauernden Kali Yuga, das heißt der Beginn des neuen Lichten Zeitalters (der 19. Februar). Das Datum der Geburt hatte Graf mit Ehrenfried Pfeiffer, einem anderen Lichtsucher, gemeinsam.

Der 8. Dezember war der Eröffnungstag des fatalen Konzils im Jahre 1869, in welchem blasphemisch die «Unfehlbarkeit» der katholischen Ex-Cathedra-Verlautbarungen postuliert wurde. Am selben Tag wurde im Jahre 1954 das Sujet der katholisch inspirierten marianischen Flagge der EU-beschlossen: Die Jungfrau auf der Mondsichel, von zwölf Sternen umgeben, ein Motiv aus der *Apokalypse*. Darüber haben wir im *Europäer* mehrmals berichtet (siehe auch meine Biografie über Ludwig Polzer-Hoditz).

Werner Grafs Todesdatum nehmen wir zum Anlass, einen Blick auf die Kirche *heute* zu werfen. Sie wird von einem Papst geführt, der das Kunststück fertigbrachte, sich als Jesuit zum Papst wählen zu lassen, obwohl die Jesuiten förmlich dem Papst *unterstellt* und zum bedingungslosen Gehorsam verpflichtet sind. Papst Franziskus ist also als Jesuit zugleich sich selbst unterstellt. Wir haben im *Perseus*-Kalender den vom Vorgänger Benedict arrangierten Tag vermerkt, an dem die Wahl des neuen Papstes eröffnet wurde.

(Fortsetzung auf Seite 10)

Inhalt

Jürgen Habermas und die «Corona-Krise» **3**
Andreas Bracher

Corona-Notizen **6**
Andreas Flörsheimer

Die Abschaffung der Seele **10**
Rudolf Steiner (GA 205)

Warum der Massenwahn? Warum der Genozid? **11**
Terry Boardman

Das Gilgamesch-Epos **20**
(Erstveröffentlichung)
Walter Johannes Stein

Schwellenübertritt von Werner Graf (siehe auch Editorial) **36**

Buch-Kommentar **37**

Auszug aus dem Gilgamesch-Buch von Steffen Hartmann **38**

Impressum **38**

Jürgen Habermas und die Corona-Krise

Maximaler Lockdown als staatliche Pflicht

Jürgen Habermas war und ist einer der zentralen, repräsentativen, führenden Intellektuellen der deutschen Bundesrepublik. Geboren 1929, hat er deren Entwicklung seit den 1950er Jahren mit seinen Publikationen begleitet. Institutionell wurde er zu einem Mitglied des Frankfurter Instituts für Sozialforschung und betrieb, besonders nach dem Tod der beiden prägenden Figuren Theodor W. Adorno (1969) und Max Horkheimer (1975), dessen Bundesrepublikanisierung, wie man sagen könnte. In den 1960er und 1970er Jahren war Habermas eine zentrale Figur der deutschen Linken, wenn auch immer mit einem Blick zur SPD hingewendet. Insgesamt war Habermas wahrscheinlich der einflussreichste und im Ausland, besonders den USA, meist beachtete Philosoph der Bundesrepublik, dessen zentrales Leitbild das Ideal der «Emanzipation» in einem «Projekt der Moderne» war.[1] Trotz dieser Konzepte agierte Habermas politisch mehr und mehr als Vertreter eines *status quo*, der wohl in Angela Merkel seine Idealherrscherin, seine Philosophenkönigin gefunden hatte. Es scheint durchaus symptomatisch, dass er nun kürzlich in einem Beitrag zur Coronakrise eine Art rechtliche Begründungs-Blaupause für eine möglichst umfangreiche Corona-Diktatur, einen Total-Lockdown vorgelegt hat.[2] Er dürfte damit repräsentativ für die autoritären Tendenzen und die Metamorphose sein, die weite Teile der deutschen, europäischen und amerikanischen Linken in dieser Lage haben sichtbar werden lassen.

Jürgen Habermas (geb. 1929)

Habermas' Rechtsfragen zur Coronakrise

Die rechtlichen Fragen, die sich nach Habermas in der Pandemie stellen sind zum Beispiel: «... die Frage, ob der soziale Rechtsstaat Politiken verfolgen darf, mit denen er vermeidbare Infektionszahlen und damit auch vermeidbare Todesfälle in Kauf nimmt»; « ...Ob denn ein demokratischer Verfassungsstaat bei der Verfolgung des Ziels der Pandemiebekämpfung überhaupt das Recht hat, Politiken zu wählen, mit denen er die vermeidbare Steigerung von Infektionszahlen und damit der wahrscheinlichen Anzahl von Sterbefällen stillschweigend in Kauf nimmt?»; «... Ob die Verfassung eines demokratischen Rechtsstaats die Regierung im Hinblick auf das Minimierungsziel [d.h. Minimierung der Opferzahlen] dazu verpflichtet, die Zahl der an Corona Verstorbenen so niedrig wie möglich zu halten?»; «... Ob die Regierung eines Verfassungsstaates überhaupt das Recht hat, Politiken zu verfolgen, mit der sie eine wissenschaftlich vorhersehbare, also nach menschlichem Ermessen vermeidbare Steigerung der Infektions- bzw. Sterbezahlen in Kauf nähme?» Man könnte sagen, alle diese Fragen laufen bei Habermas im Hintergrund auf die eine zu, ob denn der Staat das Recht hat, keinen, und nicht den strengsten, Lockdown zu verhängen? Sie sind nicht nur ein Rechtfertigungs-Plädoyer für das bisherige Handeln der deutschen Bundesregierung, sondern auch ein Plädoyer für eine Verschärfung dieser Politik. Sie machen den Staat zum obersten Krankheitsbekämpfer.

Dabei gehen alle diese Fragen von der einigermaßen irrealen Vorstellung aus, dass es überhaupt «wissenschaftlich» möglich wäre, die möglichen Folgen irgendeiner Politik hier mit einiger Sicherheit zu bestimmen. Indem er suggeriert, als ob das so wäre, bewegt er sich auf der Bahn von jemandem wie dem bayrischen Ministerpräsident Söder, der zum Beispiel ohne Scham behauptet hatte, dass man in Bayern durch die eingeschlagene Politik «130'000 Menschen das Leben gerettet hätte» oder jener Fernsehvirologen, die Dinge behaupten, wie, dass ein zwei Wochen früher erfolgter Lockdown 30'000 Menschenleben gerettet hätte und Ähnliches. In Wirklichkeit ist es ja höchst unsicher, was all diese Lockdowns und ihre Kontaktbeschränkungen tatsächlich für Folgen gehabt haben. Der internationale Vergleich legt ja keineswegs nahe, dass die positiven Folgen der Lockdown-Maßnahmen so eindeutig bestimmbar waren.[3]

Und andere zusätzliche Fragen bleiben bei dieser Art der Betrachtungsweise einfach ausgeblendet: Könnte es zum Beispiel sein, dass die nicht intendierten Folgen der Maßnahmen letztlich mehr «Opfer» – und das heißt auch Todesopfer – fordern als gleichzeitig durch die Maßnahmen gerettet werden – etwa durch unterlassene anderweitige medizinische Behandlungen, durch die

psycho-physischen Folgen der Maßnahmen oder durch Folgen, die sich in anderen Ländern infolge des Zusammenbruchs von Handelsketten oder von Abschottungsmaßnahmen ergeben? Kann es sein, dass die Folgen einfach ausgelagert werden, das heißt dass reiche alte Europäer gerettet werden, während arme junge Afrikaner dann am Hungertod sterben? Oder kann es sein, dass eine auf kurzfristige Erfolge abgestellte scharfe Lockdown-Politik in langer Frist mehr Opfer kosten wird, als eine langfristiger angelegte, lockerere Politik, welche die Menschen mehr als Subjekte in Rechnung stellt, denn als Objekte behandelt, wie etwa in Schweden? Oder kann es doch sein (was immer abgestritten wird), dass die wirksamsten Impfungen (der mRNA-Form) letztlich doch mehr Menschenleben kosten werden, als sie «retten», indem spät auftretende, immunschädigende Impffolgen die Menschen frühzeitig an anderen Krankheiten sterben lassen werden?[4] Letztlich sind das selbstverständlich alles Fragen, die sich (zumindest vorläufig) überhaupt nicht mit voller Präzision beantworten lassen. Was sich allerdings sicher sagen lässt, ist, dass eine Regierung, die solche Dinge ausblendet und ignoriert und die sich nur mit solchen «Wissenschaftlern» zusammenschließt, die sich dafür nicht interessieren, sondern die sich allein an Modellrechnungen für Infektions- und Todeszahlen delektieren, kaum fähig sein wird, irgendwelche tragfähigen, vernünftigen Entscheidungen zu treffen.

Und völlig unberücksichtigt sind natürlich die Folgen dieser Politik, die sich nicht in Todeszahlen messen lassen. Kann es nicht vielleicht doch sein, dass die Folgen einer solchen Hü-Hott-Lockdown-Politik über mehrere Jahre, wie sie jetzt betrieben wurde – dass die Zerstörung von Institutionen und menschlichen Lebenswerten, die das mit sich bringt – letztlich doch gravierender sind als die Frage, wie viele Menschenleben dadurch vielleicht gerettet wurden.[5] Dass man dadurch einer Gesellschaft einen unermesslichen Schaden zufügt, der auch das Leben aller Überlebenden in seinem Wert tief einschränkt? Gibt es nicht vielleicht doch so etwas wie ein ungeschriebenes, aber ehernes Gebot, das da lautet: «Du darfst nicht das menschheitliche Leben auf der Erde als ein Spielzeug betrachten, mit dem du nach Gutdünken herumexperimentierst und das du ein- und ausschaltest, wie es dir gerade passt.»

Dazu kommt das ganze Thema der Eingriffsrechte des Staates. Für Habermas scheint es keine Grenzen des Staates zu geben; wenn es pragmatische Gründe nahelegen, so ist alles erlaubt. Die klassische Form von Menschenrechten als Freiheitsrechten der Menschen gegenüber dem Staat hat für ihn keinen hohen Stellenwert. Sein Staatsideal ist letztlich eine, je nach Nutzen, mehr oder weniger totalitäre Demokratie bei der alle «Probleme» von der Regierung her gelöst werden. Der Lebensschutz als «Grundrecht» hat für ihn die Macht, alle anderswohin zielenden Erwägungen auszublenden. Dass Krankheit und Tod an sich Dinge sind, die außerhalb des Verfügungsrechts des Staates liegen sollten und dass alle Staaten und die Menschheit insgesamt sich bisher damit abgefunden haben, dass die Menschen krank werden und sterben, interessiert ihn nicht. Habermas folgend, könnte man zum Beispiel auch die Vorbeugehaft oder vielleicht sogar präventive Exekution von Superspreadern propagieren, sofern man diese nur zureichend wissenschaftlich identifizieren kann. Das scheint unerträglich.

Die grundlegende grundrechtliche Frage, muss ja eigentlich lauten: «Hat ein Staat – und insbesondere ein demokratischer Staat, der das Volk als Souverän versteht (und die Regierung also als unter dem Volk stehend), hat ein solcher Staat das Recht, seine Bürger einzusperren, um damit (angeblich oder wirklich) Leben zu retten?» Darf er seine Bürger in dem Sinne nur als Objekte einer staatlichen Pandemiebekämpfung und nicht als individuelle und eigenverantwortliche Subjekte behandeln?

Der Krieg zwischen Alten und Jungen

Letztlich drängt sich einem bei Habermas, der selbst 92 Jahre alt ist, die Vermutung auf: dahinter steht ein alter Mensch in Todesangst, der alles, «Sonne, Mond und Sterne», für sein persönliches, letztlich doch unmögliches, Überleben hinzugeben bereit ist. Habermas hat in einer Zeit, in der andere Leute sich auf den Tod vorbereiten, im Alter zwischen 80 und 90, seine monumentale Philosophiegeschichte[6] verfasst, in der er allen seinen unleugbaren und offenbar unausrottbaren Scharfsinn und sein ungeheures Wissen darauf verwendet, zu zeigen, dass der Geist nur ein Reflex, eine Widerspiegelung, und nicht eine Quelle des Sozialen ist. Das ist letztlich eine Leugnung des Geistes, des Geistigen. Es zeigt Habermas, den Parteigänger der Sozialdemokratie, als einen philosophischen Marxisten. Habermas selbst bezeichnet sein Denken als «postmetaphysisch». Es wäre kaum ein Wunder, dass so jemand voller Angst vor der Schwelle des Todes, das heißt dem Aufgeben des Leiblich-Materiellen und dem Übergang ins Geistige, steht.

Habermas hat die Pandemie offenbar früh als einen Krieg der Generationen begriffen, zwischen den ungefährdeten Jungen einerseits und den Alten, die zu den «Risikogruppen» zählen, andererseits. Seine Furcht war darauf gerichtet, dass die Jungen in einer Art rücksichtslosem Sozialdarwinismus, um ihr Leben ungestört weiter

zu leben, die Alten einfach der Pandemie ausliefern und sterben lassen würden.[7]Dagegen steht dann der Lockdown als Kriegsmittel der Alten, die politisch die Überlegenen sind. Dieser Lockdown mag als Mittel im Kampf gegen die Krankheit von begrenzter Wirksamkeit sein, als Kriegsmittel gegen die Jungen ist er aber sehr effektiv: er stört und zerstört ihr Leben in einer maximalen Weise.[8]

Das Rumoren des Nazismus

Man wird in Habermas' *furor* vielleicht noch einen anderen Hintergrund entdecken können: Habermas, Jahrgang 1929, ist seit Jahrzehnten einer der unermüdlichsten und nachdrücklichsten Verurteiler des Dritten Reiches und aller vermeintlich neu aufflammenden Rechtstendenzen in Deutschland. Seit langem wird man den Eindruck haben können, dass diese Verurteilungsgesten in Wirklichkeit auch eine Form von Verdrängung darstellen. Die Dauerverurteilung ist die Form, in der sich Habermas das Dritte Reich vom Leibe hält, in der er sich um eine innerseelische Auseinandersetzung damit herumdrückt. Liest man beispielsweise darüber in seiner Philosophiegeschichte, so ist man erstaunt über die Banalität der bloßen Rhetorik, mit der es abgehandelt wird.[9] Wirkliche Erkenntnisse, in denen sich eine lebenslange innere Auseinandersetzung damit spiegeln würde, gibt es hier nicht – enttäuschend bei jemandem, der einer Generation angehört, für die das doch eigentlich das Lebensthema hätte sein müssen. Wenn der Nazismus für die Nachgeborenen eigentlich das Grundanschauungsobjekt einer Auseinandersetzung mit dem Bösen sein müsste, so spürt man davon in Habermas' Verurteilungsfuror wenig. Seine Themen in dieser Hinsicht sind ein negativer Nationalismus und die Verurteilung von allem Rechten. Geschützt unter dieser Oberflächenrhetorik hat sich wohl ein Bodensatz von Nazismus in Habermas so metamorphosiert, dass er in seinen unmenschlichen Corona-Überlegungen unbemerkt wieder hat nach oben schleichen können.

In seiner *Theorie des kommunikativen Handelns*, veröffentlicht 1981, schien Habermas an der Schwelle einer Anschauung von freien Assoziationen als Keimzelle des sozialen Handelns – an der Schwelle einer wirklich zukunftsweisenden Auffassung des sozialen Lebens zu stehen. Konsequent fortgeschritten hätte er wohl auf diesem Weg auch zur Sozialen Dreigliederung kommen müssen. Er hat diesen Weg aber nicht beschritten, sondern sich stattdessen in den folgenden Jahrzehnten zu einer Art Konformisten eines sozialdemokratisch verstandenen Westens entwickelt. Das dürfte nicht zuletzt unter dem Einfluss seiner in den 1980er Jahren so intensiven amerikanischen Kontakte geschehen sein – mit akademischen Philosophen wie John Rawls, Hillary Putnam und Richard Rorty. (Subtil sind hier Habermas wohl auch die antifaschistischen Folterwerkzeuge gezeigt worden, die zur Anwendung kommen könnten, wenn er *nicht* in die westliche Richtung gehen würde, sondern in irgendeine Richtung eines «dritten Weges». Man hätte ihn dann wohl als Wiedergänger eines «anti-westlichen» deutschen «Sonderweges» und insofern als eine Art neuen Nazi darstellen können. Eine solche Aussicht muss ihn zweifellos zutiefst geschreckt und abgeschreckt haben.) Mit seiner Corona-Rechts-Analyse ist Habermas endgültig auf der Seite der «Technokratie» gelandet, der Experten, welche die Menschen als Objekte «regieren» oder verwalten wollen, jener Seite, die er vor 40 Jahren noch als den Feind ausgemacht hatte.

Andreas Bracher

Anmerkungen

1 Diese internationale Wirksamkeit zeigt sich zum Beispiel in der dänischen Webseite https://www.habermasforum.dk

2 Jürgen Habermas, «Corona und der Schutz des Lebens. Zur Grundrechtsdebatte in der pandemischen Ausnahmesituation», in: *Blätter für Deutsche und Internationale Politik*, September 2021, S. 65-78.

3 In Europa waren einige der Länder mit den allerhärtesten Lockdown-Maßnahmen zugleich Länder mit den höchsten Todeszahlen, wie zum Beispiel Italien, Spanien und Frankreich.

4 Die Versicherungen über die absolute Sicherheit der Impfungen erinnert einen an die Versicherungen der Ingenieure der Titanic, dass das Schiff unsinkbar wäre. Allerdings kommt im Falle der Impfungen noch eine politische Nötigung bei diesen Aussagen hinzu. Hier ist es nicht einfach eine technisch-wissenschaftliche Hybris, man ist politisch gezwungen, das zu sagen.

5 Für Anthroposophen könnte man darauf hinweisen, dass die Zeit der letzten großen weltweiten Seuche, der Spanischen Grippe von 1917-1920, zugleich die Zeit war, in der Rudolf Steiner die Idee der Dreigliederung in die Welt gesetzt hat. Steiner hat damals in allen Arten von Veranstaltungen und vor vielerlei Mengen von Menschen gesprochen, in Zusammenhängen, die heute wohl als potentielle «Superspreader-Events» bezeichnet würden. Hätte man damals vergleichbare Lockdown-Maßnahmen beschlossen wie heute, so wüsste kaum jemand von der Idee der Dreigliederung, so hätte es keine Möglichkeit gegeben, sie – wie flüchtig auch immer – in der Menschheit zu verankern. Das mag der großen Masse belanglos erscheinen, manchen aber wird das ein Umstand von überragender Wichtigkeit sein.

6 Jürgen Habermas, *Auch eine Geschichte der Philosophie*. Zwei Bände. Suhrkamp Verlag, Berlin 2019.

7 Das geht hervor aus Habermas' erster Veröffentlichung zur Pandemie: «Lebensschutz oder Freiheit?», in: *Die Zeit*, 7.5.2020 (Diskussion mit Klaus Günther).

8 Der Görlitzer Kulturwissenschaftler Matthias Theodor Vogt beispielsweise bezeichnet die Pandemie als einen *Juventozid*, einen Jugend-Massenmord (juristisch eigentlich «Totschlag»), man müsste sagen: einen seelischen Jugend-Massenmord.

9 S. J. Habermas, *Auch eine Geschichte der Philosophie*, a.a.O., Band 1, S. 174.

Corona-Notizen

Es kann hilfreich sein, sich maßgebliche Aspekte der Corona-Krise immer wieder vor Augen zu führen, wie Haltepunkte, um kommende Ereignisse besser durchschauen zu können. Die hier vorliegenden Ausführungen unterliegen einer persönlichen Sichtweise.

Der erste prägende Eindruck

Der erste prägende Eindruck, den man von der Corona-Pandemie seit 2020 bekam, war die von führenden Persönlichkeiten verbreitete Ansage, es werde nie wieder so sein wie vor der Pandemie (etwa von der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel), man werde zukünftig in einer «neuen Normalität» leben. Man wunderte sich, wieso schon zu Beginn der Krise solch weitreichende Aussagen gemacht werden konnten. Der Begründer und Leiter des Weltwirtschaftsforums (WEF), Klaus Schwab, äußerte sich folgendermaßen: «Viele von uns fragen sich, wann sich die Dinge wieder normalisieren werden. Die kurze Antwort lautet: niemals. Nichts wird jemals wieder so sein wie zuvor. Die Normalität in dem Sinne, wie wir sie kannten, ist zu Bruch gegangen und die Coronavirus-Pandemie stellt einen grundlegenden Wendepunkt auf unserem globalen Kurs dar. (…) Es kommen derart radikale Veränderungen auf uns zu, dass manche Experten bereits von der Zeit ‹vor Corona› (BC) und ‹nach Corona› (AC) sprechen. Diese Veränderungen werden uns wie bisher plötzlich und unerwartet überraschen und im Zuge ihrer Verkettung (…) unvorhergesehene Folgen hervorrufen. Auf diese Weise wird eine ‹neue Normalität› entstehen …»[1] Das hört sich an wie ein grundsätzliches In-Frage-Stellen der bisherigen gesellschaftlichen Ordnung von Seiten selbsternannter «Experten». Man stellt in Aussicht, dass alle öffentlichen Angelegenheiten in Zukunft anders geregelt werden als man dies bisher gewohnt ist. Man tut so, als ob mit einer naturgesetzlichen Notwendigkeit eine neue Zeit heranrückt, ohne dass man auf die Interessen derjenigen hinweist, die die Krise als «Chance» zu nutzen gedenken, um entsprechende Veränderungen durchzusetzen. Aus den Publikationen von Schwab und dem WEF ist ersichtlich, dass dieser angedeutete Systemwechsel in Richtung einer weltumspannenden Technokratie gehen soll.

Erzwungener Meinungskonformismus

Eng einhergehend mit der diffusen Ankündigung einer «neuen Normalität» konnte man einen weltweiten Meinungskonformismus bei führenden Persönlichkeiten in Bezug auf die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie beobachten. Es war, als ob sie alle aus dem gleichen geistigen Milieu stammen würden. Maßgebliche Politiker, Behördenvertreter und Medien marschierten im Gleichschritt. Abweichende Meinungen wurden unterdrückt. Es fand eine Zensur in den Medien statt. Es war nicht nur so, dass es nicht erwünscht war, in eine bestimmte Richtung zu denken. Es war auch so, dass bestimmte Sachverhalte nur auf eine ganz bestimmte Weise gedacht werden sollten. So wurden neuartige, auf der sogenannten mRNA-Technologie beruhende Impfstoffe zum alleinigen Heilmittel gegen die Pandemie erklärt. Bei den Verantwortungsträgern konnte man den Eindruck gewinnen, dass sie wie unter Zwang standen, dafür zu sorgen, dass sich möglichst viele Menschen impfen lassen. Das Impfen gegen Corona wurde zu einer Art Staatsräson.

Das Impfen

Als Impfmittel der Wahl gelten die mRNA-basierten Impfstoffe, die den Körper zwingen, einen Eiweißstoff des Virus, das sogenannte «Spike-Protein», selbst herzustellen, um dadurch eine entsprechende Immunantwort in Gang zu setzen. (Der Virus benötigt dieses «Spike-Protein» zum Andocken und Entern einer Wirtszelle. Die «mRNA» der Impfstoffe enthält den genetischen «Bauplan» zur Herstellung des «Spike-Proteins».) Von Anfang an wurde neben der Entwicklung derartiger Impfstoffe natürlich auch auf breiter Basis nach klassischen Arzneimitteln zur Bekämpfung des Virus geforscht, vor allem für den Fall, wenn eine solche Virus-Infektion in die akute Phase übergeht, wo Blutgefäße in verschiedenen Organen angegriffen werden. Über diese klassische Arzneimittelforschung und das Durchtesten von schon vorhandenen antiviralen oder entzündungshemmenden Wirkstoffen oder deren klinischer Anwendung wurde in den Medien nur zurückhaltend berichtet. Vielmals wurde dabei von Journalisten oder Fernsehleuten kommentiert, diese Medikamente könnten keinesfalls die Impfung ersetzen beziehungsweise sie seien nicht in ausreichendem Maße verfügbar. In den elektronischen Medien wurden Beiträge über solche Medikamentenforschungen und -anwendungen zu Beginn der Pandemie regelmäßig gelöscht. Verschiedene Experten predigten in Zeitungsinterviews und Talkshows, die Impfung sei das alleinige Heilmittel, sie sei sicher und wirksam. Die Leute müssten sich alle impfen lassen.

In der naturwissenschaftlich-materialistischen Arzneimittelforschung ist es so, dass die Forscher stets von einer Hypothese ausgehen, wie man mit einer neuartigen Substanz, einem Arzneimittel, auf einen bestimmten Prozess innerhalb des menschlichen Körpers positiv einwirken kann. Solche Arzneimittel haben natürlich auch Nebenwirkungen, manchmal auch ganz unerwartete. Der menschliche Körper ist ein komplexes Regelwerk der verschiedensten Prozesse und

Wechselwirkungen. Die Forscher können die zahlreichen Wechselwirkungen eines neuartigen Arzneimittels mit dem menschlichen Körper gar nicht alle überblicken. Es muss deshalb die Art der Wechselwirkungen einer neuartigen Substanz mit dem Körper mittels aufwendiger Untersuchungen, durch entsprechende Experimente und schließlich in klinischen Studien abgeklärt werden. Deshalb dauert es bei der Arzneimittel-Entwicklung viele Jahre von der Synthese eines neuen Wirkstoffes im Labor bis zu dessen behördlicher Zulassung. Bei einer Anmeldung eines neuen Arzneimittels zur Zulassung ist es immer so, dass fast nie alles schwarz oder weiß ist. Es ist immer ein Abwägen zwischen Wirksamkeit und Nebenwirkungen. Man kann sich daher nur wundern, wie die Verantwortlichen im Falle der Corona-Pandemie das Impfen mit einer neuen Impfstoffart als das alleinig wirksame und sichere Heilmittel hingestellt haben, ohne dabei über entsprechende Langzeitstudien zu verfügen.

Im Endeffekt wird es so sein, dass mit einer vernünftigen Anwendung bewährter klassischer Impfstoffe (Todimpfstoffe; Verabreichung abgetöteter Viren zur Erzielung einer Immunantwort) und mittels neuerer klassischer, zum Großteil noch in Entwicklung befindlichen Arzneimitteln die Pandemie beendet werden wird. Das ganze Arsenal an therapeutischen Möglichkeiten muss zur Anwendung kommen, muss in der Praxis erprobt werden können. Sonst kommt man einfach nicht weiter. Es ist unwissenschaftlich, zu behaupten, nur ein bestimmter Impfstoff-Typ sei die einzige Lösung und alle andern potentiellen Therapieansätze seien von vornherein unwirksam.

Das Impfzertifikat

Man muss sich im Klaren darüber sein, dass es sich bei den zugelassenen Corona-Impfstoffen um provisorische, zeitlich befristete Zulassungen handelt. Mit diesen Impfstoffen wird quasi ein weltweites Experiment durchgeführt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass viele Menschen misstrauisch werden und sich nicht impfen lassen, in den deutschsprachigen Ländern jeweils etwa ein Viertel oder Drittel der erwachsenen Bevölkerung. Ungeimpfte werden in den Medien für den andauernden Verlauf der Pandemie verantwortlich gemacht. Dabei ist es so, wie man aus klinischen Befunden aus Israel seit Sommer 2021 weiß, dass die Impfung offenbar nur für eine bestimmte Zeitspanne vor einer Erkrankung schützt. Das mit der Impfung erhältliche Zertifikat suggeriert somit nur eine Scheinsicherheit. Das Zertifikat dient vor allem dazu, Ungeimpfte zu diskriminieren. Die Medien fahren eine Art permanenten Propagandakrieg gegen Ungeimpfte. Durch die Fixierung der Medien auf das Impfen bis hin zum allgemeinen Impfzwang (Österreich, stufenweise Einführung in Deutschland) bekommen die Menschen den Eindruck, dass da etwas nicht stimmen kann, dass da etwas im Raum ist, das sie jetzt nicht erfahren sollen.

Der mysteriöse Ursprung des Covid-19-Virus (SARS-CoV-2)

Die Beantwortung der Frage nach dem Ursprung des Covid-19-Virus ist wichtig, um sich auf zukünftige Pandemien besser vorbereiten zu können. Der britische Publizist Matt Ridley und die Molekularbiologin Alina Chan (The Broad Institute, Havard, USA) haben kürzlich ein Buch über die mögliche Herkunft des Covid-19-Virus veröffentlicht (*Viral. The Search for the Origin of COVID-19*, Harper 2021). Urs Gehriger hat darüber einen Bericht in der *Weltwoche* veröffentlicht.[2] Gehriger zitiert aus dem Vorwort des Buches die vorsichtig formulierte, grundsätzliche Auffassung der Autoren: «Wir halten es jetzt für sehr gut möglich, dass die Pandemie durch die Arbeit von Wissenschaftlern verursacht wurde, entweder bei der Sammlung von Proben im Feld oder bei der Arbeit mit diesen Proben in einem Labor». Die von Anfang an von den Medien verbreitete Ansicht, bei dem neuen Virus handele es sich um das «Überspringen» eines in der Natur vorkommenden Virus auf den Menschen, konnte bisher nicht bewiesen werden. Gehriger: «Da ist zuerst der Fakt, dass die Beweise für einen natürlichen Ursprung der Covid-19-Pandemie fehlen. Lange ging man davon aus, dass der Virus aus dem Lebendtiermarkt Huanan in Wuhan auf den Menschen übergesprungen sei. Doch hunderte von Proben, die den Tierkörpern auf dem Markt entnommen worden waren, wiesen allesamt keine Spuren des Virus auf. Auch in der freien Wildbahn blieb die Suche erfolglos. 80‘000 Tiere wurden untersucht, ohne dass ein Zwischenwirt gefunden wurde. Bemerkenswert indessen ist die Tatsache, dass die ersten Covid-19-Erkrankungen just in jener Stadt aufgetaucht sind, in der ein weltweit führendes Labor für Sars-ähnliche Coronaviren betrieben wird: das Wuhan Institute of Virology (WIV), das mehr Studien zu Covid-Viren verfasst hat als jedes andere Labor und über eine größere Datenbank zu diesen Viren verfügt als jede andere Forschungsanstalt.» Ergänzend kann hierzu angemerkt werden, dass bei früheren Epidemien, SARS1 (2002) und MERS (2012), innert Monaten der Zwischenwirt (Palmzibet beziehungsweise Dromedar) gefunden wurde und bis über 10 Zwischenstufen des Virus identifiziert werden konnten.[3,4] In einem Gespräch mit der *Weltwoche* sagt Ridley: «Die Epidemie ist also an einem Ort ausgebrochen, wo Covid-Viren nicht durch Tiere, sondern durch Wissenschaftler hervorgebracht wurden. Dies bedeutet, dass wir die Laborleck-Hypothese sehr ernst nehmen müssen.» Weiter führt er aus. «Das WIV verfügte über eine Datenbank von mindestens fünfzehntausend Fledermausproben, die hauptsächlich in Südchina entnommen wurden. Diese Datenbank enthält

die Daten und Orte der Proben und die Beschreibungen der darin gefundenen Viren.» Gehringer fügt dazu an: «Doch im September 2019, drei Monate bevor die Welt erstmals von einer neuartigen Covid-19-Atemkrankheit hören sollte, wurde die Liste der Nutzer außerhalb des WIV gesperrt, und Anfang 2020 wurde der Zugang komplett blockiert.»

Der nächste verwandte Virus zum Covid-19-Virus ist der sogenannte RaTG13-Virus (96 % identische Genom-Sequenz). Dieser Virus wurde 2012 in der südchinesischen Provinz Yunnan, 1500 km von Wuhan entfernt, nach einem Ereignis in der Mojiang-Mine entdeckt. Sechs Minenarbeiter hatten dort Fledermaus-Guano abgeschürft und erkrankten dabei schwer an einer neuartigen Lungenkrankheit, wobei drei von ihnen daran starben. In der Folge wurden während Jahren in diesem Gebiet Fledermausproben von der Virologin Zhengli Shi und ihren Mitarbeitern vom WIV gesammelt. Dieses Gebiet gilt als Herkunftsgebiet des SARS-CoV-2-Virus.[5,6] Inwieweit dazu noch genetische Manipulationen im WIV zusätzlich beigetragen haben, kann nicht mit letzter Sicherheit beantwortet werden. Shi unterhielt ab 2014 eine mehrjährige Zusammenarbeit mit dem Briten Peter Daszak und dessen EcoHealth Alliance, einer in New York beheimateten Nichtregierungsorganisation zur Prävention zukünftiger Pandemien. Ziel der Zusammenarbeit mit Shi's Arbeitsgruppe war, nach Coronaviren zu suchen, die für den Menschen gefährlich werden könnten. Diese Arbeiten wurden durch das amerikanische «National Institute of Health» (NIH) sowie das «National Institute of Allergy and Infectious Diseases» (NIAID) finanziert, entweder direkt oder indirekt über die Dazsak's EcoHealth Alliance.[5,7] Zusätzlich fand eine langjährige Zusammenarbeit (inklusive Austausch von Informationen und Materialien) zwischen Shi und der Arbeitsgruppe um Ralph Baric (University of North Carolina, USA) statt, einem ausgewiesenen Experten auf dem Gebiet der Entwicklung neuerer Techniken zur genetischen Manipulation von Viren, vorzugsweise Coronaviren. Diese Art der Manipulation von Viren mit dem Ziel, diese für den Menschen gefährlich zu machen, um daraus wiederum präventiv Impfstoffe entwickeln zu können wird als «gain of function»-Forschung bezeichnet. Dessen Arbeiten wurden von dem NIAID unter dessen Direktor Anthony Fauci, der seit Reagan alle bisherigen US-Präsidenten in Gesundheitsfragen beraten hat, finanziert.[3,7] Wegen der offenkundigen Gefährlichkeit dieser «gain of function»-Forschung wurde für diese Art von Forschung zwischen 2014 bis 2017 in den USA ein Moratorium ausgesprochen. Ab 2015 wurden dann derartige Forschungen in Shi's Arbeitsgruppe in Wuhan durchgeführt,[4,8] unter erheblich niedrigeren Sicherheitsstandards als in den USA.

Fazit: Starke Indizien sprechen dafür, dass der Virus aus einem Labor in Wuhan stammt. Entweder durch das Hantieren mit gesammelten Virusproben oder genetischem Manipulieren an Viren. Der endgültige Beweis (oder auch ein entlastender Gegenbeweis) für diese Laborausbruchs-Hypothese fehlt allerdings. Dies liegt auch daran, dass bis heute entsprechende Archive (Datenbanken, Laborbücher, Protokolle) verschlossen sind. Das Öffnen von Archiven würde sicherlich nicht als Schwäche ausgelegt werden. Es ist verwunderlich, dass man sich nicht für eine stärkere Kontrolle oder ein weltweites Verbot von «gain of function»- Forschung starkmacht. Ansonsten müsste man unter Umständen in Zukunft vermehrt mit dem Auftreten von Designer-Viren rechnen.

Event 201

Als die Welt möglicherweise schon mit dem Covid-19-Virus infiziert war oder kurz davor stand, fand in einer merkwürdigen Koinzidenz dazu am Vormittag des 18.10.2019 in einem New Yorker Hotel eine Veranstaltung namens «event 201» statt.[9] Eingeladen hatten dazu die Bill und Melinda Gates-Stiftung, die Johns Hopkins University (New York) und das Weltwirtschaftsforum. Die teilnehmenden Wirtschafts- und Behördenvertreter bekamen per Bildschirm ein Szenario einer fiktiven Coronavirus-Pandemie vorgespielt. Die Teilnehmer diskutierten auf der Basis dieser Informationen in einem Rollenspiel, was zu tun sei. In bemerkenswerter Weise lag bei diesem Szenario eine Übereinstimmung bis in Details vor, mit dem, was die Welt dann ab Frühjahr 2020 real erleben sollte: es handelt sich um einen Corona-Virus, der eine neuartige Lungenkrankheit hervorruft, es erfolgt dessen rasche weltweite Verbreitung, dies provoziert das Herunterfahren der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens, und es wird besprochen, wie die Dinge in der öffentlichen Meinung dargestellt werden sollen. Der einzige Unterschied zwischen der Covid-19-Pandemie und der fiktiven Übung bei der Veranstaltung «event 201» bestand dann darin, dass es sich in letzterem Falle um einen fiktiven Virus aus brasilianischen Schweinemastbetrieben anstelle des Auftretens des Covid-19-Virus in Wuhan handelte. Bemerkenswert, wie hier eine fiktive Übung geradezu nahtlos in die Wirklichkeit überging.

Zwei Ströme

Bei der Corona-Krise hat man es mit zwei sich überlagernden Ereignis-Strömen zu tun: 1) Einerseits das epidemische Geschehen, das hinsichtlich seiner Ursache und der weltweiten gesundheitlichen Auswirkungen sehr ernst zu nehmen ist. 2) Andererseits hat man es mit einem Herumbasteln an einer neuen Weltordnung zu tun. Verklausulierte Synonyme dafür sind der verkündete Große Umbruch («Great Reset») beziehungsweise die «neue Normalität». «Event 201» war gewissermaßen der Startschuss, die Handlungsanleitung für die

Hat der Mensch oder die Natur die Pandora-Büchse in Wuhan geöffnet?

Die umfassendste Arbeit über den Ursprung der Covid-19-Pandemie hat der britisch-amerikanische Wissenschaftsjournalist und Buchautor Nicholas Wade (Jahrgang 1942) verfasst.[3] Er war zudem ehemaliger Redakteur der Zeitschriften *Nature* und *Science* sowie während Jahren der führende Wissenschaftsredakteur der *New York Times*. Wade diskutiert unter anderem den bis auf die Ebene der Gen-Bausteine ungewöhnlichen Einbau einer sogenannten Furin-Spaltstelle in der Mitte des Spike-Proteins des Covid-19-Virus. Außer SARS-CoV-2 verfügt kein anderer Virus innerhalb der SARS-Unterfamilie der beta-Coronaviren-Familie über eine solche Spaltstelle, die den Virus entsprechend aggressiver macht, ihm das Entern der Wirtszelle erleichtert. Aufgrund seiner umfangreichen Recherchen und auch immer wieder der Würdigung und Abwägung entsprechender Gegenargumente neigt Wade zu der Auffassung, dass es sich bei dem Ursprung der Covid-19-Pandemie um eine unbeabsichtigte Freisetzung («lab escape scenario», Laborleck-Hypothese) eines von Menschenhand hergestellten Virus aus dem Wuhan-Institut für Virologie oder einem anderen Labor in der Umgebung handeln muss. Wade kritisiert unter anderem auch die ungenügenden Sicherheitsvorkehrungen im Wuhan-Institut in Bezug auf die dort erfolgte Virenforschung, die Herstellung von Corona-Viren, die für den Menschen ein entsprechendes Gefährdungspotential darstellen. Er stellt auch die Frage nach der Verantwortlichkeit. Schließlich diskutiert er, warum im öffentlichen Bewusstsein trotz gegenläufigen Indizien und inzwischen über 3 Millionen Toten immer noch die Meinung dominiert, der Covid-19-Virus sei durch die Übertragung von einem Tier auf den Menschen hervorgegangen («Zoonose») und nicht infolge von Manipulation an einem Virus in einem Labor.

bis heute andauernden über das Ziel der Bekämpfung der Covid-19-Pandemie hinausgehenden Begleitmaßnahmen. Mit Begleitmaßnahmen sind hier der unsinnige Meinungskonformismus der heute weitgehend verpolitisierten Medien, die Einschränkungen der Bürgerrechte, des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens, der wachsende Druck an einem weltweiten Impfexperiment teilzunehmen, das Nicht-Wollen, dass über mögliche klassische Arzneimittel zur Bekämpfung der Pandemie berichtet wird, die routinemäßige Diffamierung und Ausgrenzung Andersdenkender, die behördlich-mediale Verbreitung von Angst sowie die vielen Widersprüche bei der Pandemie-Bekämpfung gemeint. Man sucht offenbar aus der gesundheitlichen Krise Kapital zu schlagen, mittels Zwangsmaßnahmen eine sogenannte «neue Normalität» zu etablieren.

Warum geschieht so etwas?

Warum bricht so etwas über die Menschheit herein? Die Ursache eines solchen globalen Geschehens ist sicherlich vielschichtiger Natur. Viele Menschen leben heute mit einer einseitig materialistischen Weltanschauung. Sie betrachten den Menschen als eine Art Maschine und die menschliche Existenz als etwas, was sich nur zwischen Geburt und Tod abspielt. Durch eine solche Lebensauffassung koppelt sich der Mensch von seiner eigentlichen Entwicklung ab. Wenn der Mensch dasjenige, was auf seinem Entwicklungsplan steht, sich nicht innerlich selber abringt, so wird er offenbar mit entsprechenden Widerständen von außen konfrontiert. Viele Menschen gehen mit einer einseitigen Sichtweise, mit einem entsprechenden Nicht-Wissen durch das Leben. Dies ermöglicht, dass sie leichter manipulierbar sind. Was die Menschen jetzt erleben, sind Prüfungen der eigenen Urteilskraft, aber auch das eigene In-Frage-Gestellt-Sein. Worauf es jetzt ankommt, ist, Ruhe bewahren, kritisch zu überprüfen, was in den Medien dargestellt wird, entsprechend offen im Urteilen sein, die Phänomene sprechen lassen. Der Einzelne muss sich den vielschichtigen Herausforderungen stellen: der Bedrohung durch eine neuartige Krankheit, der Auseinandersetzung um das Impfen sowie gegenüber den staatlichen Repressionsmaßnahmen auf sozialem und wirtschaftlich-existentiellem Feld, aber auch in Bezug auf sich daran anschließende Bedrohungsszenarien.

Andreas Flörsheimer, Dornach

Anmerkungen

1 Klaus Schwab, Thierry Malleret: *Covid-19: Der Große Umbruch*, Weltwirtschaftsforum 2020, S. 12.

2 Urs Gehriger: «Stunde Null der Pandemie», *Die Weltwoche*, 18.11.2021, S. 36f.

3 Nicholas Wade: «Origin of Covid – Following the Clues. Did people or nature open Pandora's box at Wuhan?» – 3.5.2021, mit Ergänzungen vom 18.5.2021.

4 Michael Bernegger: «Die Anzeichen verdichten sich – das Corona-Virus stammt aus einem Labor in Wuhan», *Deutsche Wirtschaftsnachrichten*, 11.7.2021.

5 Jonathan Latham, Allison Wilson: «A Chinese PhD Thesis Sheds Important New Light on the Origin of the Covid-19 Coronavirus», *Jonathan Latham Science Reports*, 14.5.2021.

6 Jonathan Latham, Allison Wilson: «Phylogeographic Mapping of Newly Discovered Coronaviruses Pinpoints the Direct Progenitor of SARS-CoV-2 as Originating from Mojiang, China», *Jonathan Latham Science Reports*, 4.8.2021.

7 Rowan Jacobsen: «Inside the risky bat-virus engineering that links America to Wuhan», 29.6.2021.

8 Michael Bernegger: «Das Virus stammt vermutlich aus dem Labor in Wuhan – die USA brachten es dorthin», *Deutsche Wirtschaftsnachrichten*, 18.7.2021.

9 Ein offizielles Video mit Ausschnitten der Konferenz fand sich ursprünglich im Internet. In der Zwischenzeit sind verschiedene zum Teil sehr gut kommentierte Besprechungen dieser Konferenz im Internet erschienen. Siehe auch: «Mit der Corona-Diktatur zur ‹Neuen Normalität›», *ExpressZeitung,* Heft Nr. 33, Juli 2020, Oberwil, Schweiz.

Rudolf Steiner über die Abschaffung der Seele

Bei den Materialisten des 19. Jahrhunderts war dieses Bewusstsein über die Seele schon bis zu dem Grade verschwunden, dass man sagte: Das Gehirn sondert Gedanken ab wie die Leber Galle. Man hat also eigentlich nur noch das Bewusstsein der leiblichen Vorgänge gehabt. Und in der Tat, es bestehen heute schon, ohne dass es die Menschen wissen, in gewissen Untergründen, wo allerlei Gesellschaften nach solchen Dingen hinarbeiten, die Tendenzen, etwas Ähnliches herbeizuführen wie 869 auf dem Konzil von Konstantinopel, nämlich zu erklären: Der Mensch besteht nicht aus Leib und Seele, sondern der Mensch besteht aus dem Leib, und die Seele ist bloß etwas, was aus dem Leibe heraus sich entwickelt. Es ist daher unmöglich, den Menschen seelisch zu erziehen; man muss also ein Mittel, ein materielles Mittel finden, womit man den Menschen in einem gewissen Lebensalter impft; und dann wird er seine Talente ausbilden durch Impfung.* – Diese Tendenz besteht durchaus. Sie liegt in der geraden Linie der ahrimanischen Entwickelung: nicht mehr Schulen zu gründen, um zu lehren, sondern mit gewissen Stoffen zu impfen. Man kann das nämlich. Es ist nicht so, als ob man es nicht könnte. Man kann es; aber man macht den Menschen zu einem Automat. Man würde dasjenige riesig beschleunigen, was man sonst auf dem Wege des Gedankenzwanges, durch eine Erziehung, die auf Gedankenzwang hinarbeitet, erreicht. Es gibt schon durchaus Substanzen, die man gewinnen kann, wodurch der Mensch, wenn er zum Beispiel mit sieben Jahren geimpft würde, sich die Volksschule gut ersparen könnte; er würde nämlich ein Gedankenautomat. Er würde außerordentlich gescheit werden, aber er würde kein Bewusstsein davon haben. Es würde so ablaufen diese Gescheitheit. Aber was liegt vielen Menschen heute schon daran, ob der Mensch ein inneres Leben hat oder nicht, wenn er nur äußerlich herumläuft und das oder jenes tut! Diejenigen Menschen, die sich heute vorzugsweise der ahrimanischen Kultur ergeben – und die gibt es auch –, streben durchaus nach solchen Idealen hin. Schließlich, was könnte es denn Reizvolleres geben für eine Gesinnung, wie sie sich heute immer mehr verbreitet, als einen Impfstoff zu finden, statt sich mit den Kindern jahrelang abzuplagen! Man muss diese Dinge drastisch darstellen. Solange man sie nicht drastisch darstellt, merkt nämlich die Menschheit der Gegenwart nicht, zu welchen Zielen sie hinstrebt. Durch einen solchen Impfstoff würde eben einfach das erreicht werden, dass der Ätherleib gelockert würde im physischen Leibe. Sobald der Ätherleib gelockert wird, ist das Spiel zwischen dem Universum und dem Ätherleib ein außerordentlich lebhaftes und der Mensch würde Automat werden. Denn der physische Leib des Menschen muss hier auf der Erde durch geistigen Willen erzogen werden.

* Impfen: früher für hineinfügen, -bringen; auch pfropfen, veredeln, einpflanzen. Erst ab Ende des18. Jahrhunderts bekam das Wort die heutige Bedeutung.

[Rudolf Steiner im Vortrag vom 3. Juli 1921, *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist.* 1. Teil (GA 205)]

Schluss des Editorials

Es war der 12. März 2013, der Tag der Heiligsprechung von Ignatius von Loyola und seinem Schüler Franz Xaver. Diese bewusst gewählte Koinzidenz verbietet es, die publikumswirksame Dauerassoziation des Papstes Franziskus mit Franz von Assisi als etwas Anderes zu betrachten denn als taktisches Manöver und als verlogenes Spiel. Kein Wunder, dass dieser Papst in der Liga der Impfmachthaber mitspielt und die Kirche zur Unterwerfung unter deren Strategie gezwungen hat. Wir verweisen an dieser Stelle auf den ausgezeichneten Beitrag des Franziskanerpaters Bugnolo und sein Video «Mystery», das auch die freimaurerischen Bindungen des jetzigen Papstes bloßlegt. Auch zum neulich geänderten Corona-Narrativ findet man bei ihm Beachtenswertes (https://www.fromrome.info/2022/01/10/beware-as-skull-bones-pivots/).

Werden wir richtig informiert? Ja, manchmal sogar über das *Falsche*, das die Medien vorher verbreitet hatten!

So bestätigte der ehemalige Arzt und heutige Schweizer Bundespräsident Ignazio Cassis, was viele bereits längst wussten, in den Hauptmedien aber nicht zugegeben wurde, in der Arena-Sendung vom 7. Januar, «dass jeder Verstorbene mit positivem Corona-Test, unabhängig von der Todesursache, als Covid-Toter gezählt wird, und dies sei eine Richtlinie der WHO» (uncutnews, 9. Januar 2022).

Symptom für das Aufweichen des «Narrativs», mit dem die Menschen bisher zum Narren gehalten worden waren. Dies jedenfalls die generelle Vermutung des Franziskanerpaters Bugnolo.

Eine besondere Schande bei der bisherigen Lügengeschichte, dass ausgerechnet die WHO Weisungsgeber der von Cassis zugegebenen Praxis war. Denn diese Organisation hat sich zu Beginn der «Pandemie» von derselben Public Relations Firma Hill&Knowlton beraten lassen, die mit der «Brutkastenlüge» den Golfkrieg angefacht hatte (Siehe *Der Europäer*, Jg. 25, Nr. 2/3, 2020/21).

Eine weitere, ausnahmsweise richtige Information stammt von Anthony Fauci: «Der US-Immunologe und Präsidenten-Berater Dr. Anthony Fauci hat nun Ende Dezember die Erkenntnisse der Kritiker bestätigt: Der einzige Weg festzustellen, ob jemand Überträger des Virus sein könnte, sei, lebende Viren nachzuweisen. Die Tests seien dazu aber nicht geeignet.» (uncut news, 10. Januar 2022).

Thomas Meyer

Warum der Massenwahn? Warum der Genozid?

Das Jahr 2021 und der Charakter unserer so entscheidenden Epoche

Warum sind wir, nachdem wir mit 2020 ein Jahr erlebt haben, das zu Recht als das schwachsinnigste seit unserer Geschichtsschreibung bezeichnet werden kann, nun 2021 dabei, einen weltweiten Genozid zu erleben – Massenmord durch einen sogenannten «Impfstoff» im Namen von Gesundheit und Sicherheit? All das basiert auf dem Schwachsinn von 2020, nämlich der Behauptung, die Covid-19-Pandemie sei eine «tödliche Pandemie». Warum konnte dieser Schwachsinn geschehen? Warum dauert er weiterhin an? Dies hat damit zu tun, dass wir gerade in einer entscheidenden historischen Zeit leben.

Wenn ein Individuum 21 Jahre alt geworden ist, bedeutet dies – anthroposophisch gefasst –, dass es drei Lebensphasen von jeweils rund sieben Jahren vollendet hat. Als Erstes entwickeln wir unseren Äther- oder *Lebens*leib (von der Geburt bis zum Zahnwechsel, üblicherweise mit ca. sieben Jahren) der verschieden von der ätherischen Hülle unserer Mutter ist, die uns durch die Kräfte ihres Ätherleibs in die Welt brachte. Zahnwechsel und Schulbeginn bedeuten das Ende dieser Lebensphase. Vom Zahnwechsel bis zur Pubertät entwickeln wir dann unseren Astralleib, unsere *Gefühls*- und rhythmischen Kräfte (üblicherweise von 7-14 Jahren). Von der Pubertät bis zum Erwachsensein schließlich (normalerweise zwischen 14 und 21 Jahren) bilden wir die Fähigkeit aus, selbständig zu *denken*, unabhängig vom Einfluss unserer Eltern und Lehrer. Mit 21 Jahren sollten wir uns zu verantwortungsbewussten Mitgliedern unserer Gemeinschaft mit vollen Bürgerrechten, in der Gesellschaft zu partizipieren, entwickelt haben.

Irrtum oder Bosheit?

Wir haben gesehen, wie mit diesem 21. Jahr des 21. Jahrhunderts der christlichen Zeit viele von uns sich ihrer Verantwortung für unseren Planeten, der uns physisch ernährt und bei Kräften hält, äußerst bewusst geworden sind. Doch dieses Bewusstsein wurde in den meisten Fällen geweckt, weil jedem von uns individuell entweder menschlicher Irrtum oder menschliche Bosheit bewusst geworden waren. Wenn wir die geistige Wirklichkeit oder geistige Widersachermächte außer Acht lassen, die uns böse Gedanken und Gefühle einflüstern und uns zu bösen Handlungen verführen, dann werden wir schließen, dass alles Schreckliche, was sich in der Welt ereignet – Armut, Hunger, Krieg, Umweltzerstörung, Unterdrückung unserer Mitmenschen – auf Grund menschlichen *Irrtums*, auf Grund von falschem menschlichen Denken geschieht. Diesen Standpunkt vertritt zum Beispiel der Buddhismus. Wenn wir die Ursache dieser falschen Gedanken beseitigen, was im Buddhismus gewöhnlich bedeutet, sich *von allen Begierden frei* zu machen, einschließlich des Wunschs überhaupt nach Reinkarnation auf diesem Erdenplan, dann wird es kein Leiden mehr geben. In der ursprünglichen buddhistischen Lehre Siddharta Gautamas war die Beschaffenheit der geistigen Welt nur wenig berücksichtigt; Buddha ging es nicht um Götter und Göttinnen. Diese spielten erst viel später in der buddhistischen Lehre, in den Mahayana- und Vajrayana-Strömungen des Buddhismus, eine Rolle.[1] Buddhas Anliegen, 500 Jahre vor Christus, war eher eine Art psychotherapeutischer Technik: «einfach» *Begierde zu überwinden*, um dem Leiden ein Ende zu setzen; daher lehrte Buddha die «vier edlen Wahrheiten» und den «achtgliedrigen Pfad», um Begierde zu überwinden. Die Auseinandersetzung mit dem «Bösen», spielt im Buddhismus eine geringe Rolle, anders als die Konfrontation mit nur «irrtümlichen» Gedanken und Gefühlen.

Wenn wir uns jedoch über die geistige Welt Rechenschaft geben, werden wir uns der Wesen dieser Welt bewusst, und uns wird klar, dass einige von ihnen, die in der Anthroposophie die «geistigen Widersachermächte» genannt werden, den Menschen alles andere als wohlgesonnen sind. Denn es ist der Versuch dieser Wesen auf unterster Ebene, unabhängig davon, ob sie es wissen oder nicht, uns dabei zu «helfen» aufzuwachen, wie der moderne Eingeweihte Rudolf Steiner erklärte, so dass wir in unserer Entwicklung weiterschreiten können. Manche dieser Wesen sind sich nicht einmal bewusst, dass sie dafür von Wesen auf höheren Bewusstseinsebenen sozusagen «abkommandiert» wurden.[2] Aber wir Menschen, die wir in die Welt der Materie verstrickt sind, sind so schläfrig und so träge, dass wir des Öfteren einen Schock brauchen, der uns wachrüttelt. Diese Schocks sind die Taten dieser Wesen; und solche Taten, solche Schocks sind das, was wir «böse» nennen.

Wenn uns solche Schocks zustoßen, wie gegenwärtig in dieser «Corona-Krise», sind wir mit unserer üblichen Denkweise entsetzt über die drastischen Maßnahmen der rücksichtslosen Regierungen und der brutalen öffentlichen Instanzen auf der ganzen Welt, dass solche Dinge geschehen konnten, dass sich Menschen so unmenschlich und kaltherzig verhalten können, und das alles im Namen von «Gesundheit» und «Sicherheit». Wenn wir noch ein

wenig menschliches Mitgefühl besitzen, schockiert uns dieses Verhalten, wir erleben es nicht nur als falsch, sondern als niederträchtig, unmenschlich und böse; dieses Verhalten scheint von irgendwo anders, einer anderen Sphäre außerhalb unserer menschlichen Erfahrung zu kommen, das uns wie «auferlegt» und durch menschliche Akteure mit Zwangsmaßnahmen – Politiker, nationale und lokale Bürokraten, Polizisten, Richter – wirksam ist. Nach Rudolf Steiner sind die Kräfte des Bösen «... im Weltenall nicht vorhanden, um den Menschen zu verbrecherischen Handlungen zu führen... Sie sind, ebenso wenig wie die Kräfte des Todes dazu da sind, den Menschen nur sterben zu machen; sie sind im Weltenall dazu vorhanden, um, wenn der Mensch aufgerufen ist zur Bewusstseinsseele, in ihm die Neigung hervorzurufen, das geistige Leben ... zu empfangen...»[3]

Seit dem 11. September 2001 kann man beobachten, dass viele Menschen, die vorher keinerlei Notiz vom Geist und der geistigen Welt genommen haben, aufgewacht sind für den Wahrheitsgehalt dieser Dinge durch ihre Erfahrung des Bösen. Das hat sie überzeugt, dass es sich hier nicht bloß um menschlichen Irrtum handelt, sondern um die Manifestation bösen spirituellen Tuns, das *durch* Menschen umgesetzt wurde – etwas, was aus einer anderen Dimension in das Leben der Menschen hereingebrochen ist. Diese Erfahrungen haben schließlich viele solche Menschen dazu geführt, die Wirklichkeit der geistigen Welt und auch die Jesu Christi anzuerkennen, also Menschen, die vielleicht in christlicher Tradition erzogen waren, sich jedoch später davon abwandten und Atheisten oder Agnostiker wurden, aber auch Andere, die schon immer Materialisten und Atheisten waren.

Das Zeitalter der Bewusstseinsseele und die Oktave

Steiner zeigte, wie die Hauptaufgabe der Menschheit in dieser Epoche, die er das Zeitalter der Bewusstseinsseele und auch fünfte nachatlantische Epoche (1413–3573) nannte, die Entwicklung der Bewusstseinsseele ist. Die Zahl «fünf» bezeichnete er als die Zahl des Bösen[4]; man könnte sie vielleicht auch die Zahl der *Wahl* zwischen Gut und Böse nennen, symbolisiert in den beiden alternativen vertikalen Richtungen des Pentagramms oder Fünfecks.[5] Während in der vorausgehenden vierten nachatlantischen Epoche (747 v. Chr.–1413 n. Chr.), der Zeitraum, in dem Buddha lebte, die Menschheit das *eigenständige Denken* lernen und Verständnis für *Wahrheit und Irrtum* im Hinblick auf das Mysterium von Geburt, Tod und menschlicher Existenz auf diesem Erdenplan entwickeln sollte, ist es die Aufgabe in unserem Zeitalter, unsere neue menschliche Denkfähigkeit mit unserem *Willen* richtig zu verbinden, um in der Welt *richtig zu handeln*. Unsere Herausforderung ist deshalb nicht so sehr, Geburt und Tod, Wahrheit und Unwahrheit zu verstehen, sondern Verständnis für das Tun des Guten, das Tun des Bösen und für die Beziehung zwischen beiden zu entwickeln. Es geht darum, das Gute aus Erkenntnis von Gut und Böse zu *tun*. Dafür müssen wir die geistige Welt mit ihren Wesenheiten und unser eigenes Wesen sowohl in seinem spirituellen als auch materiellen Sein verstehen lernen.

Zu Beginn wurde gesagt, dass wir in einer besonderen historischen Zeit leben, womit dieses 21. Jahrhundert gemeint war, das im größeren Kontext im Zeitalter der Bewusstseinsseele, 1413–3573, liegt. In seinem anregenden Buch *Im Zeichen der Fünf*[6] umriss Thomas Meyer prägnant die fünf wichtigsten spirituellen Ereignisse, Aufgaben und Wesen, vor denen die Menschheit seit Beginn der Michael-Epoche im Jahr 1879 steht.[7] In meinem Beitrag möchte ich das, was er in diesem Buch schrieb, mit ein paar eigenen Beobachtungen ergänzen.

Wenn wir zum Beispiel die ersten 21 Jahre dieses Jahrhunderts und Milleniums, speziell das Jahr 2021 betrachten, können wir feststellen, dass sie mit drei anderen historischen Geschichtsperioden der letzten 4000 Jahre in Beziehung stehen, ebenso wie zu den drei Jahren im letzten Jahrhundert (1921–2021). Es gibt Entsprechungen zwischen dem Zeitraum von 2000-2021 n. Chr. zum Zeitraum 2021-2000 v. Chr. sowie auch zu den 21 Jahren von 139–118 v. Chr. Als Drittes können wir auch eine Beziehung zwischen dem jetzigen Jahr 2021 und den Jahren 1988, 1955 und 1921 feststellen; Rudolf Steiner wies als Erster auf diesen historischen Rhythmus von 33 Jahren im Leben Christi hin.

Der Schlüssel zum Verständnis aller drei Arten von historischen Beziehungen ist die Oktave in der Musik, eine Folge von sieben Tönen, die aus drei Teilen bestehen: die untere Terz mit den Noten C, D, E, dann die mittlere Note F und die obere Terz G, A, H. Um die Spiegelachse F beziehen sich die sechs anderen Noten wie folgt aufeinander: C – H, D – A, E – G; oder in Zahlen: 1 – 7, 2 – 6, 3 – 5, die sich alle um die Zahl 4 in der zentralen Achse drehen. Aus dieser Anordnung ergibt sich diejenige Entsprechung, die Rudolf Steiner für die Beziehungen der sieben nachatlantischen Epochen zueinander beschrieb: Die vierte Epoche (747 v. Chr.–1413 n. Chr.) steht für sich als Zentralachse, während die sechs anderen Zeiträume einander um die vierte Epoche als Wendezeit spiegeln. Ein Ereignis aus der ersten oder «unteren» Dreiergruppe spiegelt sich in der zweiten oder «oberen» Dreiergruppe wider. Daher erscheinen bestimmte Eigenschaften der *dritten* nachatlantischen Epoche (2907–747 v. Chr.) erneut in unserer

fünften nachatlantischen Zeitepoche. So erschien in der dritten Epoche der Materialismus in der menschlichen Kultur, was sich zum Beispiel darin zeigt, wie die Ägypter den physischen Körper nach dem Tod konservierten und ihre monumentalen Bauwerke errichteten. In unserer fünften Epoche erleben wir, wie der Materialismus jetzt ein noch gigantischeres Ausmaß angenommen hat und alle Bereiche der Gesellschaft und Kultur beeinflusst, insbesondere durch unsere Wissenschaft und Technologie, die ihrerseits den altorientalischen Kulturen der dritten Epoche sehr viel verdankt.

Wir können daher sagen, dass um genau den zentralen historischen Punkt, den Beginn des Inkarnationsprozesses Jesu Christi, die Geburt des Jesus von Nazareth (der Prozess war mit der Inkarnation des Christuswesens bei der Jordantaufe 30 Jahre später abgeschlossen) die Jahre 2000 bis 2021 n. Chr. mit den Jahren 2000 bis 2021 vor Chr. in Beziehung stehen. Man könnte dagegen einwenden, dass der tatsächliche rechnerische Mittelpunkt der 2160 Jahre der vierten nachatlantischen Epoche (747 v. Chr.–1413 n. Chr.) nicht das Jahr 1 oder 30 n. Chr. ist, sondern das Jahr 333 n. Chr., was, mathematisch betrachtet, natürlich korrekt ist, aber Steiner wies darauf hin, dass das Leben Jesu Christi 333 Jahre *vor* dieser Mitte (333 n. Chr.) begann, um den Auswirkungen des Eingriffs von Sorat, dem Antichristen und Sonnendämon, entgegenzusteuern und sie auszugleichen, dessen Kulminationspunkt im Jahr 666 n. Chr. lag.[8]

Es war eines der größten Geschenke Rudolf Steiners an die Menschheit, in vielen Vorträgen zu zeigen, wie Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi, wie diese 33 Jahre selbst zum Wendepunkt des gesamten Zeitraums menschlicher Entwicklung auf diesem Planeten wurden. Ereignisse in der Geschichte *vor* diesem Wendepunkt spiegeln sich in den Ereignissen *nach* ihm wider, und nicht in der mathematischen Mitte, dem Jahr 333 der gesamten nachatlantischen Epoche. Trotzdem ist die Tatsache, dass das Jahr der mathematischen Mitte des gesamten nachatlantischen Zeitalters und der Erdevolution als Ganzes dreimal die Zahl 3 enthält, nicht unbedeutend. Die Oktave als Sinnbild mit ihren genau sieben Tonstufen, hat selbst eine dreifache Struktur: 1 2 3 – 4 – 5 6 7.

Historische Entsprechungen zu den Jahren 2000 bis 2021

Ägypten war in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts v. Chr. geschwächt, aber um 2040 wurde das Mittlere Reich (2040–1782 v. Chr.) mit Theben als Hauptstadt gegründet. Der Osiriskult wurde im 21. Jahrhundert v. Chr. vorherrschend.[9] Es war die Blütezeit der Dritten Dynastie von Ur in Mesopotamien und eine erste Fassung des Gilgamesch-Epos entstand. Ur verfiel nach dem Jahr 2000 v. Chr. und ungefähr in dieser Zeit dürfte Abraham Ur verlassen und sich in Kanaan niedergelassen haben. Das heißt, die Geschichte der Hebräer/ Israeliten/ Juden begann um 2000 v. Chr. Die ersten 21 Jahre des 21. Jahrhunderts n. Chr. waren zweifellos eine schwere Zeit für das Volk Israel, und viele Amerikaner haben gemerkt, dass es in der George W. Bush-Regierung und in seinem Umfeld viele Prozionisten, jüdische Amerikaner mit doppelter Staatsbürgerschaft gab, deren Einfluss auf Bushs Politik[10] in der islamischen Welt nach 9/11 für einen beträchtlichen Umbruch in den Jahren danach, nicht zuletzt mit dem «Krieg gegen den Terror» sorgte.

Eine zweite Beziehung zu dem Zeitraum von 2000–2021 findet sich in den Jahren 139–118 v.Chr. Jede nachatlantische Epoche dauert 2160 Jahre, eine Periode von 7 x 308,6 Jahren. Im Jahr 2029 unserer nachatlantischen Epoche (1413-3573) ist das Ende der zweiten Periode (von sieben) erreicht (1721–2029 = 308 Jahre) und die dritte Periode wird beginnen. Jede Epoche von 2160 Jahren kann in Zeitabschnitten von diesen sieben Perioden mit jeweils 308,6 Jahren betrachtet werden (C – D – E etc.), die jeweils drei längere Zeitabschnitte umfassen und die man entweder als Wachstum, Höhepunkt und Niedergang oder als Wurzel, Stamm und Blüte sehen kann. Diese sieben Perioden in jeder beliebigen Epoche können daher mit den sieben entsprechenden Perioden in einer anderen Epoche verglichen werden; C mit C, D mit D, E mit E und so weiter. Das Jahr 2021 liegt 608 Jahre nach Beginn unseres fünften Zeitalters im Jahr 1413. 608 Jahre nach Beginn des vierten nachatlantischen Zeitalters (747 v. Chr.) kommen wir zum Jahr 139 v. Chr. Was geschah in dem Zeitraum von 139–118 v. Chr. (d.h. in dem Zeitraum, der den Jahren 2000-2021 entspricht)?

In den 140er Jahren hatte Rom Karthago und auch Griechenland besiegt, seine Rivalen aus dem dritten und entsprechend dem vierten nachatlantischen Zeitalter; es beherrschte nun das Mittelmeer und schloss in den 130er Jahren seinen Eroberungszug Spaniens ab. Diese äußere Machtexpansion in den 130er und 140er Jahren ging einher mit einem Niedergang im inneren «Lebensnerv» der Römischen Republik, der repräsentiert ist in der Ermordung des Volkstribuns *Tiberius Gracchus* durch konservative Senatoren im Jahr 132 v. Chr. und der Ausschaltung der Reformpläne seines Bruders *Gaius Gracchus* als Volkstribun durch den Senat und dessen Tod im Jahr 121 v. Chr. Diese signifikanten Ereignisse sollten in Rom im ersten Jahrhundert vor Christus zu Bürgerkriegen und dem Ende der Republik führen, was im Kaiserreich des

Augustus (ca. 27 v. Chr.–14 n. Chr.), dem Großneffen und Adoptivsohn Julius Cäsars endete. Währenddessen expandierte China in den 130er und 120er Jahren v. Chr. mit aller Macht nach Norden, Süden und Westen unter Kaiser Wu aus der Han-Dynastie (reg. 141–87 v. Chr.), der im Jahr 136 den Konfuzianismus zur Staatsreligion erhoben hatte, was eine gewaltige Auswirkung auf die chinesische Zivilisation haben sollte. «Seine Regierungszeit dauerte 54 Jahre – ein Rekord, der erst mit der Herrschaft des Kaisers Kangxi mehr als 1800 Jahre später gebrochen werden sollte und ein Rekord für die ethnisch chinesischen Kaiser bleibt. Die Herrschaft des Kaiser Wu führte zu einer enormen Ausweitung des geopolitischen Einflusses der chinesischen Zivilisation und der Entwicklung eines starken, zentralisierten Staates durch staatliche Maßnahmen, einer Umstrukturierung der Wirtschaft und der Förderung einer Mischform der legalistisch-konfuzianischen Lehre.»[11]

Es zeigt sich also, dass diese zwei Jahrzehnte, die 130er und 120er Jahre v. Chr., eine entscheidende Zeit für die größten Staaten in Ost und West waren: China expandierte in allen Bereichen – wirtschaftlich, territorial, und kulturell –, während für Rom, trotz seiner fortdauernden äußeren Vorherrschaft eine Zeit voll innerer Unruhen begann, was mit der heutigen Situation Chinas und der USA zumindest vergleichbar ist. Im vierten nachatlantischen Zeitalter hatten China und der Westen sehr wenige Berührungspunkte, doch in unserem fünften Zeitalter heute scheinen China und Amerika, trotz all ihrer Kontakte, dazu bestimmt, *einander nicht zu verstehen*, ziemlich ähnlich dem Verhältnis zwischen Großbritannien und Deutschland in den zwei Jahrzehnten vor 1914, und, wie diese beiden europäischen Länder vor 120 Jahren, scheinen sie unaufhaltsam auf einen tragischen Konflikt möglicherweise furchtbaren Ausmaßes zuzusteuern.

Im Hintergrund dieser chinesisch-westlichen Konfrontation steht noch etwas Tiefergreifendes, denn wir sehen in diesem «christlichen» 21. Jahrhundert einen Konflikt zwischen diesen beiden Kulturen sich abzeichnen, wozu sich Steiner äußerte, Luzifer habe sich einst in China etwa um 3000 v. Chr. inkarniert und Ahriman würde sich «im Westen» (meines Erachtens sehr wahrscheinlich in den USA[12]) nicht lange nach dem Beginn des dritten Jahrtausends nach Christus inkarnieren.[13]

Christus inkarnierte sich in Jesus somit 3000 Jahre nach Luzifers Inkarnation in China und 2000 Jahre vor der Inkarnation Ahrimans im Westen (Amerika). Jetzt, wo die Menschheit die Schwelle zum 21. Jahrhundert überschritten hat, in dem sie die volle Verantwortung für unseren Planeten übernehmen muss, wenn sie ökologisches Sterben oder nukleare Vernichtung vermeiden will, erleben wir, dass diese einerseits von Luzifer und andererseits von Ahriman tief geprägten Kulturen – China und Amerika – wie Skylla und Charybdis sind, die die Menschheit in diesem Jahrhundert passieren muss, und die Aussichten auf ein sicheres Passieren sehen, jedenfalls *in diesem Moment*, nicht sehr gut aus.

Das «Zeitfenster Sorats»

Unmittelbar vor diesem Konflikt haben wir es mit dem, wie ich es bezeichne, «Zeitfenster Sorats» zu tun, dem Zeitraum von 1973 bis 2023 mit seinem Mittelpunkt im Jahr 1998 (= 3 x 666). Rudolf Steiner wies darauf hin, dass sich Sorat, der Sonnendämon und die Gegenintelligenz der Sonne, sich selbst nicht inkarniert, sondern vielmehr von der geistigen Welt aus alle 666 Jahre in die menschliche Geschichte durch inkarnierte Menschenwesen einschneidend eingreift. Steiner nannte drei derartige Eingriffe: Der erste geschah in christlicher Zeit um 666 im Zusammenhang mit der Akademie von Gondishapur (im südwestlichen Iran), insbesondere mit seiner Schule für *Medizin*. Der zweite Eingriff ereignete sich um 1332, im Zusammenhang mit der Vernichtung des Templerordens durch den französischen König Philipp der Schöne (IV.) und seiner Schöpfung des ersten modernen Staates mit *zentralisierter* Bürokratie in Europa. Der dritte Eingriff fand um 1998 statt, im Zeitraum von größeren weltweiten Wirtschaftskrisen und auch von 9/11.

Entscheidend ist, dass sich diese Eingriffe nicht auf ein Jahr beschränken, sondern sich vielmehr über ein Zeitfenster von 49-50 Jahren erstrecken, in dem der 666-Jahresrhythmus einem in den Teich geworfenen Stein gleicht, dessen Wellen um das Zentrum der Einwurfstelle allmählich immer schwächer werden, oder einer Gaußschen Verteilungskurve (auch Glockenkurve genannt) in der Mathematik. Die drei Eingriffe lassen sich daher folgendermaßen betrachten: 641 – 666 – 691, 1307 – 1332 – 1357, 1973 – 1998 – 2023. Der dritte Eingriff war der in seiner *Außenwirkung* heftigste der drei, auch wenn alle drei Epidemien großen Ausmaßes mit sich brachten, die fast ganz Eurasien beeinträchtigten. Illusionen, Täuschung und Unwahrheit spielten insbesondere bei den beiden letzten Eingriffen eine Rolle, zum Beispiel bei der Vernichtung der Templer und bei 9/11.

In der *Offenbarung des Johannes* im Neuen Testament sind Ereignisse beschrieben, die in ferner Zukunft gegen Ende der physischen Erde geschehen werden, aber Ereignisse in diesem für das Ich der Menschen entscheidenden 21. Jahrhundert könnte man als eine Art *Vorankündigung* zukünftiger Geschehnisse betrachten. In der «Offenbarung» (13, 11-18) *dient* das Tier mit den zwei Hörnern,

Das zweihörnige Tier und Anbetung des siebenköpfigen Tieres
Blockbuch der Sammlung Este, um 1460/65, Genf

dessen Zahl 666 ist und das aus der Erde aufsteigt, *den Interessen* des vorausgehenden Tieres mit sieben Köpfen, zehn Hörnern und zehn Diademen auf seinen Hörnern, das aus dem Meer aufsteigt (13,1-10). Das zweihörnige Tier übt alle Macht des ersten Tieres vor seinen Augen aus und es macht, dass die Erde und die darauf wohnen, das erste Tier anbeten, dessen tödliche Wunde heil geworden ist (13, 12). Das zweihörnige Tier 666 zwingt auch die Menschen schändlicherweise, «sich ein Zeichen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn zu machen, und dass niemand kaufen oder verkaufen» – das heißt, wirtschaftlich nicht überleben – kann, und deshalb wahrscheinlich sterben wird. Und was sehen wir heute? Mikrochips, die in die Hand von Menschen zwischen Daumen und Zeigefinger implantiert sind, COVID-19-Injektionen, die Graphenoxid enthalten und die Blut-Hirn-Schranke durchdringen können; QR-Codes, die das Leben der Menschen immer weiter regulieren und ohne die man in China weder kaufen noch verkaufen – oder reisen oder Zugang zu zahlreichen Dienstleistungen erhalten kann. Und hinter all dem steckt, so sagt uns Klaus Schwabs Weltwirtschaftsforum, dass der «Große Umbruch» den Menschen mit KI (künstlicher Intelligenz) verbinden wird, um das transhumane Menschenwesen zu schaffen, «in dem die physische, digitale und biologische Welt auf eine Weise verschmelzen, die sowohl große Verheißungen als auch potenzielle Gefahren mit sich bringt..., und uns zwingt zu überdenken, wie sich Länder entwickeln, wie Organisationen Werte schaffen und sogar, was es bedeutet menschlich zu sein.»[14]

Das Jahr 2021 und der 33-Jahres-Rhythmus

Lassen Sie uns schließlich das eine Jahr 2021 in einem größeren historischen Kontext betrachten. Wir können dabei den 33-Jahre-Rhythmus anwenden, zu dem sich Rudolf Steiner als Erster äußerte. 2021 steht daher in Beziehung mit den Jahren 1988, 1955 und 1921. Rudolf Steiner sprach am 23. Dezember 1917 das erste Mal über diesen Rhythmus von 33 Jahren; für ihn war es eine neue historische Erkenntnis. Der Rhythmus bezieht sich sowohl auf die 33 1/3 Jahre des Lebens Jesu Christi als auch auf die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern, letzteres im dem Sinn, dass Jesu Erdenleben in der Wintermitte begann, in einer Weihnachtszeit, und im Frühjahr endete mit der Himmelfahrt nach seiner Auferstehung. Nach Steiners Erkenntnis tragen historische Phänomene, die in irgendeinem Jahr beginnen, 33 Jahre später soziale Früchte – *positive* oder *negative*. (Das sind Früchte im *sozialen* Leben, und bezieht sich nicht auf persönliche Ereignisse in individuellen Biografien.) Zudem wird sich der ursprüngliche Impuls 66 Jahre später weiter metamorphosiert haben, und nach 99 Jahren hat sich der Kreis gerundet, ist der ursprüngliche Impuls zum Abschluss gekommen. Man könnte diesen Prozess mit dem einer Pflanze vergleichen, die sich in drei Phasen von der Wurzel zum Stängel und zur Blüte entwickelt. Der Ursprung sozialer Impulse kann daher 33, 66 oder 99 Jahre früher aufgefunden werden. Da Jesus tatsächlich 33 Jahre und vier Monate auf der Erde lebte, rundet sich das 99-Jahres-Intervall zu 100 Jahren – zu einem Jahrhundert. Wir können daher ein Jahrhundert als einen Zeitorganismus betrachten, unabhängig davon, in welchem Jahr ein solches Jahrhundert beginnt.

Für das Jahr 2021 finden wir drei Bezüge zu Jahren in der Vergangenheit wie auch in der Zukunft: rückwärts zu den Jahren 1988, 1955 und 1921 und vorwärts zu den Jahren 2054, 2087 und 2121.

1988 sehen wir wichtige Entwicklungsschritte zu einem ersten Internet hin, einschließlich des ersten über das Internet verbreiteten Computer*virus*. Geopolitisch zog sich die Sowjetunion aus *Afghanistan* zurück, 33 Jahre vor dem Rückzug der Amerikaner aus dem gleichen Land. Die Organisation al-Quaida wurde von Osama bin Laden gegründet, die, wie es heißt, nach Afghanistan zurückgekehrt ist. Der achtjährige Iran-Irak-Krieg endete 1988 und 2021 gingen 43 Jahre Krieg in Afghanistan zu Ende. 1988 waren die Sowjetunion und China kommunistische

Verbündete, aber die Sowjetunion unter Gorbatschow entschloss sich, das Monopol der kommunistischen Partei in Wirtschaft und anderen nicht-politischen Machtfaktoren zu beenden, und der dreijährige Zerfall der UdSSR begann mit der «Singenden Revolution» in Estland. 2021 trat der Iran als Vollmitglied der russisch-chinesischen Wirtschafts- und Militärallianz, der «Shanghai Organisation für Zusammenarbeit», bei. 1988 hielt Margaret Thatcher ihre «Brüsseler Rede», das Signal für den Beginn ihrer totalen Opposition gegenüber der entstehenden EU. 2021 war das erste volle Jahr Großbritanniens außerhalb der EU seit seinem Austritt aus der Organisation. 1988 gewann George H. W. Bush die Präsidentschaftswahl in den USA, zwei Jahre später provozierte er einen Krieg im Mittleren Osten und trug in einer Rede vom 11. September 1990 vor dem US-Kongress seine angeblich von der UNO zu führende «Neue Weltordnung» (New World Order) vor. Elf Jahre später benützte sein Sohn, ebenfalls Präsident, die Angriffe vom 11. September, um in Afghanistan und den Irak einzumarschieren und damit das Projekt seines Vaters, die «Neue Weltordnung», voranzutreiben.

1988 wurde die Investmentfirma BlackRock durch Larry Fink und Kollegen gegründet; heute beherrschen BlackRock und Vanguard, eine andere vergleichbare Firma, die Vermögenswerte von US-$ 9 Trillionen (!) und sie verwalten die Eigentumsverhältnisse der kapitalistischen Welt in den meisten größeren Sparten der Weltwirtschaft.

Prof. James Hansens umstrittene Zeugenaussage vor dem US-Kongress 1988 spielte eine wesentliche Rolle, den Medienhype um die «Erderwärmung» anzufachen; dieses Jahr fand im November 2021 die 26. UNO-Konferenz zur «Krise des Klimawandels» in Glasgow, Großbritannien, statt, die letzte in einer Reihe solcher Konferenzen, von denen jeweils ein weiterer Schub in der UNO-Kampagne gegen die «Erderwärmung» ausgeht.

In den späten 1950er und 1980er Jahren sowie 2021 sollten sich Auseinandersetzungen zwischen bestimmten Impulsen der fünften nachatlantischen Epoche und der vierten griechisch-römischen Epoche verschärfen. 1955 zeigte sich ein römisch-katholischer Impuls in Südvietnam, ein geopolitisch kritisches Gebiet nach einem Referendum (23.10.1955), das, so wird immer wieder geltend gemacht, manipuliert gewesen sei. Nach der Niederlage Frankreichs in dem Krieg, der die französische Herrschaft über seine vietnamesische Kolonie wiederherstellen sollte, eine Niederlage, die den USA nicht ungelegen kam, wurde der römisch-katholische Politiker Ngo Dinh Diem Präsident der neugebildeten Republik (Süd-)Vietnam. Der Beginn des Vietnam-Kriegs wird normalerweise in dieses Jahr datiert. Der autoritär regierende Diem, dessen

Carlo Maria Viganò (geb. 1941)

vielfach korruptes Regime in den Anfangsjahren dennoch Südvietnam in einem gewissen Ausmaß stabilisiert hatte, wurde am 2. November 1963 durch südvietnamesische Generäle ermordet, mit stillschweigendem Einverständnis der CIA und des US-Außenministeriums. 20 Tage später wurde John F. Kennedy, der erste römisch-katholische Präsident der USA, in Dallas, Texas, ermordet (erneut mit Beteiligung der CIA, wie auch hier immer wieder geltend gemacht wird). Kennedy hatte sich zum Sturz des ebenfalls katholischen Diem überreden lassen, da Diems repressive, antibuddhistische Innenpolitik den Kriegseinsatz im Norden behinderte. Doch die Ermordung Diems hatte Kennedy nicht gewollt. Kurz nach seiner Wahl zum Papst im Oktober 1955 verkündete Johannes XXIII. seine Entscheidung, ein zweites Vatikanisches Konzil (1962–1965) einzuberufen, um «die Fenster [der Kirche] zu öffnen und frische Luft hereinzulassen». Es dauerte nicht lange, bis er und Paul VI., sein Nachfolger ab 1965, beschuldigt wurden, Freimaurer zu sein, die versuchten, die Kirche von innen her zu unterwandern.

Bis 1988 hatten allerdings äußerst traditionalistische Kreise, die sich den Impulsen des Zweiten Vatikanums der Päpste Johannes XXIII. und Paul VI. widersetzten, in der Kirche immer größeren Einfluss gewonnen. 33 Jahre nach 1955 wurde der streng traditionalistische Erzbischof Marcel Lefebvre von Papst Johannes Paul II. exkommuniziert, nachdem er vier Bischöfe entgegen der päpstlichen Anweisung geweiht hatte. Diese katholisch-traditionalistische Bewegung war über die Jahrzehnte hin stetig angewachsen und stand dem Vatikan immer kritischer gegenüber. Im Juni 2020 beschuldigte Erzbischof Carlo Viganò, der einen Brief zur Unterstützung des amerikanischen Präsidenten Donald Trump gegen die globalistische Elite geschrieben hatte und 2009 zum Generalsekretär des Governatorats der Vatikanstadt bestellt worden war (er deckte zwei größere Skandale finanzieller Korruption und sexuellen

Missbrauchs im Vatikan auf), das Zweite Vatikanische Konzil, ein Schisma und eine «falsche Kirche» innerhalb der Kirche geschaffen zu haben.

Anders als Papst Franziskus, den er nur mit seinem Namen Jorge Mario Bergoglio nennt, und anders als die offiziellen Repräsentanten der Kirche von England und auch die der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach hat Viganò in den Jahren 2020 und 2021 den manipulativen Umgang mit der angeblichen COVID-19-Pandemie scharf kritisiert, ebenso das Anti-COVID-19-Impfprogramm, Klaus Schwabs «Großen Umbruch» und die transhumanistische Agenda der Elite der «Neuen Weltordnung» als Gefahr für die Menschheit. Viganò ist selbstverständlich ein Vertreter der traditionellen römisch-katholischen Denkweise, die über die Jahrhunderte hinweg dazu tendierte, alles andere als freilassend zu sein, wenn es zu einem Konflikt zwischen kirchlicher Autorität und spiritueller Autonomie des Individuums kommt, aber er erkennt zumindest ansatzweise die spirituelle Natur der Anfechtungen durch die Widersachermächte an.

Schließlich wurden 1921, vor 3 x 33⅓ Jahren, zahlreiche kommunistische Parteien weltweit, einschließlich Chinas, gegründet – wie in Italien die Faschistische Partei. Adolf Hitler wurde Führer der NSDAP und die Gefahr eines Krieges zwischen dem Osten (Japan) und dem Westen begann sich abzuzeichnen. Dies konnte durch die Washingtoner Flottenkonferenz aber noch verhindert werden, doch nur vorläufig, wozu Rudolf Steiner sagte, dass solche Maßnahmen niemals ausreichten, um einen möglichen Krieg zwischen Ost und West zu verhindern; allein spirituelle Einsicht in soziale, wirtschaftliche und internationale Beziehungen verhinderte dies, denn erst sie führten zu gegenseitigem Verständnis.

China und der Westen

Heute, 100 Jahre später und 72 Jahre nach der Gründung der Volksrepublik China, verschärfen sich die Spannungen zwischen den beiden Supermächten USA und China wegen so vieler konfliktreicher Themen, nicht zuletzt der Frage Taiwans und der Inseln im Südchinesischen Meer. Ähnlich wie 1914 zwischen Großbritannien und Deutschland sind die Spannungen zwischen einer untergehenden und einer aufsteigenden Macht entstanden. Auf eine geistig inspirierte Sichtweise, zu der Steiner vor 100 Jahren aufrief, haben sich seither weder China noch der Westen eingelassen. Die Aussichten auf Frieden sehen deshalb nicht gut aus. China unter Xi Jinping scheint entschlossen, Taiwan in die Volksrepublik einzugliedern und zumindest Chinas unmittelbare Nachbarstaaten beherrschen zu wollen. Doch über seine unmittelbaren Nachbarn hinaus hat sich China historisch bisher nicht vorgewagt. Reaktionäre Kräfte im Westen verbreiten allerdings die Auffassung durch die Medien, China wolle die Welt beherrschen.

Die Elite der USA, die jetzt seit 100 Jahren fast die ganze Welt beherrscht *hat*, sieht China als Bedrohung der «westlichen Werte», das ist die US-amerikanische oder englischsprachige Vorherrschaft. Da ein Teil der anglophonen Elite in letzter Zeit angeblich einer Neo-Malthusianischen Idee des Kampfes zwischen Ressourcen und Bevölkerung nahesteht, scheint sie einem Krieg mit China um Taiwan nicht abgeneigt zu sein, der China schwächen oder zerstören und seine Bevölkerung stark reduzieren würde, wenn ihrer Auffassung nach ein Krieg von den USA und seinen Verbündeten gewonnen werden könnte. Unter der Voraussetzung eines Gleichgewichts der Nuklearwaffen zwischen beiden Ländern, der erklärten Bereitschaft Amerikas zu einem nuklearen Erstschlag und seiner Überlegenheit in Weltraumwaffen, würden die USA wohl tatsächlich einen mit Atomwaffen geführten Krieg gewinnen. Je länger Amerika einen Krieg vermeidet, umso mehr wird sich das militärische Kräfteverhältnis allmählich zu Gunsten Chinas verschieben, das sein Militär auf allen Gebieten, einschließlich Cyberspace und Weltraum, kontinuierlich aufrüstet.

Dies erinnert an die Situation zwischen Deutschland und Russland in den Jahren vor 1914, als auf dem deutschen Generalstab Russlands fortwährende Aufrüstung seiner Streitkräfte lastete; bis 1917, so glaubte der deutsche Generalstab, würde Russland waffenmäßig überlegen sein. Auch die Briten betrachteten ihr eigenes Kräfteverhältnis unter diesem Aspekt – besser, Russland in einen Krieg zu verwickeln, der es schwächen oder zerstören würde, bevor es ein zu mächtiger Rivale für das britische Empire werden könnte. Ein Krieg, in dem Großbritannien und Russland Verbündete gegen Deutschland wären, könnte diese beiden Rivalen Großbritanniens schwächen oder vernichten, was dann 1919 tatsächlich eintrat, wenngleich Großbritannien selbst aus dem Konflikt deutlich geschwächt hervorging und gezwungen war, seine globale Macht an die USA abzutreten.

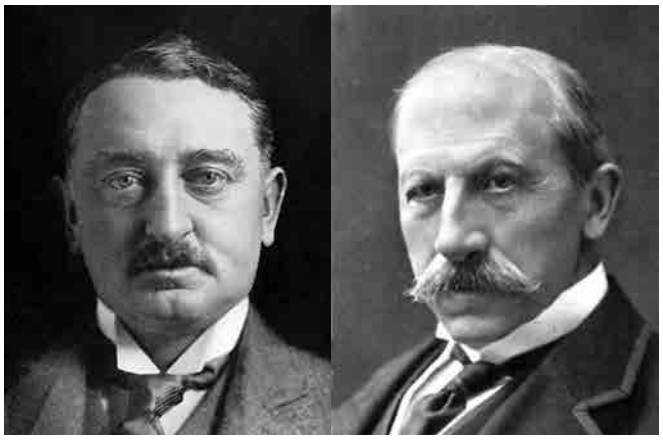
Ein Krieg zwischen dem luziferisch beeinflussten China und den dem Ahrimanischen zugeneigten USA würde sicherlich, wie auch immer er ausginge, zu einer wirtschaftlichen Katastrophe in der restlichen Welt in Anbetracht von Chinas gegenwärtig zentraler Rolle in der Wirtschaft führen. Ein Krieg würde, wie es immer der Fall ist, nicht nur zu einer noch stärkeren Zentralisierung der Regierungskontrolle in allen Ländern führen, was in westlichen Ländern die Art von Sozialkredit- und

Überwachungssystem verstärken würde, die in China bereits erprobt wird – aber die Folgen wären höchstwahrscheinlich weitverbreitete wirtschaftliche Verwerfungen, sozialer Zusammenbruch und Hunger in den Entwicklungsländern. Der daraus entstehende furchtbare Zustand wäre, so würde gesagt, ein weiterer Beweis für die Verantwortungslosigkeit der Menschheit und ihre Unfähigkeit, ihre eigenen Angelegenheiten zu regeln. Das würde die passende Kulisse abgeben, auf der die menschliche Hülle Ahrimans beginnen könnte, auf der globalen Bühne zu agieren. Die luziferischen Mächte hätten ihren Part gespielt – durch China mit seinem kolossalen Stolz und dem Gefühl der Erniedrigung durch den Westen (1839–1949) –, Ahrimans Inkarnation im Westen und dessen Versuch, die Welt zu beherrschen, herbeigeführt und offenkundig gemacht zu haben. Die Niederlage und Herabsetzung Chinas und sein wahrscheinlich forcierter Zerfall würde dann Russland – immer noch ein relativer wirtschaftlicher «Schwächling» trotz seines immensen Potentials an Bodenschätzen der Gnade der «siegreichen» Anglosphäre sowie seiner Verbündeten und Satellitenstaaten ausliefern.

AUKUS und der Geist von Cecil Rhodes und Alfred Milner

Im Sommer 2021 konnten wir sehen, wie das nächste Stadium Gestalt annahm mit den Vorbereitungen der Anglosphäre zur Gründung eines «neuen» AUKUS Verteidigungs- und Sicherheitspaktes zwischen Australien, dem Vereinigten Königreich und den USA und den Plänen von AUKUS, Australien mit nuklear betriebenen, wenn auch vermutlich *nicht* mit Atomwaffen bestückten U-Booten zu versorgen. Zweifelsohne werden die beiden anderen englischsprachigen Länder Kanada und Neuseeland letztlich auch AUKUS beitreten. Die englischsprachigen Länder tauschen bereits seit über 60 Jahren militärische und geheimdienstliche Informationen in einer Einrichtung aus, die unter dem Namen «Five Eyes» bekannt ist.

Gegen Ende seiner Abschlussrede auf dem Parteitag der Konservativen Partei am 5. Oktober 2021 sagte Boris Johnson und machte sich dabei den Willen der hinter ihm stehenden okkulten Kreise zu eigen, genau wie Lord Rosebery in seinen Reden 130 Jahre früher[15], indem er auf Winston Churchills letzte Worte an sein Kabinett vor seinem Rücktritt (1955) verwies: «Trennen Sie sich niemals von den Amerikanern – ein ziemlich guter Rat, dem Sie sicherlich zustimmen», und endete mit Churchills Äußerung: «Der Mensch ist Geist». Doch was Johnson, der in seiner Rede zuvor AUKUS und kürzlich die von Briten angeführte Marine-Kampfgruppe im Südchinesischen Meer anpries, mit «Geist» hier meinte, war kein universeller menschlicher



Cecil John Rhodes, 1853-1902 *Alfred, Lord Milner, 1854-1925*

Geist, wie er in Churchills Worten zumindest angedeutet sein könnte. Nein, Johnson fuhr im Folgenden fort, einen «*nationalen britischen Geist*» anzupreisen, wie er sich zum Beispiel in den Leistungen junger britischer Sportler und Sportlerinnen zeige. Was er mit «Geist» meinte, war physisch sich äußernder irdischer Wille.

Johnsons Rede, die «Five Eyes» und AUKUS sind alles Beweise – als ob Beweise noch notwendig wären – für den fortdauernden Impuls Cecil Rhodes' und Lord Milners von vor 120 Jahren, einem Impuls, den offensichtlich viele Menschen vergessen hatten, nachdem das britische Empire im Westen untergegangen war – als Edward Crankshaws Buch *The Forgotten Idea – A Study of Viscount Milner*, ein Lobgesang auf Lord Milner (der 1925 gestorben war), 1952 erschien. Aber der rassenchauvinistische Impuls zu einem globalen Machtwillen der britischen *Elite* wartete nur auf den richtigen Zeitpunkt; nach dem letzten katastrophalen «Schwanengesang» der Suez-Krise (1956) arrangierte sich schließlich die britische *Elite* mit den Amerikanern und entschied sich für ein Weiterleben des britischen Empire, allerdings nur indirekt, innerhalb des neuen amerikanischen Imperiums. Wohl am besten zusammengefasst war der britische imperiale Impuls in dem schriftlichen «Credo» Lord Milners selbst, der 1921 zurückgetreten war und außerdem im selben Jahr Lady Violet Cecil geheiratet hatte, seine langjährige Geliebte und Witwe von Lord Edward Cecil, dem vierten Sohn von Lord Salisbury. Lord Milner schrieb in seinem *Credo*:

«Ich bin Nationalist und kein Kosmopolit... Ich bin ein britischer (eigentlich vor allem englischer) Nationalist... Der britische Staat muss der Rasse folgen, muss sie begreifen, wo auch immer sie sich in nennenswerter Zahl als unabhängige Gemeinschaft niederlässt. Wenn die Bienenschwärme ständig vom Mutterstock herausgeworfen werden und dem Staat verloren gehen, wird der Staat irreparabel geschwächt. Wir können es uns nicht leisten,

uns von solchen Mengen unseres besten Blutes zu trennen. Wir haben uns bereits von Vielem getrennt, um die Millionen eines anderen, aber zum Glück befreundeten Staats [die USA] zu bilden. Wir können eine Wiederholung dieses Prozesses nicht zulassen.»

Dies war auch der Glaube von Cecil Rhodes, der Zeit seines Lebens eine Vereinigung aller englischsprachigen Territorien weltweit anstrebte, so dass die englischsprechenden Völker den Erdball für mindestens 200 Jahre beherrschen könnten, insbesondere aber wünschte er sich eine Wiedervereinigung Großbritanniens und der USA. Jetzt, wo Großbritannien aus der EU ausgetreten ist, mag diese Wiedervereinigung doch kommen, wenn auch eher verschleiert und inoffizieller als es Rhodes wollte, wenn das britische Volk nicht genügend wach und entschlossen bleibt, seine Integrität zu verteidigen.

Der AUKUS-«Verteidigungs»-Pakt ist ein entscheidender Schritt auf dem Rhodes-Milnerschen Weg durch die englischsprachigen Eliten. Wenn sie sich durchsetzen, wird der Traum von Rhodes und Milner, diese seltsame Mischung aus englischsprachigem Imperialismus, sozialem Liberalismus und stark zentralisiertem Staat[16], weiterleben und den materialistischen Zwecken der Inkarnation Ahrimans dienen, Zwecke, denen auch mit der vorgetäuschten COVID-19-Pandemie, dem COVID-Impf-Genozid, dem angeblich weltweiten Klimawandel und dem Hype mit dem «Großen Neustart» gedient ist. Dies alles wird größtenteils von den Eliten der Anglosphäre durch ihre akademischen Institutionen (Imperial College, Johns Hopkins Universität), ihre globalistischen Einrichtungen (UNO, WHO), ihre «philanthropischen» Stiftungen (z.B. Bill & Melinda Gates Stiftung, Open Society Foundation), ihre Wirtschaftsinstitute (z.B. Pharmakonzerne, welche die Impfstoffe hergestellt haben, und das Weltwirtschaftsforum[17]) und natürlich ihre weltweiten Medienaktivitäten (BBC, CNN, Alphabet etc. etc.) vorangetrieben. In diesem Jahrhundert, das für die Zukunft der Menschheit so entscheidend ist, müssen wir alle klar erkennen, nicht nur wer wir sind und womit wir es zu tun haben, sondern auch die dahinterstehenden geistigen Widersachermächte erfassen.

Terry Boardman, Stourbridge (England)

[Übersetzung aus dem Englischen: Friedl Brunkhorst]

Anmerkungen

1 Die Mahayana-Strömung entstand in den Jahrhunderten um die Zeit von Christi Leben und die Vajrayana-Strömung (auch Tantris-Strömung genannt) um das 5. bis 6. Jahrhundert nach Christus.

2 Siehe z.B. Steiners Vortrag vom 18. April 1909 (GA 110).

3 Vortrag vom 26.10.1918 (GA 185).

4 Ernst Bindel: *Die geistigen Grundlagen der Zahlen*, Stuttgart 1975, Kap. 4.

5 Ebda., Kap. 5.

6 Basel 2014.

7 Die Zeit des Erzengels Michael dauert von 1879 – ca. 2300. In dieser Zeit steigt Michael von der Hierarchie eines Erzengels zu der eines Arché (Zeitgeist) auf. Die fünf, von Thomas Meyer aufgeführten Ereignisse sind: der Beginn der Michaelzeit 1879, das Ende des Kali Yuga (Finsteres Zeitalter) 1899, der Beginn von Christi Erscheinen im Ätherischen 1933, der Angriff Sorats 1998 und die Inkarnation Ahrimans zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

8 Vortrag vom 13.10.1918 (GA 184).

9 In unserer Zeit erleben wir, wie die Namen Isis, Isis-Sophia und auch Gaia, ihre irdische Entsprechung, in verschiedenen Zusammenhängen, sei es im guten oder schlechten Sinn, wieder auftauchen.

10 Zum Beispiel Mitglieder des Projects für das «New American Century» (Projekt für das neue amerikanische Jahrhundert).

11 https://en.wikipedia.org/wiki/Emperor_Wu_of_Han

12 Siehe meinen Essay «The Incarnation of Ahriman – When and Where?» in: http://Threeman.org/?p=2905 und in: *The Present Age* 5, Nr. 7/8 Okt./Nov. 2019 und 5, Nr. 9/10 Mai/ Juni 2020. Deutsche Übersetzung im *Europäer*, Jg. 24, Nr. 11 (September 2020) und Nr. 12 (Oktober 2020).

13 Vortrag vom 1.11.1919 (GA 191).

14 Siehe https://www.weforum.org/focus/fourth-industrial-revolution

15 Archibald Pimrose, Lord Rosebery, britischer Außenminister 1892-94 und Premierminister 1894-96, war Großbritanniens führender politischer Redner und ein Mann, durch den, so Rudolf Steiner, die okkulten Bruderschaften der britischen imperialen Politik «sprachen». Siehe Rudolf Steiner: *Zeitgeschichtliche Betrachtungen. Das Karma der Unwahrhaftigkeit,* Bd. 1, S. 111, S. 141 (GA 173).

16 Vor allem die letztere Tendenz können wir in allen anglophonen Ländern während der COVID-«Pandemie» bezeugen.

17 Das Weltwirtschaftsforum (WEF) hat seinen Sitz zwar in der Schweiz, doch sein Leiter Klaus Schwab hat in den USA studiert, nennt Henry Kissinger seinen Mentor und verfolgt seit langem einen anglophilen Ansatz im Wirtschaftsleben. Man muss sich nur den Stiftungsrat des WEF ansehen, dem unter anderem auch Al Gore und Larry Finck, CEO von BlackRock, angehören, und auch die Unternehmenssponsoren und Partner des WEF merken, woher der wirkliche Einfluss in dieser Organisation kommt.

Das Gilgamesch-Epos

Eine Betrachtung von Walter Johannes Stein

Wir veröffentlichen im Folgenden aus dem Archiv des Perseus Verlags einen bis heute nie erschienenen Aufsatz W.J. Steins über das Gilgamesch-Epos. Die Arbeit dürfte nach einem Besuch im Burgenland im August 1925 entstanden sein*. Diese Reise unternahm Stein zusammen mit seiner Frau Nora und seinem Freund Eugen Kolisko. Sie galt der Suche nach dem Einweihungsort von Gilgamesch auf dessen großer Westreise.

W.J. Stein (1891–1957)

Den Reisenden waren die karmischen Hintergründe, die Rudolf Steiner und Ita Wegman mit den Gestalten von Eabani und Gilgamesch verbinden, bewusst, vor allem aus den Vorträgen im Zyklus *Okkulte Geschichte* und in *Weltgeschichte in anthroposophischer Beleuchtung*, wie auch wohl aus mündlichen Hinweisen von Ita Wegman, welcher über diese Reise eingehend berichtet wurde.

Zum weiteren Studium dieser weltgeschichtlich bedeutsamen Zusammenhänge sei der interessierte Leser auf das wegweisende Buch *Die Menschheitsaufgabe Rudolf Steiners und Ita Wegmans* von Margarete und Erich Kirchner-Bockholt, Dornach 1976, verwiesen. Die Ergebnisse dieser Publikation wurden neuerdings aufgegriffen in dem Buch von Steffen Hartmann *Gilgamesch und Enkidu – eine weltgeschichtliche Freundschaft. Eine karmische Studie zu Rudolf Steiner und Ita Wegman*. Siehe dazu auch den uns zugesandten Kommentar auf S. 37.

Thomas Meyer

Eines der schönsten Werke der Weltliteratur liegt uns in dem Gilgamesch-Epos vor. Dieses Epos ist uns überliefert auf zwölf Tontafeln, die sich in der Bibliothek des assyrischen Königs Assurbanipal, der von 668–626 v.Chr. regierte, gefunden hat. Dieser assyrische König hat für seine Bibliothek eine Reihe von Kopien anfertigen lassen. Der Inhalt des Epos ist sehr viel älter als die Fassung, in der uns das Epos heute vorliegt. Er geht zurück bis auf die Anfänge der babylonischen Kultur. Diese liegen ungefähr im Jahre 3000 v.Chr. Um die Zeit aufzufinden, in der das Gilgamesch-Epos spielt, müssen wir uns versetzen in eine Zeit, die eine Generation hinter dem Stammvater des jüdischen Volkes, hinter Abraham, liegt. Abrahams Vater war Tharah und dieser Tharah war der Feldherr des Gilgamesch. Gilgamesch ist aber dieselbe Persönlichkeit, welche die Bibel (I Moses 10,8 ff.) «Nimrod» nennt. Sowohl das I. Buch der Chronik als auch das I. Buch Moses nennt Nimrod einen gewaltigen Herrn und zwar mit dem Beisatz, er sei gewaltig auf der *Erde* gewesen. Das ist wesentlich, die Betonung des Zusammenhangs dieses Nimrod-Gilgamesch mit der *Erde*. Die Bibel sagt auch: er war ein gewaltiger Jäger. Man versteht dies Wort, wenn man bedenkt, dass Gîe, ein Wort, das in Gilgamesch darinnen steckt, Schütze bedeutet. Gilgamesch war aber nicht bloß ein Schütze im Himmel, wie das Sternbild, sondern auf Erden. Das ist eine etwas mythologische Ausdrucksweise, die in unsere heutige Redeweise übersetzt so lautet: Gilgamesch bildete die Kräfte der Persönlichkeit aus und zwar im Zusammenhang mit der Erde. Wer das Gilgamesch-Epos liest und es auf sich wirken lässt, der wird erschüttert sein von der Art und Weise, wie das Erlebnis der Erde dieses ganze Epos durchsetzt.

In der I. Tafel wird uns erzählt von der großen Sturmflut. Aus dieser Schilderung erfahren wir, dass Bel, «der Herr», den Untergang der Menschheit beschlossen hatte. Ea (sumerisch: En-ki) aber, der Gott der Urweisheit, der Vater Marduks (Michaels), rettete die Menschheit.** So etwas muss man in seinem Schwergewicht erfühlen können. Der Babylonier hatte ein ganz besonderes Verhältnis zu Ea. Er sagte sich: Ea hat mich vor dem Untergang bewahrt, Ea hat mich gerettet, als die Götter den Untergang der Menschheit beschlossen hatten. Ja, noch mehr, Ea hat Bel besänftigt. Und doch gibt Bel nicht nach. Er hat den Untergang der Menschheit beschlossen, und so darf die Menschheit nicht fortbestehen. Aber der von Ea gerettete Mensch, Ut-Napischtim, der Noah der Bibel, ist nun einmal durch das Eingreifen des Ea während der Flut bewahrt geblieben. Bel macht ihn darum zum Gotte. Ich zitiere nach der Übersetzung von Hermann Häfker:***

«Da berieten sie sich.
Bel ging hinauf aufs Schiff,

* Siehe dazu Johannes Tautz, *Walter Johannes Stein – Eine Biographie*, S. 182 ff.

** Ea, der dritte Gott der Götterdreiheit Anu, Enlil, Enki. Er ist der Gott der Gütigkeit. Kupfer ist sein Metall. Ich möchte ihn dem dritten König im Goethemärchen vergleichen, dem Ehernen, Kupfernen. Er ist auch der Gott des Kosmos der Weisheit, des Vorläufers der Erde. Danach wird er öfters als Gott der Erde bezeichnet.

*** 13. Band der Kunstwartbücherei, München 1924, S. 65.

Ergriff meine Hände, führt mich hinauf,
Führt mein Weib hinauf, wir knieten nieder,
Seite an Seite, er rührte die Schulter und
Zwischen uns segnend, er sprach:

‹Vormals, Ut-Napischtim, warst du ein Mensch.
Nun seid, Ut-Napischtim und du, sein Weib, wie Götter,
Seid wie wir!
Dein Wohnen sei in der Ferne, am Ende der Ströme.›»

Held mit einem Löwen
Relief, Fassade des Thronraumes des Palastes von Sargon II., (als Gilgamesch gedeutet), Louvre

Da wird hingewiesen darauf, wie der Mensch dazu bestimmt ist, am Ende der Zeiten wiederum göttlich zu werden. Gilgamesch aber ist noch nicht göttlich. Er ist, wie das Epos sagt, erst auf dem Wege, das Menschheitsziel zu erreichen. Es heißt: «Zwei Drittel von ihm ist Gott, ein Drittel Mensch.» Das Ringen um dieses letzte menschliche Drittel ist der Inhalt des Gilgamesch-Epos. Es ist klar, dass diese Vergöttlichung des Menschen am Ende der Zeiten liegt.

Christus ist der Mensch, der zugleich Gott ist. Er hat in der Mitte der Zeiten das Ende der Zeiten als Vorbild hingestellt. Aber was so hingestellt ist durch Christus, das wird einmal die ganze Menschheit erreichen. Darum sagt Christus: «Ihr seid Götter.» Das kann Christus den Menschen sagen, wenn er hinblickt auf das was im Menschen veranlagt ist. Aber es ist ein großer Unterschied, wer dies Wort ausspricht. Christus darf es sagen, trotzdem die Schlange zu dem Menschen dasselbe Wort spricht. Denn in Christus ist die Schlange geheilt. Was der Mensch mit seinem Streben in der Zeit ist, in der die Christuskraft noch nicht gewirkt hat auf der Erde, das zeigt uns das Gilgamesch-Epos. Gilgamesch kann sein Ziel nicht erreichen, weil die Christuskraft noch nicht im Menschen wirkt. Weil der Gott Bel, der zürnende, aber auch liebende «Herr», weil das Element der Liebe und das Element der Weisheit noch nicht versöhnt sind. Erst wenn Weisheit und Liebe sich versöhnt haben, spricht Bel das Wort von der Göttlichkeit des Menschen.

Gilgamesch bildet in sich diejenigen Kräfte aus, die mit dem hellen Tagesbewusstsein zusammenhängen. Darum ist die Probe, die ihm gestellt wird, sieben Nächte lang zu wachen. Die Kräfte, welche das Bewusstsein im Leibe gegenwärtig sein lassen, muss Gilgamesch ausüben. Dass er diese Probe nicht besteht, liegt an der Zeit, in der er lebt. Das war eben 3000 v.Chr. noch nicht möglich. Auch zu Christi Zeit war es noch nicht ganz möglich für die Menschen; auch die Jünger schlafen ein, wie sie Christus auf den Berg begleiten und können nicht mit ihm zugleich wachend bleiben. Ausdrücklich wird uns gesagt durch die Bibel, dass nur der Christus, das heißt der Mensch in seinem Endzustand, jene Überwachheit erlangen wird, respektive in Christus erlangt hat, durch die er auch das letzte Drittel seines Menschentums abstreift. Wach sind wir ja nur in unserem Vorstellungsleben. In unserem Gefühlsleben träumen wir. In unserem Willensleben schlafen wir. Darin besteht eigentlich die Aufgabe des Gilgamesch, sein ganzes Wesen zum Erwachen zu bringen. Sein Denken, Fühlen *und* Wollen.

Die Erleuchtung des Willens, die Erleuchtung des Gewissens, die Erleuchtung der im tiefen Dunkel ruhenden Menschenkräfte, macht den Menschen erst wiederum göttlich. Führt ihn zurück zum Urquell des Lebens. Das aber ist ein fernes Ziel. Darum wohnt Ut-Napischtim, der es erreicht hat, oder sich bewahrt hat aus der Urvergangenheit, am Ende der Ströme. So ist Gilgamesch der Wanderer nach dem Menschheitsziel. Ist es verwunderlich, wenn dieser Wanderer uns geschildert wird als ein solcher, der sein Ziel noch nicht erreicht hat?

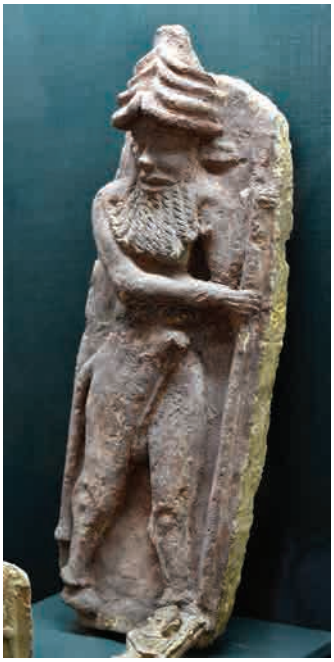
Er ist der König in der Stadt Erech (oder Uruk). Er verlangt viel von seinen Untertanen. «Tag und Nacht ruft er sie auf… der starke, herrliche, weisheitsvoll.» Ist es ein Wunder, dass seine Untertanen ächzen und stöhnen und die Mauer nicht bauen wollen, deren Bau er als Notwendigkeit erkennt? Und so wenden sich diese Untertanen in ihrer Not an die Stadtgöttin Aruru. Sie klagen:

«Einen Sohn du schufest, dem Wildstier gleich,
Nicht hat er seinesgleichen, nicht schont er sie,
Aus der Ruhe werden sie aufgescheucht,
Freude bleibt ihnen nicht.»

Aruru hört das Jammern der Menschen. Die Göttin erhört das Flehen der Menschenseelen, die ihr untertan sind, die zu ihr gehören. Sie hört, was die Menschen rufen:
«Du, Aruru, schufest Gilgamesch.

Nun schaffe sein Ebenbild, das ihm gleich sei!
Sein Sehnen erfülle, lass sie sich kennen!
Lass sie eifern, des freue sich Uruk!»

Also Aruru hat Gilgamesch geschaffen. In Gilgamesch lebt eine große Sehnsucht. Wir kennen diese Sehnsucht. Es ist das Sehnen nach dem Ziel der Menschheit, nach Vervollkommnung. Worin besteht die Unvollkommenheit des Menschen? Offenbar darin, dass der einzelne Mensch einseitig ist. Der eine Mensch hat diese Talente, der andere andere. Das vollkommen Menschliche bestünde darin, dass ein Mensch in sich vereint, was im Zustande der Unvollkommenheit auf viele verteilt ist. Darum glauben die Bewohner von Erech, dass Gilgamesch's Sehnen sich erfüllen könne, wenn Aruru in ihrem Herzen ein Ebenbild von ihm schafft. Dieses Ebenbild muss dann diejenigen Kräfte haben, die Gilgamesch fehlen. Daher hat die Bevölkerung von Erech die Hoffnung, dieses Ebenbild Gilgameschs werde das Leid, das über der Menschheit lebt, aufheben können.



Enkidu (Eabani), Irak Museum

Indem sich die beiden, Gilgamesch und Eabani, sein Ebenbild, kennenlernen, wird jeder der beiden im anderen sehen, was ihm fehlt. Sie werden einander das Ziel ihres Strebens offenbaren. Jeder wird im anderen sehen, wonach er streben muss. Hier die Frage aufzuwerfen, wer vollkommener sei, Gilgamesch oder sein Ebenbild, ist so müssig wie zu fragen, wer höher sei, Christus oder die Apostel. Christus hat ja diese Frage beantwortet und zurückgewiesen, indem er seinen Jüngern die Füße wusch. In diesem Sinne verstehe ich es, wenn ich sage, man kann nicht fragen: Wer von beiden ist das Vorbild des anderen. Gilgamesch muss ein Drittel Gotteswesenheit erringen. Eabani muss Mensch werden. Der Weg beider ist gleich schwer.

Aruru also schuf in ihrem Herzen ein Bildnis Anus. Anu ist der Vater der Götter, der am Himmelspol seinen Sitz hat, dessen K...? [unleserliches Wort] der hellste Stern im Stier ist, der den nördlichen Himmel bewohnt. Das Bild dieses Himmelsgottes muss irdisch werden, darum schuf sie Eabani aus Lehm, aus Erde. Eabani hat in seinem Namen Ea, den Gott der Urweisheit, dem das südliche Kreuz zugehört. Eabani wird genannt ein Riesensprössling, gleich Ninibs Heerschar. Ninib ist der Gott des Krieges und zugleich der Gott der Heilkunst. Alle Höhepunkte, Kulminationspunkte gehören zu Ninib. Seine Heerscharen sind die Sterne. Eabani also wird verglichen dem Gotte der Krisis, Ninib, dem Gott der Entscheidung im kriegerischen und medizinischen Sinn. Ninib entspricht Saturn, nur weil er der höchste Planet ist. Damit ist der Ton angeschlagen, auf den das ganze Epos gestimmt ist. Denn das ist die große Frage, wie können die Kräfte der Krisis, wie können die Kräfte des göttlichen Zorns, wie kann das Babylon der Apokalypse sich in sein Gegenteil verwandeln, in die Kräfte des Lammes, in die Kraft Merkurs, der heilenden Liebe. Die volle Antwort auf diese Frage brachte erst das Christentum. Der Babylonier aber hatte den Mut, sie zu stellen.

Nun wird Eabani geschildert. Gleich Esau ist er über und über mit Haaren bedeckt. Es wird von ihm gesagt, dass er weder Menschen noch Land kenne, also ein erdenfremdes Wesen ist er. Man könnte auch sagen, ein himmlisches Wesen. Zu den Menschen findet er nicht sogleich den Zugang, sondern mit den Tieren verkehrt er. Mit den Gazellen nährt er sich vom Kraute, mit dem Getier trinkt er an der Tränke, mit des Wassers Gewimmel ergötzt sich sein Herz. Man muss diese Schilderung in dem Sinne nehmen, in dem das Markus-Evangelium im dreizehnten Vers des ersten Kapitels von Jesus erzählt: «Und er war vierzig Tage in der Einsamkeit, ward von Ahriman versucht und lebte bei den Tieren, die Engel aber dienten ihm.» So schildert die Bibel den Zustand des Menschen, bevor das Ichbewusstsein ihn ergreift. Da lebt er mit den Wesen, die das Ichbewusstsein noch nicht haben, mit den Tieren. Da dienen ihm die Engel, solange bis ein Engel aus der allgemeinen Schar der Engel abgeordnet wird, dem Menschen das Geheimnis des Ichbewusstseins zu offenbaren. Indem dies geschieht, wird der Mensch erst richtig Mensch. Diese Menschwerdung des Eabani, die schildert der Schreiber des Epos in bildhafter Weise als die Begegnung Eabanis mit dem Jäger.

Es wird erzählt:

«Ein Jägersmann, ein Netzesteller,
Trat ihm entgegen an der Tränke.»

Aber zunächst fürchtet sich der Jäger. Es ist der Anblick Eabanis, der ihn in Schrecken versetzt. Eigentümlich ist dieser Kontrast. Der Jäger fürchtet Eabani, die Tiere aber sind zutraulich zu ihm. Der Jäger eilt zu seinem Vater und klagt ihm über

den furchtbaren Mann, den er gesehen hat. Der Vater sagt ihm voraus, was geschehen wird, wenn er sich nun um Hilfe an Gilgamesch wenden wird, wozu der Vater seinem Sohne rät. Gilgamesch gibt den Rat, eine Dienerin, eine Priesterin, eine Hierodule der Göttin Ischtar mitzunehmen und sie zu Eabani hinauszubringen. Kein Zweifel, dass Eabani in keiner Weise furchtbar ist. Wir müssen ihn uns vorstellen als liebevollen Menschen, der die Tiere vor dem Jägersmann schützt, der ihnen an der Tränke nachstellt.

Eabani erblickt nun die Hierodule. Berückt von ihrer Schönheit, gibt er sich ihr hin. Sechs Tage und sieben Nächte lang. Da tritt etwas Wichtiges ein. Wie Eabani zurückkehrt zu seinen Tieren, wenden sie sich von ihm ab. Er hat zugleich mit seiner Reinheit die Liebe der Tiere verloren. Dieses Erlebnis erschüttert ihn und er kehrt nun zu der Hierodule zurück. Diese führt ihn hinein in die Stadt.

Ischtar-Relief, frühes 2. Jahrtausend v. Chr., Eshnunna, Musée du Louvre, Paris

Die Göttin der Stadt Erech ist Ischtar. Man wird dieser Göttin nicht gerecht, wenn man sie nur als Liebesgöttin betrachtet. Sie ist die Göttin der Ichheit. Rudolf Steiner hat dies in einem Gespräch angegeben und darauf aufmerksam gemacht, dass die Silbe Is, die auch in Isis vorkommt, unserem deutschen Ich entspricht. Er sagte, alle Götternamen, die dieses Is enthalten, weisen auf die Ichheit. Der Gang in die Stadt der Ischtar ist der Ausdruck für das Fortschreiten der Ichwerdung des Eabani. Er wird immer mehr Mensch. Darum sagt er zu der Hierodule:

«Auf, Mädchen, lade denn mich, lade mich
Zu dem strahlenden Haus, zu Anus Wohnung und Ischtars!
Wo Gilgamesch ist, vollkommen an Kraft,
Wie ein Wildstier gewaltig über die Männer!
Ich lade ihn und ich will rufen mit Macht,
Schreien will ich in Uruk: ‹Mächtig bin *ich*!›»

Nun geht die Erzählung über auf Gilgamesch. Gilgamesch sah den Eabani schon vorher im Traumbild. Diesen Traum erzählt er seiner Mutter. Jensen gibt ihren Namen wieder als Reschat Belit. Gilgamesch erlebt im Schlafe den Sternenhimmel. Da fällt ein Stern vom Himmel. Wir müssen annehmen, dass Gilgamesch von dem Glanze dieses Sternes geblendet, sich abwendet. Man könnte sonst nicht verstehen, warum es heißt, dass der Stern ihm auf den Rücken fällt. Er hebt die Wesen empor, die ihn von rückwärts her erfasst haben, er hat das Gefühl, die himmlischen Heerscharen haben ihn ergriffen. Nun heißt es:

«Ich hob ihn empor, er presst mich mit Macht,
Ich hielt ihn gepackt, er wich nicht von mir.»

Er hat also das Bild eines Ringkampfes. Da erhebt sich die Bevölkerung von Erech. Staunend drängen sie sich heran und küssen Eabani die Füße, Gilgamesch umfängt ihn mit seinen Armen. Er wirft ihn seiner Mutter zu Füßen. Die aber vereinigt die beiden.

«Rimat-Belit, allen Wissens kund,
zu ihrem Herrn spricht sie:
Rimat-Belit, allen Wissens kund,
Zu Gilgamesch sagt:
‹Gilgamesch, der Starke, der Stern des Himmels,
Der niederstürzte auf deinen Rücken
Gleich Anus Heerschar,
Den du hobst, doch er presst dich mit Macht,
Den du gepackt hast, doch wich er nicht,
Den du hinwarfst zu Füßen mir –
Ich, ich vereinigte ihn mit dir:
Das ist Eabani, der starke Genosse,
Der dich rettet, den Freund.
Gewaltig im Lande ist seine Kraft,
Mächtig sind seine Kräfte geschaffen,
Gleich Anus Heerschar.›»

Noch einen zweiten Traum hat Gilgamesch. Auch diesen erzählt er seiner Mutter. Während in dem ersten Traum die Bevölkerung von Erech ihm die Füße küsst, steht jetzt die Bevölkerung gegen Eabani auf. Während früher die himmlischen Heerscharen auf Gilgameschs Rücken niederstürzen, liegen sie jetzt auf Eabanis Rücken. Wiederum deutet die Mutter den Traum. Jetzt aber spricht sie ihn nicht wie das erste Mal an, als Herrn, sondern als Sohn. Jetzt nennt sie Eabani einen Menschen, vorher nannte sie ihn Stern des Himmels. Vorher sagte sie, er presst dich mit Macht, jetzt sagt sie, du presstest dich auf ihn. Vorher sagte sie, Ich, ich vereinigte ihn mit dir, jetzt sagt sie: Ich, ich vereinigte dich mit ihm. Die Stelle heißt jetzt:

«Rimat-Belit, allen Wissens kund,
Zum Sohne spricht,

Rimat-Belit, allen Wissens kund,
Zu Gilgamesch spricht.
‹Gilgamesch, den du sahest, der Mensch –
Du presstest dich auf ihn (wie auf ein Weib)
Ich, ich vereinigte dich mit ihm –:
Das ist Eabani, der starke Genosse,
Der dich rettet, den Freund,
Gewaltig im Lande ist seine Kraft,
Mächtig sind seine Kräfte geschaffen,
Gleich Anus Heerschar.››

Gilgamesch schaut also zweimal den Eabani. Einmal als Himmelsstern. Einmal als Menschen.

Als Gilgamesch die Deutung der Träume empfangen hat, spricht er die Hoffnung aus, Eabani möchte im Kampfe besiegt werden, damit er, Gilgamesch, ihn zum Freunde bekomme. Damit schließt die erste Tafel.

Machen wir uns den Unterschied klar zwischen Gilgamesch und Eabani. Gilgamesch steht da, als der nach dem Göttlichen strebende Mensch, der sein Ziel noch nicht erreicht hat. Eabani zeigt sich als der Sternenbewohner, der die Erdenliebe erst kennenlernt. Es ist ein vollständiger Gegensatz. Die Mutter verbindet diese beiden Gegensätze, damit sie sich ergänzen.

Tafel II

Eabani hat die Erdenliebe kennengelernt. Aber er hat darüber die Liebe der Tiere, der unschuldigen Wesen und den Dienst der himmlischen Götter verloren. So flucht er der Hierodule, so flucht er dem Jäger. Er eilt wiederum hinaus in die Einsamkeit. Da aber offenbart sich ihm der Sonnengott Schamasch. Der Sonnengott spricht nun Worte, die deutlich zeigen, in welchem Sinne das Erlebnis des Eabani mit der Hierodule zu deuten ist. Es handelt sich gewiss nicht um ein gewöhnliches Liebesabenteuer. Schamasch, heißt es, hört ihn und ruft ihm vom Himmel herab zu: «Warum, Eabani, verwünschest du die Hierodule? Gab sie dir nicht Speise der Götter, tränkte sie dich nicht mit dem Wein der Könige? Hat sie dir nicht den Mantel der Ehre umgehängt, hat sie dich nicht vereinigt mit Gilgamesch? Küssen dir nicht die Könige der Erde die Füße? Jammern nicht die Völker Erechs nach dir und trauert nicht Gilgamesch um dich?» Wie Eabani dieses hört, verschwindet sein Grimm, und er findet Ruhe. Der Hinweis auf Brot und Wein, die die Hierodule dem Eabani gespendet, muss richtig verstanden werden. Sonnenkulte sind immer verbunden mit Brot und Wein. Man vergleiche doch dazu, was im I. Buch Moses (14, Vers 18) über Melchisedek gesagt ist. Melchisedek ist ein Priester des Sonnengottes. Er ist König von Salem, und auch er spendet Brot und Wein. Eabani hat also durch eine Dienerin der Ischtar zu dem Sonnengotte Schamasch hingefunden – und diese Tatsache rückt, was zwischen Eabani und der Priesterin vorgegangen ist, in ein höheres Licht.

Inzwischen weint Gilgamesch um seinen Freund, bis er ihn findet und heimführt. Aber Eabani muss noch tiefer hinab ins Erdenwesen. Denn sein Weg ist der Weg aus Himmelshöhen in die Erdentiefen. Und so muss er durch Träume durchgehen, die ihm offenbaren, mit welchem Echo die Erde antwortet auf dasjenige, was aus den Höhen erklingt. Eabani lernt so die Welt des Totengottes Irkalla kennen und die Seelen der Toten wenden sich an ihn, den vom Himmel Herabgestiegenen, flehentlich. Irkallas Haus kennt keine Rückkehr. Zu ihm führt eine Bahn, die sich nicht wendet. Kein Licht erleuchtet das Haus der Toten, Erdenstaub ist ihre Nahrung, Lehm ihre Speise. In ihrem Flügelkleide gleichen sie Vögeln. Hier gilt nichts, was Menschenehre ist, hier sind die Szepter gesenkt, die Tiaren gebeugt. Eabani sieht in den Tiefen der Erde die Herrin der Erde, die Erdenmutter, die Gemahlin Irkallas. Die Schreiberin kniet vor ihr, die Schicksalsgesetze, die Gesetze der Erde liest sie ihr vor. Da erkennt Eabani das Erdenwesen. Die Göttin hebt ihr Haupt, sieht ihn an, da durchschauert ihn Furcht. Während Eabani so das Gesetz der Erde kennen lernt, wendet sich Gilgamesch dem Sonnengotte zu und opfert ihm. Da hier eine Lücke im Text ist, fehlt uns das Detail.

Tafel III

Gilgamesch und Eabani herrschen nun gemeinsam über die Stadt Erech. Da wird durch eine Nachbarstadt die Stadtgöttin Ischtar geraubt, der Stadt des Eabani und des Gilgamesch. Da unternehmen sie beide einen Kriegszug gegen die räuberische Stadt. Sie überwinden den König und gewinnen die Stadtgöttin zurück.* Um diesem Kampf gewachsen zu sein, geht Gilgamesch zu seiner Mutter, die alles Wissens kund ist. Und diese fleht Schamasch, den Sonnengott, um Hilfe und Schutz für die Unternehmung an. Der König, den sie bekämpfen müssen, um die Stadtgöttin zurückzuholen, heißt Chumbaba. Über die Einzelheiten dieser Unternehmung wissen wir wenig, da hier große Lücken in der Überlieferung sind. Die Unternehmung ist in den Tafeln III, IV und V geschildert.

Tafel IV

Das Bruchstück, das uns erhalten ist, zeigt, dass Eabani wie gelähmt ist, Gilgamesch aber voll Mut. Gilgamesch spricht dem Eabani Mut zu. Er sagt: «Es schwindet der Arme Lähmung, es vergehe die Schwäche, Chumbaba hat

* Rudolf Steiner, *Okkulte Geschichte* (GA 126), 1. Vortrag vom 27. Dezember 1910.

sich gestellt, wir werden hinabgehen. Gewählt hat dein Herz den Kampf – den Tod vergiss! Fürchte dich nicht.» Nun wird erzählt, wie sie zu einem grünen Berge kommen.

Tafel V

Vor den beiden Wanderern erhebt sich der Berg. In einem Zedernwalde verbirgt sich das Heiligtum, in das Ischtar und ihre Priester eingezogen sind. Hier wohnt Chumbaba. Schön gemachte Wege, geordnete Pfade ziehen zu dem Heiligtum hinan. Vor dem Berge erhebt sich eine Zeder von besonders schöner Fülle. Ihr Schatten ist voll Jauchzens.

Nun werden uns die Zurüstungen zum Kampf geschildert. Es ist die Rede von einer Bekleidung mit sieben Hemden, von denen sechs wieder ausgezogen werden. Bevor es zum eigentlichen Kampf kommt, hat Eabani Träume. Eabani sieht einen Berg herniederstürzen. Gilgamesch deutet den Traum:

«Schön ist dein Traumbild gewesen, mein Freund,
Kostbar der Traum, den du sahst!
Der Berg, den du sahst, mein Freund, ist Chumbaba.
Chumbaba werden wir packen und töten.
Den Leichnam werfen wir auf das Gefilde.»

Es wird erzählt, dass die Traumbilder des Eabani herbeigeführt werden durch Opferungen, die dem Schamasch dargebracht werden. Eabani hat also eine besondere Beziehung zu Schamasch. Dies zeigt auch der Vers: «Sende ihm, Schamasch, ein Traumgesicht!»

Dann aber heißt es in der Zeile vorher: «Berg, ein Traumbild dem Eabani», also der Berg wird angerufen, sich dem Eabani in einem Traumbild zu offenbaren. Das geschieht auch, und es heißt:

«Ein Traumbild brachte der Berg Eabani,
Sandte ihm Schamasch ein Traumgesicht.
Es zog ein Schauer, es blies ein Wind,
Gilgamesch legt ihn zur Erde nieder,
Kniend stützt er ihm da das Haupt.
Der Schlaf, der Menschenverstörer, befiehl ihn.
Um Mittnacht endet er jäh den Schlaf,
Erhob sich und spricht zu seinem Freund:
‹Riefest du mich nicht, mein Freund? Warum denn erwacht ich?
Ging nicht ein Gott vorbei? Was lähmt mir den Leib?›»

Diese Stelle zeigt, wie der Vorgang ist, der zu den Träumen des Eabani führt. Auch von einem dritten Traum ist noch die Rede.

Tafel VI

Gilgamesch wäscht seine Waffen nach vollbrachtem Kampf, kämmt sein Haar und reinigt sich. Er setzt seine Mütze auf und kleidet sich schön. Als ihn die Königsmütze bedeckte, sah Ischtar seine Schönheit. Sie forderte ihn nun auf, ihr Gatte zu werden. Dieses muss man richtig verstehen. Die Begegnung mit Ischtar ist ein Akt der Selbsterkenntnis. Wie derselbe vorzustellen ist, hat Rudolf Steiner dargestellt in dem zweiten Vortrag seines Zyklus *Okkulte Geschichte*.* Gilgamesch lehnt das Anerbieten der Ischtar ab. Man muss alles dieses so nehmen, dass man denkt: Gilgamesch kommt nicht zu vollendeter Selbsterkenntnis. Die Vorwürfe, die er Ischtar macht, beziehen sich eigentlich auf ihn selbst. Ischtar ist darüber sehr unglücklich und zornig. Sie tritt vor den Himmelsvater Anu und vor die Himmelsmutter Antu und sagt: Gilgamesch hat mich verwünscht. Das Gespräch zwischen Gilgamesch und Ischtar verläuft in einem siebenstufigen Aufbau. Sieben Wesen werden aufgezählt, denen Ischtar die rechte Treue nicht gehalten hat. Rudolf Steiner stellt dies so dar, dass er sagt: «Gilgamesch lernt von seinem Freund Eabani das übersinnliche Erkennen. Er schaut zurück in frühere Erdenleben. Er war in diesen früheren Erdenleben noch hineinverwoben in allerlei Zusammenhänge, die durch die Gruppenseelenhaftigkeit der früheren Menschheit bedingt sind. Aus dieser Gruppenseelenhaftigkeit hat er sich für seine Person herausgearbeitet, aber in der Rückschau sieht er sich im Zusammenhang mit Menschen und überhaupt im menschlichen Zusammenhange, deren er sich jetzt hätte schämen mögen. Und das stellt sich ihm so dar, wie der Mythos es andeutet. Er macht der Göttin Vorwürfe über ihre Bekanntschaften. Er wurde eifersüchtig auf diese Bekanntschaften. Ischtar also erreicht von dem Himmelsvater, dass dieser ihr hilft. Er sendet auf die Erde einen Himmelsstier. Anu erklärt sich aber dazu erst bereit, nachdem Ischtar ihm versichert hat, es seien Vorräte genug auf der Erde, um über die Zeit der dürren Jahre hinwegzukommen. Der Stier kommt vom Himmel herab, Gilgamesch und Eabani besiegen ihn. Viele Menschen gehen bei diesem Stierkampf zugrunde. Der Stier wird getötet. Gilgamesch und Eabani setzen sich in den Besitz der Hörner des Stieres und opfern hierauf dem Schamasch. Ischtar weint, und Eabani wendet sich gegen sie. Dann reinigen sie sich im Euphrat und veranstalten eine Festlichkeit im Palaste. Eabani schaut Traumgesichte, die aber nicht überliefert sind. Das Einzige, was wir davon haben, ist aus

* Vortrag vom 28. Dezember 1910 (GA 126).

Tafel VII

Die Zeile: «Mein Freund, warum haben die großen Götter sich beraten?»

In dieser Tafel ist erzählt, wie Eabani gestorben ist. Das muss man wenigstens annehmen, denn die Tafel VIII enthält bereits die Totenklage. Man weiß nicht gewiss, ob das Folgende, das ich der Übersetzung Häfkers entnehme, hierhergehört. Eabani sagt zu Gilgamesch:

«‹Mein Freund, der mit mir alles Schwere durchwandert hat – es erfüllt sich der Traum!› Einen Tag, einen zweiten, einen dritten, vierten, fünften, sechsten, siebenten, achten, neunten, zehnten Tag liegt Eabani, von Schmerz gefoltert – einen elften, einen zwölften Tag liegt er auf dem Schmerzenslager. Dann kommt das Ende: ‹Es verwünschte mich, mein Freund, ein Dämon… Mein Freund, wer im Kampfe fiel, kann hoffen, mich aber hat die Erde gepackt.›»

Der Rest der Tafel ist zerstört. Man muss annehmen, dass auch Gilgamesch von einer Krankheit, anscheinend Aussatz, ergriffen worden ist.

Tafel VIII

Auch von der VIII. Tafel fehlt ein großes Stück. Dann heißt es:

«‹Eabani, mein Freund, mein Bruder, Panther des Feldes,
Jegliches wagtest du! Wir bestiegen den Berg,
Packten und schlugen den Himmelsstier,
Schlugen Chumbaba im Zedernwald!
Nun, was befiel dich denn – was für ein Schlaf packte dich?
Düster bist du und hörst mich nicht.›
Er rührt ihn an: Nicht mehr klopft ihm das Herz.
Wie eine Braut umfasst er den Freund,
Wie ein Löwe betrauert er ihn,
Trauert um ihn, einer Löwin gleich,
Kehrt sich nieder zu seinem Freund,
Rauft sein Haar und schüttet es nieder,
Rauft und verschüttet sein Haar.

Gilgamesch begegnet am nächsten Morgen im Feld, wohin er wehklagend geeilt ist, einer in der Tafel nicht erwähnten Persönlichkeit. Diese fragt ihn: Warum sind deine Schenkel so kraftlos, warum ist dein Antlitz zur Erde gebeugt, warum ist dein Herz so angstvoll, warum ist dein Blick so verstört, warum ist Weh in dir? und so weiter…

Gilgamesch erzählt vom Tode seines Freundes. Sieben Nächte hat er ihn beweint. Dann ergriff auch ihn Todesfurcht. Todesfurcht jagt ihn hinaus in das Feld. Wir können uns denken, dass die Gestalt des toten Freundes Eabani den Gilgamesch auch in seinen Träumen verfolgt. Der Versuch sei erlaubt, das Bild, in dem er ihm erscheint, auszumalen.

Er sieht ihn ganz mit Würmern durchsetzt, die sich aus seinem Leibe herausringeln und sich bewegen und krümmen und ganz weiß und hell glänzen. Das Haupt des Freundes erscheint ganz morsch, wie die Rinde eines uralten Baumes. So sieht er die Macht des Todes, und das ungeheure Lebensrätsel lastet auf ihm: was ist der Mensch angesichts der Macht der Erde, angesichts der Tatsache, dass der Mensch zu Erde zerfällt! So entsteht seine bange Frage, die er nicht um der eigenen Person willen nur stellt, sondern die ihn bedrückt als Menschheitsfrage:

«Mein Freund, mein Geliebter, ward zu Lehm.
Eabani, mein Freund, mein Geliebter ist Lehm geworden –
Werde ich selber auch –
Werd ich ruhen wie er, und nicht mehr aufstehn?»

Tafel IX

Gilgamesch begibt sich auf die Wanderschaft. Er muss das Rätsel von Leben und Tod lösen. Er muss den Freund finden. Er weiß, er findet ihn nur, wenn er den Weg fortsetzt, den er zu gehen begonnen hat, der ihn geführt hat zur Schau der Vergangenheit. Und indem er innerlich tiefer und tiefer unterzutauchen versucht in die Vergangenheit, beginnt er nach Westen zu wandern.

Rudolf Steiner hat darauf aufmerksam gemacht, dass es eine babylonische Vorstellung war, den Gang der Sonne und den Gang des Menschen in Zusammenhang zu bringen. Er sagt: «Sieh dir an den Menschen, der da geht, nicht wie ein Greis und nicht wie ein Kind. Der da geht als ein Gesunder und nicht als ein Kranker, der da nicht zu schnell läuft und nicht zu langsam schreitet, und du wirst sehen das Maß des Sonnenganges. – Ein merkwürdiger Ausspruch, der tief hinweisen kann in die Seelen der alten Babylonier. Denn sie stellten sich vor, dass ein Mensch mit einem guten, gesunden Schritt, ein Mensch, der eine Schnelligkeit einhält im Gehen, die der Gesundheit des Lebens entspringt, dass ein solcher Mensch, wenn er nicht zu schnell und nicht zu langsam um die Erde herumgehen würde, zu einem solchen Rundgang 365 ¼ Tage brauchen würde, und das stimmt ungefähr, vorausgesetzt, dass er Tag und Nacht ununterbrochen wanderte.»*

So wanderte auch Gilgamesch. Er wandert auf der Erde, aber er fühlt: mit ihm wandert die Sonne. Es ist ihm manchmal, so dürfen wir uns sagen, indem wir die

* GA 126, Vortrag vom 30. Dezember 1910.

Dichtung mutig ergänzen, als wanderte in der Sonne sein Freund mit ihm. Aber der Freund wandert auf der Sternenwiese und er sieht ihn manchmal wie eine riesige Urgestalt kopfabwärts wandern und er weiß, da wo Himmel und Erde sich berühren, im fernen Westen, wo die Sonne untergeht, wo die Sonne ins Meer taucht, nach langer leidvoller Wanderung, da wird er ihn finden. Und so wandert Gilgamesch leiderfüllt nach Westen.

Es ist lange her, dass diese Wanderung geschah, rund gesprochen 5000 Jahre. In diesen 5000 Jahren hat sich vieles geändert, nur die Konfiguration der Berge ist noch dieselbe. Das Metall, das ihre Tiefen durchzog, strahlt noch immer in den Bergen, aber die Wälder und Wiesen, die Blumen, die Tiere, die Menschen, die die Erdstriche bevölkerten, durch die Gilgamesch zog, sie sind längst verfallen und verweht. Ja, die Erdachse selbst, der Himmelspol selbst hat sich verschoben, und mit ihm die klimatischen Verhältnisse, ja sogar die Himmelsgegenden.

Und wenn wir den Weg des Gilgamesch nachgehen wollen, müssen wir dies in Rücksicht ziehen. Aber versetzen wir uns in seine Zeit, suchen wir die Punkte auf, in denen damals die Sonne auf- und unterging. Legen wir die Richtung nach Westen fest und folgen wir der so vorgezeichneten Bahn, so führt sie uns über das Schwarze Meer, das damals noch viel größer war, führt uns durch das Tor, durch das heute die Donau fließt in das Burgenland, führt uns an den Berg, der benachbart liegt der «Redlschlager Höhe», zu der man gelangt, wenn man von Kirchberg am Wechsel aufwärts steigt, führt uns zu der Höhe, die heute der «Herzberg» heißt. Dort ist das Ziel der Wanderung, dort ist das Gebirge, das für ihn das Ende der Erde war. Dort war das Ufer des damaligen Meeres. Und dort auf der Höhe gegen den Kienberg stehen noch heute sechs von den Felsblöcken, die die Mysterienstätte bezeichnen, in die Gilgamesch eintrat. Die Blöcke haben Fünfeckform, und an jeder Fünfeckseite türmt sich eine dreieckige Felsplatte auf.

Rudolf Steiner hat darauf hingewiesen, dass dort die Stätte zu suchen ist, in welcher Utnapischtim hauste, der babylonische Noah. Und so kann man den Punkt finden, wenn man die Zeit, in der das Epos spielt, berücksichtigend, die Linie festlegt, die von Babylon genau nach Westen führt.

Dorthin also wanderte Gilgamesch und auch die Sonne. Von dieser Stelle aus, die eine Stunde oberhalb Bernstein liegt, hat man einen großartigen Rundblick gegen Österreich, Steiermark, Krain, Kroatien, Ungarn. Man sieht von hier den Schneeberg und den Wechsel, aber auch den Neusiedler See. Man blickt über Höhen und Tiefen und über einem ist ein unbeschreiblich weit umspannender Himmel.

«Herzberg», auch Steinstückl genannt, im Burgenland

Als Gilgamesch an das Ufer des Schwarzen Meeres kam, als er die ödeste der Wüsten durchschritt, da kam er an den Punkt, mit dessen Beschreibung beginnt die

Tafel IX

Gilgamesch macht auf seiner Wanderung eine wunderbare Entdeckung. Die Konfiguration der Erde scheint ihm ein Bild des Himmels zu sein. Und so ist es ja auch wirklich. Nur hat es die Menschheit vergessen. Denn wo viele Sterne sind, da ist auch viel Land, und wo wenig Sterne sind, da ist viel Wasser. Und wie die Erde auf der einen Halbkugel viel Land hat, so hat der Himmel auf der einen Halbkugel viel Sterne.

Gilgamesch lebte ganz hingegeben diesem wunderbaren Zusammenhang von Erdkonfiguration und Himmelskonfiguration und so wanderte er auf der Erde und sein Freund am Himmel nach dem gemeinsamen Ziel. Durch viele Schrecknisse musste er gehen, vorbei an den grausigen Skorpionmenschen, an dem Skorpionriesen-Paar, das da haust in seiner Höhle. Furchtbar ist ihre Schrecklichkeit, Tod ist ihr Anblick, ihr furchtbarer Schreckensglanz wirft Berge hin. Beim Herausgehen und Hineingehen der Sonne behüten sie die Sonne (Jensen, Seite 25). Diese Skorpionmenschen sagen zu Gilgamesch, nachdem sie erkannt haben, dass zwei Drittel von ihm göttlich sind, aber ein Drittel noch menschlich: Wohin führt dein Weg? Und da antwortet er ihnen, dass er zu Ut-Napischtim will:

«Gilgamesch öffnet den Mund und spricht,
Zum Skorpionmann Gilgamesch spricht:
‹Gilgamesch bin ich, Uruks Herr.
Ut-Napischtim such ich, den Ahnen,
Den Gottgewordenen, den Lebensfinder:
Ich frag ihn nach Leben und Tod.›
Skorpionmann öffnet den Mund und spricht,
Sagt zu Gilgamesch:
‹Niemals, Gilgamesch, gab es Rückkehr je,
Niemals vom Berge Rückkehr für irgendwen.

Innen zwölf Stunden dehnt sich der Weg,
Schreckliche Finsternis herrscht, nie wird es licht.
Nicht beim Aufgang der Sonne leuchtet es,
Leuchtet beim Untergang nicht.›
Gilgamesch öffnet den Mund und spricht,
Zum Skorpionmann Gilgamesch spricht:
‹Durch Weh hin führe mein Weg,
Durch Leid und wehe mein Weg sei bereitet,
Durch Schmerz und Weh will ich gehn.
Nun wehre mir nicht, gib frei den Weg.›
Skorpionmann zu Gilgamesch spricht:
‹Geh hin, Gilgamesch, gehe den Weg des Leids!
Die Berge von Maschu durchwandle,
Wandle durch Berg und Gebirge.
Wohlbehalten mögest du wandeln,
Das Tor der Länder sei offen dir.›
Gilgamesch hörts,
Nahm den Weg, ging, wie gesagt,
Sucht er den Pfad der Sonne hinab.»

Zwölf Doppelstunden der Wanderung werden beschrieben. Da erreicht er den Göttergarten nach einer Wanderung, die also einen ganzen Tag währt.

Da erblickt er Bäume, die Edelsteine als Frucht tragen, in Reben hängen da Rotsteine und Lasursteine. Von den Edelsteinfrüchten schimmert der ganze Wald.

Tafel X

Am Meeresufer, also am Ufer des Schwarzen Meeres, thront die Göttin Siduri.

«Sie sitzt und schaut,
Das Kleid gebunden, die Stirn umwunden,
Umschleiert das Haupt, sie sitzt und schaut.
Gilgamesch stürmt hin, stürmt her,
Mit Fellen ist er bedeckt.
Der Leib bekleidet mit göttlichem Wuchs,
Das Herz ihm erfüllt mit Weh,
Sein Antlitz des fernher Flüchtigen gleich.
Die Erhabene schaut in die Ferne und
Zum Herzen spricht sie und sagt das Wort,
Zu sich selber spricht sie und geht zu Rat:
Ist dieser ein Gott,
Wohin eilt er dem Sturme gleich?»

Zunächst verschließt die Göttin ihm das Tor. Diese Göttin Siduri (das bedeutet ‹das Mädchen›) heißt auch Sabitu, das ist die vom Himmelsberge Sabu Genannte. Diese Sabugöttin will ihn zunächst nicht einlassen in das Tor ihres Schlosses, aber Gilgamesch erzwingt den Eingang. So verhilft ihm die Göttin schließlich doch zu dem Wissen, das er braucht, um den Pfad zu Ut-Napischtim zu finden.

«‹Weise den Pfad mir, weis' ihn,
Nenne sein Merkmal.
Ist es möglich, geh ich ihn übers Meer.
Sonst aber stürm ich über das Feld dahin.›
Die Göttin zu Gilgamesch spricht:
‹Nirgend ein Übergang, Gilgamesch!
Keiner, solange die Zeit ist, ging übers Meer.
Über das Meer ist Schamasch gegangen,
Außer Schamasch, dem Herrlichen, wer geht hinüber?
Gefährlich der Ort, beschwerlich der Weg,
Tief sind die Wasser des Todes vorher.
Wo willst du gehn übers Meer?
Am Todeswasser, was wirst du tun?›»

Gilgamesch begegnet nun dem Boten des Ut-Napischtim, dem Fährmann. Dieser Fährmann ist bereit, ihn überzuführen, aber Gilgamesch hat irgendetwas zerstört – die Lücke im Text lässt nicht genau erkennen, was. Und so muss er erst mit der Axt Bäume fällen. 120 Stangen, 60 Ellen lang, muss er mit der Axt zurecht machen. Dann gehen sie zu Schiff. Einen Weg von einem Monat oder mehr haben sie vor sich. Aber in drei Tagen sind sie am Ziel. Sie landen am andern Ufer.

«Ut-Napischtim schaut in die Ferne,
Sinnt und spricht zu sich selber die Worte,
Spricht, geht zu Rate mit sich:
‹Warum ist das Steinwerk zerschmettert?
Wer fährt heran, der meine Zauber nicht achtet?
Der dort kommt, ist ein Mensch? Gestalt eines Mannes?
Sieh: ist das nicht ein Mensch?
Siehe: ist das nicht ein Mann?
Siehe: ist es ein Gott?
Gleicht er nicht mir in allem?
Zwei Drittel von ihm ist Gott, ein Drittel Mensch.›»

Nachdem der Fährmann berichtet hat, spricht Gilgamesch, dem die Unterredung zwischen dem Fährmann und Ut-Napischtim zu lange dauert:

«Gilgamesch spricht zu ihm, zu Ut-Napischtim:
‹Zu Ut-Napischtim, den sie den Fernen nennen,
Will ich nun gehen, sehen sein Angesicht.
Hab mich gewendet hinab, die Länder durchzogen,
Hab überwunden der Berge Graus,
Habe begangen alle die Meere,
Aber Freude ward meinem Antlitz nicht.

Stürzte in Drangsal mich nur, füllte mich an mit Weh.
Heim bin ich nicht gelangt, es zerrissen die Kleider.
Eulen, Geier und Löwen, den heulenden Panther, den Hirsch, Steinbock, alles Gewild, ass ich und trug ihr Fell –
Sei auch das Tor verriegelt mit Riegel, Asphalt und Erdpech,
Ich zerschmettre es doch! Nun sprich zu mir, Ut-Napischtim.
Dich befrag ich um Leben und Tod.›
Spricht Ut-Napischtim zu ihm, redet zu Gilgamesch:
‹Nicht erjagst du, Gilgamesch, Leben, entrinnst dem Tod.
Tod, der grimme, jeglichen Mann erjagt er,
Baun wir ein ewiges Haus? Sind Siegel für immer?
Teilen Brüder für immerdar?
Waltet ewig unter den Menschen ein Hass?
Schwillt ohn Ende ein Fluss zur Hochflut,
Fliegt der Vogel auf immer landein?
Schaut der Kuliluvogel auf ewig die Sonne?
Nirgends ist Dauer von Anbeginn.
Ist der Ruhende nicht dem Toten gleich,
Zeichnet des Todes Bild?
Wenn der Gott der Geburt den Menschen begrüßt,
Stehen Annunaki* zuhauf, des Himmels Götter,
Setzen das Schicksal fest, mit ihnen Mammitu**.
Legen sie Tod und Leben hin,
Aber des Lebens Tag verkünden sie nicht.›»

Tafel XI

Dieses ist die Tafel, in welcher uns erzählt wird, dass Gilgamesch eine Probe bestehen muss. Ut-Napischtim sagt zu Gilgamesch: «Wohlan, entbehre des Schlafs sechs Tage, sieben der Nächte.» Also, die Kraft des Sich-Wachhaltens soll Gilgamesch aufs Höchste ausbilden. Was aber ist das für eine Kraft? Rudolf Steiner lehrte uns, dass der Mensch, wenn er die Pforte des Todes durchschritten hat, zunächst eine Art Rückschau hat über sein ganzes, eben abgelaufenes Erdenleben. Die ätherischen Bildekräfte, die während des Lebens am Leibe arbeiten, ziehen sich dann, wenn der Tod eintritt, vom Leibe ab, der nun als Leichnam zerfällt. Diese plastischen Kräfte, die am Leibe arbeiten, sind, wenn sie sich vom Leibe zurückziehen, die Vorstellungskräfte. Während des Lebens hat der Mensch wenig Vorstellungskraft zur Verfügung, weil er den größten Teil seiner plastischen Kraft in die Leibesorganisation hineinschicken muss. Nach dem Tode aber werden alle plastischen Kräfte als Vorstellungskräfte frei. Und da schaut dann der Mensch hinein in seinen eigenen ätherischen Leib und erblickt in ihm das Tableau seines Lebens in wunderbaren Bildern. So lange steht nun dieses Tableau vor dem Menschen, als der Mensch im Leben wach bleiben konnte, und das ist für gewöhnlich beim heutigen Menschen 3 ½ Tage.

Gilgamesch aber soll beim Absolvieren seiner Probe doppelt so lange wach bleiben. Machen wir uns einmal klar, was das heißt! Wenn der Mensch nach seinem Tode den Leib verlässt und mit seinem geistig-seelischen Wesen in eine geistig-seelische Welt eintritt, dann nimmt dieses geistig-seelische Wesen zunächst den ätherischen Bildekräfteleib mit. Das Seelische des Menschen, der Astralleib und die plastischen Bildekräfte, der Aetherleib, haften zunächst aneinander. Und solange das geschieht, dauert die Rückschau auf das Tableau. Wenn nun jemand die Fähigkeit haben soll, länger wach zu bleiben, als dies für gewöhnlich möglich ist, so heißt das, er muss seinen ätherischen und astralischen Leib stärker, intensiver, aber auch in anderer Weise verbinden können als dies gewöhnlich der Fall ist. Nun hat der astralische Leib in sich den Wochenrhythmus, also einen Siebennächte-Rhythmus, und gerade diese Beobachtung der Rhythmik des astralischen Leibes hat die Babylonier dazu geführt, die Woche zu erfinden. Die Woche besteht ja aus sieben Tagen. Vom babylonischen Standpunkt aus müsste man eigentlich sagen, aus sieben Nächten, denn die Babylonier sind ein Nachtvolk. Ihre Kultur beruht auf Beobachtungen des astralischen Leibes im leibfreien, d.h. schlafenden Zustand.

Nun sind die Tage der Woche benannt nach den sieben Planeten:

Montag	Mond
Dienstag	Mars
Mittwoch	Merkur
Donnerstag	Jupiter
Freitag	Venus
Samstag	Saturn
Sonntag	Sonne

Diese Zuordnung von Tagen oder Nächten und Planeten kommt so zustande, dass man den Tag in seinem Gesamtverlauf in vier Teile geteilt empfand. Also wenn man die Tagesviertel anschreibt und ihnen jeweils den nächsten Planeten zuordnet, so kommt folgende Tabelle heraus: Man muss dabei berücksichtigen, dass die Reihenfolge der Planeten die ihrer Umlaufszeiten ist. Also zuerst erscheint der Mond mit der kleinsten Umlaufzeit, zuletzt der Saturn mit der größten Umlaufzeit und dazwischen die übrigen

* Die [Anunna-]Götter sind die Götter der Sterne, die nicht Zirkumpolarsterne sind. Die Götter der Zirkumpolarsterne heißen Igigu.

** Mammitu, der Schicksalsgott.

entsprechen der Länge ihrer Umlaufzeiten. So entsteht also folgende Tabelle:

1.	Mond	Montag	vor Mittag
2.	Merkur		nach Mittag
3.	Venus		vor Mitternacht
4.	Sonne		nach Mitternacht
5.	Mars	Dienstag	vor Mittag
6.	Jupiter		nach Mittag
7.	Saturn		vor Mitternacht
8.	Mond		nach Mitternacht usw.
9.	Merkur	Mittwoch	
10.	Venus		
11.	Sonne		
12.	Mars		
13.	Jupiter	Donnerstag	
14.	Saturn		
15.	Mond		
16.	Merkur		
17.	Venus	Freitag	
18.	Sonne		
19.	Mars		
20.	Jupiter		
21.	Saturn	Samstag	
22.	Mond		
23.	Merkur		
24.	Venus		
25.	Sonne	Sonntag	
26.	Mars		
27.	Jupiter		
28.	Saturn		

In dem Zyklus A* hat Herr Dr. Steiner den Zusammenhang der Planetenrhythmen mit den Rhythmen der Menschennatur besprochen, und er gibt dort an, dass der Mond die Erde umkreist in dem Rhythmus, der dem Rhythmus des ätherischen Leibes entspricht. Der verschiedenen Beleuchtung des Mondes durch die Sonne entsprechen aber die Rhythmen des astralischen Leibes. So hat also der astralische Leib einen Umlauf vollendet, d.h. er kommt in einen inneren Zustand, der dem Zustand am Ausgangspunkt entspricht, und es bezieht sich das auf die Aufeinanderfolge von Stimmungen, wenn die Lichtphase des Mondes ein Viertel vorgerückt ist, also in ca. sieben Tagen. Der Mensch durchläuft also in sieben Tagen durch den Rhythmus seines astralischen Leibes sieben Stimmungen. Es ist das freilich heute schwer zu beobachten, weil es überlagert ist von dem Tagesbewusstsein, war aber für eine ältere, die babylonische Menschheit noch deutlich wahrnehmbar. Der Ätherleib hingegen hat seinen Umlauf geendet, wenn der Mond einmal umgelaufen ist, also in viermal sieben Tagen, d.h. in achtundzwanzig Tagen.

Man sieht beide Male erscheinen die Zahlen 28. Das eine Mal aber als Zählung der Vierteltage, das andere Mal als Zählung *ganzer* Tage.

Das rhythmische Verhältnis von 1:4 lebt nun in der menschlichen Organisation auch in dem Verhältnis, das herrscht zwischen Blut- und Atemrhythmus, denn normalerweise hat der Mensch viermal so viel Pulsschläge wie Atemzüge in der Minute. Auf 72 Pulsschläge kommen 18 Atemzüge. Nun entspricht der Umdrehung der Erde um sich selbst, also dem Tagesrhythmus der Rhythmus des menschlichen Ich. Was wir von unserem Ichbewusstsein aus einrichten, das vollziehen wir rhythmisch im Tagesrhythmus. Der Rhythmus des physischen Leibes hingegen entspricht in etwas verschiedener Weise beim Manne und bei der Frau dem Jahreslauf. Wenn man diese Dinge in Betracht zieht, so kann man sagen, sieben Nächte wachen heißt: den Tagesrhythmus zum Wochenrhythmus ausdehnen, heißt also: sieben Nächte samt den dazwischen liegenden Tagen als einen einzigen Tag erleben, heißt dem Rhythmus des astralischen Leibes den Ich-Rhythmus aufprägen. Eine solche Übung erfordert also eine völlige rhythmische Durchdringung des Astralleibes mit dem Ich. Geschieht so etwas, so verändert sich die ganze menschliche Organisation. Der astralische Leib wird verwandelt, und zwar so, dass er geläutert, gereinigt, harmonisiert wird. Er verwandelt sich in dasjenige, was Rudolf Steiner das Geistselbst nennt, was die christliche Anschauung den Heiligen Geist nennt, und was man im Jüdischen Manna, das Himmelsbrot nannte.

Als Gilgamesch der Probe nicht ganz gewachsen sich erweist, kommt ihm die Gemahlin seines Initiators mit mystischen Broten zu Hilfe. Das ist durchaus verständlich. Dr. Steiner bespricht nun in dem Zyklus A – da wo er von den Rhythmen der Menschennatur spricht – auch die Lungenentzündung, und er weist auf die merkwürdige Tatsache hin, dass bei dieser Krankheit die Krisis am 7. Tage eintritt. Er erklärt das aus der verschiedenen Geschwindigkeit der Rhythmik des ätherischen und astralischen Leibes.

Wenn der astralische Leib schon einen vollen Umlauf absolviert hat, dann hat der ätherische Leib erst einen Viertelumlauf vollendet. Der Impuls, der die Krankheit erzeugt, also den Leibesprozessen, den Ätherleibsprozessen eine bestimmte Richtung gibt, stößt nun nach sieben Tagen auf eine andere Konstellation des ätherischen

* *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde* (GA 107).

Leibes, auf eine andere Phase seiner inneren Rhythmik. Dadurch wirkt derselbe Impuls jetzt umgekehrt. Die Fieber erzeugenden Kräfte des astralischen Leibes wirken jetzt Fieber hemmend. Dadurch entsteht die Krisis. Man sieht also, wie speziell die Lunge, das heißt die Atmung mit dieser Rhythmik zusammenhängt. Macht man das Experiment des Gilgamesch nach, und man hatte dazu ja unfreiwillig Gelegenheit im Weltkrieg, so ergibt sich eine interessante Beobachtung. Wenn man an den Punkt kommt, an welchem es einem unmöglich ist, noch länger wach zu bleiben, ergibt sich eine deutlich wahrnehmbare Atemstörung. Man spürt, wie mit dem Ausatmen auch das Bewusstsein von einem fortgeht und man kann es nur durch krampfhaftes Hereinziehen des Atems halten. Eine solche Erfahrung zeigt, in welcher Weise der Rhythmus von Aus- und Einatmen zusammenhängt mit dem Rhythmus von Wachen und Schlafen. Wer daher eine solche Übung durchmacht, wie sie Gilgamesch durchmacht in Bezug auf Wachen und Schlafen, der lernt gleichzeitig auch seinen Atem in einer gewissen Weise behandeln. Und er erkennt, dass alle Rhythmen von Wachen und Schlaf, von Ausatmen und Einatmen, Geburt und Tod in einem proportionalen Verhältnisse stehen zu den Rhythmen des Sternenhimmels. Kurz, er lernt durch eine solche Probe die Sternenschrift lesen. Er findet in der eigenen menschlichen Organisation dieselben Rhythmen, die er auch im Mondumlauf, in den Lichtphasen des Mondes und in anderen Sternenrhythmen entdeckt.

Gilgamesch wurde eingeweiht in die Geheimnisse der Sternenschrift. Aber er erlangte diese Einweihung nicht durch die babylonischen Mysterien. Wäre das der Fall gewesen, so stünde man ja vor einer ziemlichen Selbstverständlichkeit, denn die Sternenschrift zu lehren, war ja die Aufgabe der babylonischen Mysterien. Gilgamesch aber musste sich erwerben diese Kenntnis der Sternenschrift durch jene Probe, also gewissermaßen aus eigener Kraft. Er musste lernen, aus eigener Kraft seinen astralischen Leib so bewusst zu machen, wie sonst nur das Ich ist. Kurz, er lernte als Seele bewusst zu sein, nicht nur wie der Mensch sonst bewusst ist als Geist. Er musste lernen, im Herzen aufzuwachen. Damit ist auf etwas außerordentlich Wichtiges hingewiesen, was gewissermaßen den Schlüssel gibt für das Verständnis der Gilgamesch-Individualität. Denn sie musste etwas ausbilden, was zusammenhängt mit einer ganz besonderen eigenartigen Schulung des astralischen Leibes.

Ich möchte hierhersetzen eine Stelle aus einem Vortrag, der von Dr. Steiner gehalten worden ist in Berlin am 28. Oktober 1904*, weil ich glaube, dass, was hier gesagt ist, in seiner Anwendung auf die Gilgamesch-Persönlichkeit diese erst verständlich macht. Dr. Steiner sagte:

«Was einfließen muss in die Menschheit unserer nachatlantischen Entwickelung, ist das, was man das Kundalinifeuer nennt. Während der auf unsere Wurzelrasse folgenden sechsten Wurzelrasse wird es einen sehr großen Einfluss gewinnen auf das, was in den Herzen der Menschen lebt. Da wird der Mensch durchdrungen werden von einer besonderen Kraft, die in seinem Herzen leben wird, sodass er sich nicht mehr unterscheidet von der Gesamtheit. Die Durchdringung mit der Liebe wird dann zur Wahrheit. Herz und Astralkörper stehen in einer Verbindung durch das Kundalinifeuer. In der siebenten Unterrasse, der sechsten Wurzelrasse wird ein kleiner Teil der Menschheit das werden, was man so ausdrücken kann, dass man sagt: diese Menschen werden dann wahre Söhne des Kundalinifeuers sein. Das Kundalinifeuer wird alle ihre Kräfte durchdringen. Sie geben das Material ab zu den nächsten Lenkern der Weiterentwickelung der Menschheit. Das göttliche Prinzip soll zur Vollendung geführt werden. Diejenigen, die als Menschenbrüder in der 5. Wurzelrasse initiiert werden, in ihnen lebt eine Andeutung des Kundalinifeuers, aber es ist noch verhüllt, verschleiert durch die Sonderleidenschaften, durch die trennende Gewalt des Kama (Unter Kama versteht man das Leidenschaftliche). Da nimmt dieses Feuer, wo es in Einzelnen auftritt, als Vorverkünder einer anderen Zeit, da nimmt es eine andere Gestalt an. Auf dem Plane der Täuschung (Dr. Steiner meint innerhalb der Sinneswelt) ist die göttliche Liebe der göttliche Zorn. Diese göttliche Liebe macht sich da als Eifer geltend, sie will sich als starke Gewalt geltend machen, da die übrigen noch nicht reif sind.»

Und nun bringt Dr. Steiner ein Beispiel für diesen Fall, indem er auf Homer hinweist. Er sagt:

«Das drückt der initiierte Dichter aus – er heißt der blinde Dichter, weil er innerlich schaut – am Anfange seiner Iliade: ‹Singe, o Muse, mir von dem Zorn, dem göttlichen Zorn…› (Dr. Steiner setzt hinzu: ‹der später das göttliche Feuer sein wird›). Die Iliade stellt das Ausleben des Kundalinifeuers auf dem physischen Plane dar. Im Streit zwischen Agamemnon und Achill flammt der Zorn auf als göttlicher Zorn.»

Ebenso ist es bei Gilgamesch. Was später Kundalinifeuer wird, es kann in der physischen Welt nur als Zorn erscheinen. Die Schlange des Zornes raubt ihm noch das Lebenskraut.

Warum, so müssen wir uns fragen, erzählt uns die 11. Tafel von der Flut, die Ut-Napischtim überlebte? Weil durch diese Erzählung dem Gilgamesch hingestellt werden soll,

* In: Rudolf Steiner, *Die okkulten Wahrheiten alter Sagen und Mythen* (GA 92).

Tafel des Gilgamesch-Epos (Geschichte der Flut, Tafel 11), British Museum

in einem wunderbaren Bilde die zu überwindende Flut der Leidenschaften.

Dr. Steiner sagte einmal, als er über die Sündflut sprach: «Die Arche ist der Leib des Menschen, der ihn rettet vor der Wasserflut des Astralen, vor den Leidenschaften.» Die 11. Tafel könnte daher auch überschrieben sein: «Die Flut der Leidenschaften».

«Gilgamesch sprach zu Ut-Napischtim, dem Fernen:
Ich schaue dich an, Ut-Napischtim:
Deine Maße sind wie die meinen,
Du bist nicht anders, wie ich,
Es fehlt nicht das Herz dir zum Streit…»

Und doch – meint Gilgamesch – kamst du hinein in der Götterversammlung. Und so fragt er: «Wie fandest du das Leben?»

Gilgameschs Frage hat also den Sinn: Du bist doch auch ein Kämpfer, ein Streiter, wie hast du es denn gemacht, dass du trotzdem zum Ziel gekommen bist?

Auf diese Frage antwortet Ut-Napischtim mit der Erzählung von der Flut, von dem Sturm, von dem Aufruhr aller Elemente, die gebändigt worden sind am siebenten Tage. Man muss diese Erzählung von der Bändigung der astralen Flut im Zusammenhang sehen mit der Probe, die Gilgamesch zu bestehen hat, indem er sieben Nächte wachen soll.

«Zu Gilgamesch Ut-Napischtim spricht:
Verborgenes, Gilgamesch, will ich dir öffnen,
Das Göttergeheimnis künde ich dir.
Suripak, kennst du, die Stadt;
Sie liegt am Ufer des Euphrat.
Uralte Stadt – denn der Götter Herz,
Hier beschloss es die stürmende Flut.»

Ea, der Freund des Menschen, verkündet dem Ut-Napischtim in Traumbildern, was die Zukunft bringt. Und Ut-Napischtim versteht diese Traumbilder ebenso zu deuten, wie Gilgamesch das Bild des Ut-Napischtim von der Flut versteht. Im Wind ertönt Eas Stimme. Er raunt sein Geheimnis der Wand des Hauses zu, indem Ut-Napischtim schläft. Der ergreift es im Traum.

«Du Mensch aus Suripak, Uppar-Tutus Sohn –
Zimmre ein Haus dir, baue ein Schiff!
Lass fahren den Reichtum, suche das Leben!
Hasse die Habe und liebe das Leben.
All-Lebenssamen bringe ins Schiff.
Dies Schiff sollst du bauen,
Dies seien die Maße:
Der Länge und Breite sei eins,
Baue es beim Weltmeer, baue es hin!»

Die Arche wird gebaut. Er wird aus dem Überlieferten nicht ganz deutlich, welches ihre Maße sind, aber man darf wohl annehmen, dass es die Maße des Ut-Naptischtim selber sind, in denen die Arche erbaut wird. Im Monat, der dem Sonnengott Schamasch geheiligt ist, geht die Arche in See. Sie wird beladen.

«All meine Habe lud ich hinauf.
All mein Silber lud ich hinauf.
All mein Gold, ich lud es hinauf,
Von allem Lebenden lud ich Samen hinauf.
Brachte zum Schiffe die Meinen und all mein Haus.
Vieh und Getier des Feldes, brachte auch Künstler hinauf.
Schamasch aber kündet die Zeit:
‹Wenn trüben Regen am Abend die Finstern strömen,
Tritt in dein Schiff und verschließe die Tür.›
Kam die Zeit:
Trübe strömten den Regen am Abend die finstern Götter.
Auf blickt ich zum Tag –
Siehe mir grauste des Tags.
Ich trat in mein Schiff und verschloss die Tür.»

Nun tobt sechs Tage lang der Orkan.
«Am siebenten Tage erstirbt der Orkan, es senkt sich die

Sturmflut, der Schlachtsturm,
Die wie ein Heer gekämpft.
Das Meer ward ruhig, das Meer ward still,
Es senkt sich die Sturmflut.
Da ich schaute den Tag – rings keine Stimme.
Die Menschheit zusamt ist Lehm geworden.»

Also am siebenten Tage ist die Flut versiegt, der Sturm beruhigt. Gilgamesch hätte es nacherleben sollen im eigenen Innern durch ein Sieben-Nächtelanges Wachen. Das Wachen ist ein Hineingehen des Bewusstseins in den Leib, in die Arche. Bei Tagesanbruch öffnet Ut-Napischtim ein Fenster.

«Kaum aufdämmert der Tag, da betet ich –
Öffnet ein Fenster; Licht fiel auf mein Antlitz –
Kniete ich nieder, ich saß und weinte,
Über das Antlitz strömte der Tränen Strom.
Weithin suchte ich über das Meer:
Nach zwölf Stunden aufsteigt eine Insel,
Zum Nisir hinschwamm das Schiff,
Nisir, der Berg, erfasst es und ließ es nicht schwanken.»

Am 14. Tag, nachdem der Sturm sich gelegt hat, lässt Ut-Napischtim eine Taube fliegen. Sie kommt zurück, da sie noch keine trockene Stätte findet. Ebenso geht es mit einer Schwalbe. Ut-Napischtim erzählt weiter:

«Da öffnete ich, ließ einen Raben hinaus,
Fort flog der Rabe. Er sah das Schwinden der Wasser,
Frisst und trinkt und krächzt – er kam nicht zurück.
Auf tat ich das Haus ringsum, ich opferte ein Lamm,
Schüttet ein Opfer auf Bergesgipfel.»

Was nun beschrieben wird, ist das Erleben außerhalb der Arche, außerhalb des Leibes. Es ist das Leben in der Gemeinschaft mit den Göttern. Nun wird erzählt, wie Bel zuerst zürnt, dass ein Wesen lebendig entkam. Schließlich lässt er sich von Ea versöhnen.

«Da berieten sie sich.
Bel ging hinauf aufs Schiff,
Ergriff meine Hände, führt mich hinauf,
Führte mein Weib hinauf, wir knieten nieder,
Seite an Seite, er rührte die Schulter und zwischen uns
Segnend er sprach:
‹Vormals Ut-Napischtim, warst du ein Mensch,
Nun seid, Ut-Napischtim und du, sein Weib, wie die Götter,
Seid wie wir!
Dein Wohnen sei in der Ferne, am Ende der Ströme.›
Da nahmen sie mich und am Ende der Ströme
Ward mir die Wohnung.»

Und nun heißt es:

«Dich nun aber, wer von den Göttern versammelt dich,
Dass du findest das Leben, das du gesucht?
Wohlan, entbehre des Schlafs sechs Tage, sieben der Nächte.»

Gilgamesch soll dasselbe erleben, aber er vermag es nicht. Der Dichter sagt, dass der Schlaf auf ihn einblies wie ein Wetter. Der Schlaf bläst ihn um. Rudolf Steiner spricht über die Gründe dafür in seinem 16. Zyklus auf Seite 13 des zweiten Vortrags.* Er sagt:

«Gilgamesch war im Grunde ‹als Persönlichkeit› nicht so weit, dass er eine völlige Einweihung hätte erleben können; gerade deshalb aber war er ganz besonders dazu imstande, dass er nicht in der Zeit, in der er wirkte, sozusagen seine eigenen *persönlichen* Impulse auslebte, das, was *seine* Kraft war, der Welt mitteilte, sondern dass er durch sich durchwirken lassen konnte eine der geistigen Wesenheiten, die wir zu der Klasse der ... Erzengel rechnen.»

Durch Gilgamesch wirkte also, weil ja ein Erzengel nur durch Vermittlung eines Engels wirken kann,

1. sein Persönliches (dieses wirkte am schwächsten)
2. sein Engel
3. ein Erzengel.

So konnte man also wirklich von ihm sagen, und der Dichter des Epos sagt es auch: «zwei Drittel von ihm waren göttlich, ein Drittel von ihm war menschlich.» Das dritte Drittel hätte nur göttlich sein können, wenn nicht nur ein Engel und Erzengel, sondern ein Wesen aus der Hierarchie der Archai, der Geister der Persönlichkeit, wie sie Rudolf Steiner nennt, in ihm gewirkt hätte. Das aber war nicht der Fall, «als Persönlichkeit» war er noch nicht so weit. So also konnte er die Probe nicht bestehen. Wäre er durchdrungen gewesen von einem der Archai, einem der führenden Zeitgeister, oder auch wie Rudolf Steiner diese Wesenheiten manchmal nennt, von einem Geiste der Umlaufszeiten, so hätte er die Probe bestanden. Denn darin bestand gerade seine Probe, etwas Besonderes vorzunehmen innermenschlich, in dem Gebiete des zyklischen Zeitverlaufes. Er sollte gewissermaßen in seinem eigenen ätherischen und astralischen Leibe aus der Kraft des Ich, aus der Kraft der Persönlichkeit dasjenige vornehmen, was nur eine Wesenheit aus der Hierarchie der Archai vermag.

* *Okkulte Geschichte* (GA 126).

Wie die sieben führenden Erzengel nacheinander im Zeitverlauf in der Geschichte wirken, das findet man schön dargestellt in dem Geschichtswerk, das Trithem von Sponheim geschrieben hat und dem er den Titel gegeben hat: *Über die sieben Planetenintelligenzen*. Da zeigt er, wie hintereinander wirksam sind Michael, der Sonnengeist, Oriphiel, der Geist des Saturn, Anael, der Geist der Venus, Zachariel, der Geist des Jupiter, Raphael, der Geist des Merkur, Samael, der Geist des Mars und Gabriel, der Geist des Mondes. Jeder dieser Erzengel waltet 354 Jahre und vier Monate, um dann von dem nächsten abgelöst zu werden. Man sieht also die planetarischen Geister wirken in umgekehrter Reihenfolge wie die Reihenfolge der Wochentage ist. Einer von diesen Erzengeln ist nun stets mit dem führenden Zeitgeiste verbunden. Zur Zeit des Gilgamesch war es Michael. Michael, der Sonnengeist, wirkte durch Gilgamesch. Aber Michael war dazumal noch nicht aufgestiegen zum Range eines Arché. Und so spiegelt denn Gilgamesch in seinem Schicksal ab das Schicksal des Sonnengeistes Michael, der erst auf dem Wege war, ein Geist der Persönlichkeit zu werden. Dieses Nicht-zu-Ende-Kommen gerade dieser siebten geistigen Kraft des Michael wird nun ausgedrückt in den sieben Broten:

«Ut-Napischtim spricht zu seinem Weibe, er spricht:
‹Kümmert des Menschen Kummer dich auch?
Backe ihm Brote, lege zu Häupten sie ihm!›
Als er nun lag an der Schiffswand und schlief,
Buk sie ihm Brote, legt sie zu Häupten ihm.
Als er nun lag an der Schiffswand und schlief,
Tat sie ihm kund:
‹Ein Brot ist angerührt.
Ein Brot ist geknetet, ein Brot ist genetzt.
Das vierte ist weiß geworden, sein Röstbrot.
Das fünfte wird hell.
Das sechste ist gar.
Das siebte› – da rührte er ihn plötzlich an,
auf schrak der Mensch.
Gilgamesch spricht zu Ut-Napischtim, dem Fernen,
‹Starrheit und Schlummer ergossen sich über mich –
Was rührst du mich plötzlich und stießest mich?›
Ut-Napischtim spricht, er sagt zu Gilgamesch:
‹Gilgamesch, auf, die Brote gezählt!
Ich künde die Zauber!
Ein Brot ist angerührt,
Das zweite ist geknetet, das dritte genetzt,
Das vierte ist weiß geworden, das Röstbrot,
Das fünfte wird hell,
Das sechste ist gar,
Das siebte – da rührt ich dich plötzlich an.
Da schrakst du auf.›»

Die siebente Kraft ist nicht vollendet, die Kraft des Sonnengeistes. Auf das Sonnengeheimnis werden wir hingewiesen. Was nun an Gilgamesch sich zeigt, ist Bild für das, was mit der Sonne vorgeht. Gilgamesch erscheint plötzlich mit Ausschlag bedeckt, wie die Sonne bedeckt ist mit Sonnenflecken:

«Gilgamesch spricht zu Ut-Napischtim, dem Fernen:
‹Wie soll ich tun, Ut-Napischtim, wohin soll ich gehen,
Ich, den der Schlummer erfasst hat?
In meinem Schlafgemach lauert der Tod,
Und wo mein Lager bereitet ist, lauert er, sitzt der Tod.›
Ut-Napischtim spricht zu Ur-Nimin, dem Schiffer:
‹Ur-Nimin, dich hasse die Furt, verstoße das Ufer!
Wer da wandelt am Ufer, er wandle vergebens!
Der Mensch, den du hergeführt,
Der Körper bedeckt mit Ausschlag,
Die Schönheit des Fleisches mit Häuten zerstört,
Nimm ihn, Ur-Nimin, bring ihn zum Waschort hin!
Mit Wasser wasch er den Körper rein wie Schnee.
Er werfe die Häute ab, fort spült sie das Meer.
Neu werde sein Leib und gut –
Erneuert die Binde des Haupts!
Die Lenden bedecke ihm neu das Gewand,
Bis er heimkommt zur Stadt.
Bis er findet den Weg,
Grau nicht werde der Rock, er bleibe ihm neu!›
Nahm ihn Ur-Nimin mit und führt ihn zum Waschort.
Er wusch seinen Leib mit Wasser wie Schnee.
Warf ab die Häute, fort spült sie das Meer.
Neu ward sein Leib und gut.
Erneuert die Binde des Haupts,
Die Lenden erneuert bedeckt das Gewand.
‹Bis er heimkommt zur Stadt,
Bis er findet den Weg,
Grau nicht werde sein Rock, er bleibe neu!›»

Gilgamesch muss seinen Leib erneuern. Seine Aufgabe besteht ja darin, die menschliche Organisation zu einer andern zu machen als sie zunächst ist. Die Zeit für eine Klarifizierung des Leibes ist noch nicht da. Nur unvollständig offenbart sich, was später vollständig wird.

«Ut-Napischtim zu Gilgamesch spricht:
‹Fort bist du, Gilgamesch, Mühsalsucher!
Was werd ich geben zu deiner Rückkehr?
Geheimnis, Gilgamesch, öffne ich dir,

Zauber will ich dir künden.
Ist ein Kraut, wie ein Dorn auf dem Acker,
Durchbohren wird dir sein Dorn die Hand.
Wenn deine Hände das Kraut erlangen,
Ist dir Heimkehr beschert.›
Gilgamesch hörts,
Öffnet den Gürtel, wirft ab das Gewand –
Schwere Steine an seine Füße,
Sie ziehn ihn hinab ins Meer, er fand das Kraut.
Er nahms, es durchbohrt ihm die Hand.
Da schnitt er die schweren Steine los,
Warf nieder den einen, den andern er warf.
Gilgamesch spricht zu Ur-Nimin, dem Schiffer:
‹Sieh, Ur-Nimin, das Kraut des Lebens,
Spender der Vollkraft dem Menschengeschlecht!
Sein Name ist: Greis und Jugend sind eins.
Ich will essen davon, mir werde Jugend.›»

Gilgamesch erlangt eine unvollständige Stigmatisation. Die vollständige bringt erst der Heiland. Er ist es, der das Kreuz in den Lebensbaum verwandelt, der die Kräfte von Tod und Alter in die einer neuen Geburt und einer neuen Jugend verwandelt.

Die Wunde des Heilandes, aus der das Blut fließt, das Joseph von Arimathia in der Gralsschale auffängt, diese Wunde kann Gilgamesch noch nicht erwerben. Noch kann er den Zorn, die Schlange nicht verwandeln in ihre wahre Gestalt, in die Gestalt der göttlichen Liebe. Wenn sie verwandelt sein wird, offenbart sich – wie Rudolf Steiner einmal sagte –, dass die Taube und die Schlange dasselbe ist, nur zu verschiedenen Zeiten. Die Taube ist die verwandelte Schlange in der Symbolik alter Zeiten. Der heilige Geist, der gesundmachende Geist ist der verwandelte Zorn.

«Sah eine Quelle Gilgamesch, kalte Quelle,
Roch die Schlange des Krautes Duft,
Steigt er hinab, und wäscht sich im Wasser.
Fuhr sie empor, raubte das Kraut.
Da kehrt er zurück und fluchte der Schlange.
Gilgamesch setzt sich und weint,
Über sein Antlitz strömen die Tränen.
Zu Ur-Nimin, dem Schiffer er spricht:
‹Ur-Nimin, mühte mein Arm sich ab?
Wem verströmte des Leibes Blut?
Mir selber habe ich nicht Gutes getan,
Gutes tat ich dem Löwen der Erde.
Nun nach zwanzig der Stunden stahl mir das Kraut
Irgend ein Wissender, während ich badet am Quell.›»

Gilgamesch raubt ein Wissender, was er durch seinen Pfad erworben hat. «Ich erkenne das Zeichen», sagt er. Dies Zeichen deutet ihm an, dass er das Ziel noch nicht erreicht hat. Die Tafel endet mit der Rückkehr Gilgameschs. Er will weiterbauen an der Mauer, die er vor der Fahrt zu bauen begonnen hat. So spricht er zu Ur-Nimin, dem Schiffer:

«‹Auf, Ur-Nimin, wandle die Mauer von Uruk ab!
Die Welle beschau und das Ziegelwerk.
Neu sei die Mauer erbaut,
Gegründet der Wall der sieben Weisen.
Einen Sar vor der Stadt, von den Gärten, von Ischtars Hause
Drei der Saren schütt ich zum heiligen Umkreis!›»

Er nennt die Mauer, die er baut, den Wall der sieben Meister. Über diesen Wall hat Rudolf Steiner gesprochen im Doppelheft Nr. 13/14 seiner Zeitschrift *Lucifer-Gnosis* (Seite 2)*. Da heißt es:

«Viele glauben, man müsse die Meister des höheren Wissens da und dort aufsuchen, um von ihnen Aufschlüsse zu erhalten. Aber zweierlei ist richtig. Erstens wird derjenige, der ernstlich nach höherem Wissen trachtet, keine Mühe, kein Hindernis scheuen, um einen Eingeweihten aufzusuchen, der ihn in die höheren Geheimnisse der Welt einführen kann. Aber andererseits kann auch jeder sich klar darüber sein, dass ihn der Eingeweihte unter allen Umständen finden wird, wenn ernstes und würdiges Streben vorliegt. Denn es gibt ein strenges Gesetz unter allen Eingeweihten, das sie dazu veranlasst, keinem Menschen ein ihm gebührendes Wissen vorzuenthalten. Aber es gibt ein ebenso strenges Gesetz, welches besagt, dass niemandem irgend etwas von dem Geheimwissen ausgeliefert wird, zu dem er nicht berufen ist. Und ein Eingeweihter ist um so vollkommener, je strenger er diese beiden Gesetze beobachtet. Der Orden, der alle Eingeweihten umfasst, ist mit einem Wall umgeben, und die beiden genannten Gesetze bilden feste Klammern, durch welche die Bestandteile dieses Walls zusammengehalten werden. Du magst in intimer Freundschaft mit einem Eingeweihten leben: dieser Wall trennt dich so lange von ihm, bis du selbst ein Eingeweihter geworden bist. Du magst das Herz, die Liebe eines Eingeweihten im vollsten Sinne genießen: sein Geheimnis wird er dir erst anvertrauen, wenn du reif dazu bist. Du magst ihm schmeicheln, du magst ihn foltern: nichts kann ihn bestimmen, dir irgend etwas zu verraten, von dem er weiß, dass es dir nicht verraten werden darf, weil du auf der Stufe

* GA 34 und GA 10.

deiner Entwicklung dem Geheimnis noch nicht den rechten Empfang in deiner Seele zu bereiten verstehst.»

Das ist auch das Los des Gilgamesch. Er ist der Freund des Eabani, aber das volle Geheimnis des Eabani empfängt auch er nur, wenn er – in der Fülle der Zeiten – sein eigenes Entwicklungsziel erreichend, sich ihm ganz vereint. Bis dahin muss er und die Einwohner von Uruk in Schmerzen an dem Walle bauen, der alle Eingeweihten umfasst.

Tafel XII

«Gilgamesch,
Wenn du hinabsteigst zum Hause der Toten,
Hinab zum heiligen Herren der Tiefe,
Nicht nimm ein reines Gewand,
Wie ein Niedriger geh aus dem Vaterhaus,
Mit gutem Öle salbe dich nicht,
Dass sie nicht um dich sich scharen, vom Dufte gelockt.
Setze den Bogen zur Erde nicht,
Dass die vom Bogen Erschlagnen dich nicht umringen.
Nimm nicht das Zepter zur Hand,
Dass nicht die Geister vor dir erzittern.
Streife die Schuhe ab...
Jammer der Erde ergreife dich nicht...»

Das ist die große Mahnung an Gilgamesch: sei fest und stark und der Jammer der Erde, der dir Eabani raubte, den Freund, der ergreife dich nicht.

Da fleht Gilgamesch zur Sonne. Er fleht zum Monde. Sie erhören ihn nicht. Nur Ea erhört ihn:

«Vater Ea hörte sein Flehen,
Spricht zum Gewaltigen, zum Helden Nergal (Pluto):
‹Gewaltiger Nerigal, Held! Erhöre sein Flehen!
Öffne der Erde Kluft,
Eabanis Geist entsteige der Erde,
Künde dem Bruder der Erde Gesetz!›
Nergal, der Held, der Gewaltige, hört sein Flehen,
Öffnet der Erde Kluft,
Wie ein Sturm Eabanis Geist aus der Tiefe fuhr,
Sie sahen sich an.
Sie sprachen. Gilgamesch fragte:
‹Künde, mein Freund, mein Freund, sag an,
Sag mir der Erde Gesetz, das du gesehen!›
‹Künde ich der Erde Gesetz, künd ich's, mein Freund?
Setze dich nieder, weine!›
‹Weinen will ich, niedersitzen und weinen!›
‹Gilgamesch, sieh deinen Freund!
Setze dich nieder und weine!
Sieh deinen Freund, den du herzlich umarmt,
Ihn frisst das Gewürm, wie ein altes Kleid.
Siehe dein Freund, den du herzlich umarmt,
Siehe, Staub ist sein Leib.
Im Erdstaub hat er sich niedergekauert.
Im Erdstaub kauert der Freund sich hin.
Das Gesetz der Erde hab ich gesehn,
Das Gesetz der Erde künde ich dir.›»

Der Erde Gesetz, das Schicksalsgesetz, das muss Gilgamesch tragen. Er muss es tragen und dulden. Darum sagt sein Freund zu ihm: Wisse, wenn ich es dir künde, dann musst du weinen. Gilgamesch aber antwortet und spricht: ich *will* leiden.

Und nun dieses merkwürdige Frage- und Antwortspiel, mit dem die Dichtung fragmentarisch zu Ende geht. Gilgamesch fragt: Sahst du den, der eines gewaltsamen Todes gestorben ist? Eabani antwortet: Ich sah ihn. Er ruht im Gemach, reines Wasser ist sein Trank. Und den, fragt Gilgamesch weiter, der in den Kämpfen zu Grunde geht, sahst du ihn? Ich sah ihn, antwortet Eabani, wie seine Lieben sich über ihn beugten. Gilgamesch fragt weiter: Und der, dessen Leichnam auf die Steppe geworfen ward, sahst du ihn? Eabani antwortet: Ich sah ihn, sein Totengeist ruht nicht in der Erde. Und nun die letzte Frage des Gilgamesch: Sahst du auch den Geist, um den sich keiner kümmert? Den niemand pflegt, sahst du auch den? Und Eabani antwortet: Ich sah ihn, was auf die Straße geworfen wird, die Reste, davon nährt er sich.

Hier bricht die Dichtung ab. Von wem sprach Eabani? Sprach er von sich selbst? Der Abschluss fehlt, aber man darf annehmen, dass in Gilgamesch die Sehnsucht entstand, der Pfleger seines Freundes zu werden.

Apropos Werner Graf

Werner E. Graf (geb. 19. Februar 1942) ging am 8. Dezember 2021 über die Schwelle zur geistigen Welt. Werner Graf arbeitete für die *Basler Zeitung*. Sein Wirken basierte auf der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, wie sie hauptsächlich von Werner A. Moser vertreten wurde. Er war unseren Lesern viele Jahre bekannt und vertraut als der Verfasser der regelmäßig erscheinenden, vielgelesenen Kolumne «Apropos», die er unter dem Namen Boris Bernstein verfasste.

Aura mit Abstand

Kommentar zum publizistischen Auftakt des Gilgamesch-Buches von Steffen Hartmann

Das weltweite «Corona-Regime» bedeutet Zwang, Verarmung, Abschaffung der Grundrechte, Freiheitsentzug und großes Leid, besonders der Kinder und alten Menschen. Anscheinend ist diese Erkenntnis auch in denjenigen Kreisen nicht sehr verbreitet, die sich selbst als wache Zeitgenossen des Michaelzeitalters bezeichnen.

Dazu ein Beispiel. Steffen Hartmann schreibt in seinem neu erschienenen Buch *Gilgamesch und Enkidu. Eine weltgeschichtliche Freundschaft* über die Zeit, als im Frühjahr 2020 die öffentlichen Einrichtungen zum ersten Mal zwangsweise geschlossen wurden.

Kurz zuvor hielt Steffen Hartmann am 11. und 14. März zwei Vorträge zum Thema des späteren Buches. Für Hartmann sei es eine «berührende Erfahrung» gewesen, wie beim ersten Treffen im Zweig der Anthroposophischen Gesellschaft Hamburg *nach* dem «Lockdown» die Menschen «lauschend und achtsam» miteinander sprachen (hört sich stark nach Selbstzensur an) und – Achtung, jetzt wird es entscheidend –, wie die meisten der versammelten Anthroposophen 1,50 Meter Abstand voneinander hielten. Anthroposophen auf Abstand, aber von was eigentlich? Vom Virus? Von den Ausdünstungen der anderen? Oder einfach Abstand von kritischem Denken? Aber das war noch nicht alles. Der eigentliche Clou kommt, als Hartmann folgende Entdeckung mitteilt: «Nun haben wir alle Platz für unsere Aura.»

Wieso ist eigentlich noch nie jemand vorher auf diese Idee gekommen? Also Platz für die Aura zu schaffen. Saßen wir bisher mit gequetschten Auren nebeneinander? Bestimmt kann uns Rudolf Steiner aus dieser Klemme befreien:

«Bei verschiedenen Menschen ist die Größe dieser Aura verschieden. Doch kann man sich – im Durchschnitt – etwa vorstellen, dass der *ganze* Mensch doppelt so lang und viermal so breit ist als der physische.»* Bei einer angenommenen Breite des physischen Körpers von 50 cm sind wir mit kritischem Nachrechnen schon bei 2 Metern Breite der menschlichen Aura! Könnte diese neu errechnete Breite bei neuerlichen Treffen in anthroposophischen Innenraum-Veranstaltungen bitte berücksichtigt werden?!

Der Corona-«Lockdown» führte aber nicht nur zu einem Aufatmen der Auren ob des neugewonnenen Raumes, sondern auch zu der Einsicht Hartmanns, dass das Zweigwesen und auch das Wesen der Anthroposophischen Gesellschaft *lebe*. Hartmann: «Es war mir, als ob dieses Wesen nun neun Wochen geschlummert hätte und jetzt freudig aus seinem Halbschlaf erwachte und sich unter die anwesenden Menschen mischte.» Dabei fallen zwei Dinge auf:

1. Erstaunlich, mit welcher Präzision sich der Schlummer des Wesens der AAG an die Zeit des Lockdowns gehalten hat.

2. Dieses Wesen hat sich offenbar nicht an den Abstand gehalten («mischte sich freudig»).

Aber es geht Steffen Hartmann offenbar um Erkenntnisse anderer Art. Die neun Wochen Lockdown haben nicht nur zu einem Neuerwachen des AAG-Wesens geführt, sondern sogar zu «kollektiven Erneuerungserlebnissen, Verjüngungsmöglichkeiten und Auferstehungskräften.» Je weiter man also dieses Kapitel «Weiterschreiten in die Zukunft» liest, desto mehr möchte der geneigte Leser nun doch wissen, in welchen rauschhaften Zuständen Anthroposophen neun Wochen lang schlummern konnten, um dann so frisch und freudig aufzuwachen.

Drei Sätze zum ernsten Kern der Sache: das Ausmaß der Illusion über die staatlichen Corona-Willkür-Maßnahmen ist erschreckend. Anstatt eines Aufwachens zeigt sich hier symptomatisch der Tiefschlaf anthroposophischer Einrichtungen ob des Corona-Zwangsregimes. Die Erkenntnis des Bösen als unsere Zeitaufgabe wird nicht geübt.

Bodo von Bodolauben

* *Gesammelte Aufsätze Luzifer-Gnosis* (GA 34), S. 116.

Auszug aus Hartmanns Gilgamesch-Buch, S. 178 ff.

Ich möchte mit einer persönlichen Erfahrung in Bezug auf die Anthroposophische Gesellschaft beginnen. Am 11. März und am 14. März 2020 hielt ich in Hamburg im Zweig am Rudolf Steiner Haus die letzten öffentlichen Vorträge vor der ersten Corona-Zwangspause (Lockdown), und zwar zu dem Thema dieses Buchs: «Gilgamesch und Enkidu - die erste Freundschaft der Menschheitsgeschichte». Dann folgten neun Wochen, in denen das Rudolf Steiner Haus Hamburg praktisch geschlossen war, alle öffentlichen Veranstaltungen mussten aufgrund der staatlichen Corona-Maßnahmen abgesagt werden. Am 13. Mai konnten wir uns als Zweiggemeinschaft erstmals wieder treffen, allerdings nicht zu einer öffentlichen Veranstaltung, sondern als ein Treffen einer «Weltanschauungsgemeinschaft in Kulträumen», so die offizielle Sprachregelung der Stadt Hamburg.

Es war eine sehr interessante und berührende Erfahrung für mich, wahrzunehmen, wie auf eine subtile Weise die hinter uns liegenden Corona-Wochen jeden der Anwesenden verändert hatten. Es wurde lauschend und achtsam miteinander gesprochen. Die meisten Menschen saßen mit einem Abstand von etwa 1,50 Meter zueinander. Dabei hatte ich spontan das Bild: «Nun haben wir alle Platz für unsere Aura.»

Alle spürten: Es ist in der Zwischenzeit etwas geschehen, menschheitlich und individuell, was sich erst anfänglich in Worte fassen lässt. Wir hatten unsere rosa Mitgliedskarten mitgebracht, die zwar nicht kontrolliert wurden, aber doch dokumentieren sollten, dass wir uns als «Weltanschauungsgemeinschaft» trafen, wie es der Gesetzgeber im Grunde treffend formuliert und ermöglicht hatte.

Meine innere Erfahrung an diesem Abend, neben all den Inhalten im Gespräch über die aktuelle Menschheitslage, war, dass unser Zweigwesen und auch das Wesen der Anthroposophischen Gesellschaft lebt. Es war mir, als ob dieses Wesen nun neun Wochen geschlummert hätte und jetzt freudig aus seinem Halbschlaf erwachte und sich unter die anwesenden Menschen mischte. Dabei hatte dieses Wesen nichts Ideologisches oder von der Vergangenheit der Gesellschaft Belastetes (wie ich das früher so oft wahrgenommen habe) - nein, es war eher etwas Junges, Erfrischendes und Aufbauendes zu erleben. Ich sagte mir, diese Erfahrung anfänglich in Worte fassend: Die Anthroposophische Gesellschaft lebt real in dem, was Menschen in ihrem Namen und Geist konkret tun und sagen und lassen.

Könnte es sein, dass das Schicksalsjahr 2020 uns individuell und kollektiv Erneuerungserlebnisse, Verjüngungsmöglichkeiten und Auferstehungskräfte gebracht hat?

Wenn dem so wäre, und wir gerade eine Menschheitszäsur erleben, wie es sie vielleicht noch nie gab, dann müssen wir auch die Geschicke der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft in diesem Lichte betrachten. In den Corona-Wochen schrieb ich folgendes Gedicht, das etwas zum Ausdruck bringt von dem Gefühl, das viele Menschen ergriffen hatte: «Nichts wird mehr so sein wie vorher».

Im wunderlichen Jahre 2020 war's,
die Schatten fielen dichter,
da öffnete sich der Abgrund der Angst:
Ich sah's - und wurde lichter.

Im Schreckensjahre 2020 war's,
die Menschen wurden fahler,
da stieg aus dem Abgrund eine Bestie hervor:
Ich spürt's - und wurde klarer.

Im sonnigen Jahre 2020 war's,
keine Gewohnheitszeit mehr in Sicht,
da raffte eine Lungenschwäche Menschen hinweg:
Ich hörte, wie das Schicksal spricht.

Im ruhenden Jahre 2020 war's,
ein Vorhauch von Apokalypse,
da war die große Entscheidungszeit:
Ich erkannte - der Christus ist einzig die Stütze.

Es werden kommen die Jahre 21 und 22
auf dem Wege bis 2033,
da kann ein jeder wählen die Türe:
Ich will und werde das Geist-Ich.

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Der Europäer Jg. 26 / Nr. 4 / Februar 2022

Bezugspreise
- Einzelheft: Fr. 14.– / € 13.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 20.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.–/ € 135.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 170.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement: (3 Hefte): Fr. 40.– / € 37.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 185.–

Erscheinungsdaten
Die Zeitschrift erscheint (der schwierigen Zeitlage geschuldet) zur Mitte des Monats.

Kündigungsfrist
Eine Kündigung muss spätestens einen Monat vor Ablauf des Abos eintreffen. Sonst wird das Abonnement bzw. das Geschenkabonnement automatisch um ein Jahr verlängert.

Redaktion
Thomas Meyer (verantwortlich), Dr. Gerald Brei, Brigitte Eichenberger, Christoph Gerber, Orsolya Györffy, Dr. Bettina Volz, Lukas Zingg
Auslandskorrespondent: Andreas Bracher.
Redaktionelle Mitarbeit: Béatrice Vianin

Redaktionsanschrift und Produktion
E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 899 74 47
Postfach 611, 4144 Arlesheim

Allgemeine Auskünfte
E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 343 74 31

Abonnementsverwaltung
E-Mail: abo@perseus.ch, Tel. 0041 (0) 79 343 74 31
Postfach 611, 4144 Arlesheim

Inserate/Beilagen
E-Mail: inserat@perseus.ch,
Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe
E-Mail: redaktion@perseus.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Satz: Nils Gunzenhäuser, Lörrach
Druck: Hofmann Druck, Emmendinger Buch- und Offset-Druckerei

Bankverbindungen DER EUROPÄER
CH PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
BIC: POFICHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
D Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
BIC: PBNKDEFF

Perseus Förderverein
Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch/verlag/perseus-foerderverein

Bankverbindungen Förderverein
CH PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
BIC: POFICHBEXXX
Perseus Förderverein
D Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
BIC: PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

Perseus Basel

Da liest die Seele mit.

Anthroposophische Bücher gibts bei Bider & Tanner.

Buchhandlung | Vorverkauf | Musikgeschäft
Am Bankenplatz | Aeschenvorstadt 2 | 4010 Basel
T +41 (0)61 206 99 99 | F +41 (0)61 206 99 90
info@biderundtanner.ch | www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler

INSPIRIERENDES • SCHÖNES •
ERNSTES • INTERESSANTES •
HEITERES • NEUES • KREATIVES ...

ANTHROPOSOPHISCHE VERANSTALTUNGEN SCHWEIZ
www.agora-agenda.ch

ONLINE-AGENDA REGIONAL
BERN • BASEL • ZÜRICH • OSTSCHWEIZ • TESSIN

Das Anthroposophische Buch in Zürich

NEU!

Erbe als Auftrag
Ignaz Paul Vital Troxler
Zur Aktualität seiner Impulse für das geistige, soziale und politische Leben der Gegenwart
978-3-85568-012-2 CHF 26.--

Für Bestellungen:
Buchhandlung Beer
St. Peterhofstatt 10
8001 Zürich
Tel: 044 211 27 05
buchhandlung@buch-beer.ch
BEER BUCHHANDLUNG

GERNE SENDEN WIR IHNEN IHRE BÜCHER AUCH ZU

LIBRO
Antiquariat & Buchhandlung
Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring
Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)**Dornach**

Öffnungszeiten
Di, Do, Fr 13:30 - 18:30 Uhr
Mi 8:30 - 18:30 Uhr
Sa 8:30 – 17:00 Uhr
Mo geschlossen

Tel. (061) 701 91 59
Fax (061) 701 91 61
Mail libro@vtxmail.ch

Stefan Carl em Huisken
JANKO VAN'T HOLT
Eine Parabel zur Rettung der Welt

Die Wesen der Natur legen dem vielleicht letzten Menschen, der ihre Sprache versteht, ihre Bitte um Hilfe vor. Nach langen Erkundungen an den Rändern der Welt fasst er einen Plan, dessen Realisierung aber anders endet als gedacht.

R&W Edition Narrare
Verlag der Editionen, Nordstrand

gebunden, Hardcover, Schutzumschlag, Lesebändchen, 19,80 €
ISBN 978-3-942108-19-5

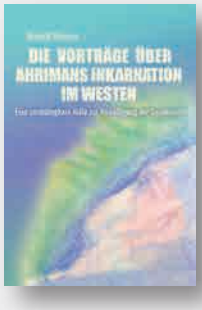
Bestellen Sie in der Buchhandlung Ihres Vertrauens oder beim Autor: emhuisken.de

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.
Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Neuerscheinungen des Verlages



Rudolf Steiner

Die Vorträge über Ahrimans Inkarnation im Westen aus dem Jahre 1919

Mit dem Vortrag vom 13. Mai 1921 über den Wiedereintritt des Mondes

Dieses Buch vereinigt erstmals sämtliche Vorträge oder Vortragspassagen Rudolf Steiners aus dem Jahre 1919 über die Inkarnation Ahrimans im Westen.

Rudolf Steiner gab eine ganze Reihe von Strömungen geistiger, kultureller oder wirtschaftlicher Art an, durch welche Ahriman sein Wirken für die Gegenwart vorbereitete. Zu ihnen gehört der wissenschaftliche Materialismus, wie er heute in Genetik, Transhumanismus und Kosmologie Triumphe feiert; das Pochen auf Abstammung und Blut; das Betonen der Partei-Gegensätze; die Konservierung von Wissen in Bibliotheken und auf Minidatenträgern; der Glaube an die Allmacht von Zahl und Statistik; das Hängen am alten Einheitsstaat, der heute in seiner schlimmsten Form, als westlich dominierte Super-Weltregierung, Wirklichkeit zu werden droht. Mit irrwitzigen Lockdowns, Maskenwahn und Eliminierung des Mittelstands.

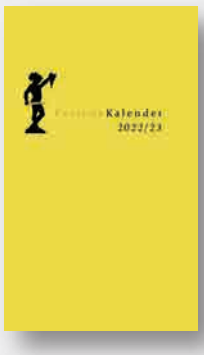
Neu aufgenommen wurden:

• Ausführungen Steiners über die «Überraschtheit» Ahrimans durch das Mysterium von Golgatha sowie seine Angst vor menschlicher Erkenntnis.

• Der Bericht eines Zeitgenossen über das gegenwärtige Ahriman-Ereignis.

Herausgegeben und erläutert von Thomas Meyer

3. Aufl., 224 S., brosch.,
Fr. 35.– / € 32.–
ISBN 978-3-906174-03-7



Perseus–Kalender 2021/22

Jahreskalender von Januar 2021 bis Ostern 2022

Die Grundausrichtung der historischen Angaben

Bei der unumgänglichen Auswahl der geschichtlichen Namen und Fakten legt der Perseus-Kalender den Akzent auf besonders symptomatische Ereignisse in der Weltgeschichte wie auch im Wirken Rudolf Steiners.

196 Seiten, gebunden, Farbe
Fr. 25.– / € 22.–
ISBN 978-3-907564-61-5

Perseus Verlag Basel

EUROPÄER – Samstage

12.02.2022
10.00 –12.30 Uhr und 14.00 –17.30 Uhr

Hellsehen und Denken

Die Perle der Hellsichtigkeit und der Wert des Denkens in Bezug auf literarische Erscheinungen der Gegenwart
Mit aktuellen Beispielen

Lit.: Vortrag vom 13. Nov. 1909 (GA 117)

mit Thomas Meyer

05.03.2022
10.00 –12.30 Uhr und 14.00 –17.30 Uhr

Wilhelm Tell und Nikolaus von Flüe

mit Gerald Brei, Istvan Hunter, Thomas Meyer

Bitte beachten Sie weitere Informationen zu diesen Veranstaltungen auf www.perseus.ch.

Ort und nähere Angaben später.
Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung erfoderlich.

Kursgebühr: Fr.100.– / € 90.–
Lehrlinge und Studierende: Fr. 50.– / € 45.–

Wir bieten die Möglichkeit einer Teilnahme zum halben Preis für DER EUROPÄER-Abonnenten an, die Schwierigkeiten hätten, den vollen Preis zu bezahlen.

Anmeldung erforderlich bei kontakt@perseus.ch oder Telefon +41 (0)61 383 70 63

Daten der Europäer-Samstage 2022

5. März
Tagung über Ostern (16./17./18. April)
21. Mai
25. Juni
27. August
24. September
22. Oktober
19. November
10. Dezember

Perseus Verlag Basel